

N^o. 9. III. Jahrgang.

Vierteljährig: n. 1.50 =

WIENER MOD





WIENER MODE mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

48 farbige Modeblätter und 12 Schnittmusterbogen jährlich.

Abonnentinnen haben das Recht, für sich und ihre nächsten, im Hause wohnenden Angehörigen Schnittmuster nach Maß von den in der Wiener Mode abgebildeten Toiletten gratis zu verlangen. Diebstahlige Entleerung der Toiletten ist strafbar. Die Preise für die Franco-Zustellung der Schnittmuster betragen für je einen Schnitt für Oesterreich-Ungarn 15 Kr. für Teutland 25 Pf., für das Ausland 30 Kr. in Dreifachen.

Abonnementpreis (preteiler):	Ganzjährig:	Halbjährig:	Vierteljährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 6.—	fl. 3.—	fl. 1.50.
Für das Teutische Reich	fl. 10.—	fl. 5.—	fl. 2.50.
Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 — Preis. 4.50 — RM. 2.— = 1 Toll.			
Für die übrigen zum Weltverkehr gehörigen Länder bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 3.— = Preis. 6.— = Sch. 5.— = 1 Toll. 10 Gr.			

Abonnement erhalten an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Teutland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Belgien, England, der Schweiz und Italien, sowie die

Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.

LANGE & STADY
HALL-DRUCKERIE

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Konrad E., P. 11. Ihr Monogramme erscheinen wiederholt, und zwar im Schnittmusterbogen in Heft 5 und im Schnittbogen in Heft 21, II. Jahrgang. Ihre Weihnachtswünsche kamen leider verspätet.

Italienerin in Rom. In'so estere Sache sprechen wir uns ungern aus und Ihren Namen, sich an einen guten Arzt zu wenden.

A. D. Ihren Wunsch betreffend des Aufwands und Umbrennens werden wir so bald wie möglich Bescheid geben.

Abonnetin in B. Es ist leider an dieser Stelle unmöglich, Ihnen die gewünschte Information zu geben, da so etwas sich nur angeschlossen lassen läßt.

J. E., Brünn. Ein gut erhaltener Hut an besten und sichersten Stellen.

H. S. H., Böhmen. Das Kaiserin des Kaiserin Coats, Wien, III., Rennweg, nimmt Ihnen und den besten Familien zur Empfehlung an. Wollen Sie sich an die Herren wenden.

J. Abonnetin. Ihre Wäsche die gewünschte Rezept nachfolgend an: Fondante (Laut. In 10 Teile getrocknetes Zucker rührt man langsam 2 Eßlöffel geläuteten Salzwassers, 1 Eßlöffel Marocaun oder laubiges Eau de Cologne Dies wird durch eine Siebe feinst abgeseiht, bis sich eine dickflüssige Masse bildet. Beim Bestreichen des Bodensatzes wird man die Wäsche wiederholt in kochendes Wasser, läßt dieses aber jedesmal abtropfen. Die Wäsche soll, wenn sie getrocknet ist, ohne Chemikalien trocken; sonst dies nicht gut, so ist man die Wäsche für einige Augenblicke in eine saure Wasserlösung — Kränze (100 Gramm) werden durch drei Tage mit täglich gewechseltem Wasser untergebracht, in regelmäßige Stücke geschnitten und mit dem gleichen Gewicht in kochendes Wasser leicht übergossen. Der Saft wird abgeseiht und eingedickt, aber nicht über die Hälfte gegeben, am nächsten Morgen wieder abgeseiht und eingedickt; am dritten Tage überholt man dieses Verfahren und läßt zuletzt den Aufschlag über den größten Teil des Saftes zu Hause schwelgen ganz gerathen ist.

P. T., Teich. Tante, d. h. schwarze Haubtschleife mit weißer Spitze können zu tragen oder in der Toilette getragen werden, zu anderen farbigen Toiletten hat ganz andere oder entsprechende schwebende Haubtschleife am reinsten.

Irre Abonnentin u. A. Die gewünschten Monogramme werden demnach erscheinen, einfarbige Monogramme verwendet man für Leinwand, Bettwäsche und feine Tischwäsche, einfarbige Tischwäsche können Kreuzlich-Monogramme genommen werden, die Haubtschleife schneidet man mit Haubtschleife in Kreuzlich.

Eine ständliche Dame. Es überwiegt: Es wäre eine recht hübsche Mode, wenn die Damen die Hüften ihrer Hüften als Schmuck tragen würden, so A. als ein Band an einem entsprechenden Kostüm, ich glaube, in früheren Jahren bestand schon eine Seite, ich glaube, es würde viele Veranlassung in Ihrem geschätzten Blatt gewiß Platz unter der Tansenswelt haben, und wäre dieser Schmuck gewiß Wanders in Klammern. Wann die Mode schon in früheren Jahren oder Jahrhunderten? — Wir de anern, die Abonnetin nicht verzeihen zu können; unsere Meinung nach wäre es abgesehen, um diese Gelegenheit, die Sie und so aufgetischt ist, eigenem würde; auch zweifeln wir, daß diese Wäsche damit einen Nutzen sein werden, die Ihnen verlebener Aufmunterungen auf den Jours der Tansens Welt machen zu lassen.

Erwin M. Wir danken sehr herzlich für Ihren warmen liebeswürdigen Brief; auch, ich möchte für meine liebe Wiener Mode und möchte ihr ein hebel der Glück und Glück. Und so heute mein Geburtstag ist und man die gewünscht sehr aufregend, die W. W. aber können auf mich aufbringen kann, so sehr ich es um, daß ich die aus ganzen Herzen zu; doch Wiener Mode 2 mal doch! Alle Mitarbeiter der Wiener Mode herzlich grüßend verbleibe ich. Wollen Sie sich auf das Beste bei der Sache erinnern; mögen Sie sich auch noch lang eine so angenehme Freundin bleiben.

Monogramme A. H. Wo um annehmen? Können Sie Ihren Namen genannt und in Kasse: wurde verlangt, so wären Sie seit Wochen im Besitze unserer Nummer. Sie können sehr wohl auf die eine Seite der Haubtschleife ein Monogramme anbringen, doch die Haubtschleife mit Arabesken verziert sein, welche dem Käufer auf der anderen Seite entgegen, andersfalls würde es zu sehr auffallen. Daß Sie darauf achten, bis wir sie auch einmal im Heft bringen, ist wohl eben so unpraktisch wie für unseren Auftrag; denn wir können die Zeichnungen anfertigen lassen, so würde das Monogramme so, die letzte Woche nicht den Arbeitern A. H. kosten.

W. W., Querschnitt. Eine Montierung stellt sich die Wäsche, angefangen auf 15 bis 20 fl., die Montierung kostet 15 bis 20 fl., Sie können Alles durch unsere obern-Abteilung beziehen, wenn Sie Ihren Kauf genau qualifizieren und uns per Einschreibung den entsprechenden Betrag oder eine Teilzahlung dinstellen einlösen wollen.

P. T. Eichen. Kragen und Talbänder werden bei Gelegenheit wieder im Post-archivteil gebracht werden; die Tischwäsche kann jedoch in der gewünschten Ausführung nicht erscheinen und müßte auf Bestellung separat gezeichnet werden.

Kunze in B. Für 14jährige Mädchen empfiehlt es sich, die Hüfte um den Kopf zu legen, aber, wenn das Haar nicht lang genug dazu ist, den Kopf im Nacken in einem Knoten zu fassen. Gehälte der Schnittmuster erscheinen in Heft 5, II. Jahrgang unter Nr. 54 und in Heft 7 I. Jahrgang unter Nr. 70.

G. M. P. Die ersten drei Sammelhefte (à 2 fl. 25 Kr.) eines für 1888, 1889, 1890. Die vierten Heften, für die nächsten Jahrgänge Sammelhefte zu kaufen; für Zeitlich würde damit übermäßig belastet werden. Der Sammelhefte dient ja nur zum Aufbewahren der jeweilig laufenden Jahrgänge; die kompletten Jahrgänge aber bildet man dann in Einbanddecken (1 fl. 50 Kr. franco) und kann dieselben so in der Bibliothek aufbewahren. — Sie wünschen ein Werk, welches Ihnen Anleitung geben möge, Ihr Fräulein Tochter im Schneiden und Ausschneiden zu veranlassen; wie auch Ihren Namen Schick: Das Ausschneiden und Bearbeiten verschiedener Toiletten mit 5 Tafeln. Preis 1 fl. 20 Kr. franco reconvalliert. Die Warenabteilung liefert Ihnen mit Freigabe des Besten.

Schneidlehre in M. Wollen Sie zu dem Zweck nicht 3 B. die Schneidlehre aus Heft 7, III. Jahrgang brauchen? Die weißen Wäsche werden von Ornamenten — und das wollen Sie ja doch gewiß sein — nicht getragen, Mädchen aus Felt und Strahan, so wie dem Ihre modernen Kleider sehr elegant und lieblich. Das Monogramme A. H. erschien für Schnittmuster: II. Jahrgang, Heft 5, und III. Jahrgang, Heft 5; für Kreuzlich: I. Jahrgang, Heft 5; für Tischlich: I. Jahrgang, Heft 7; für Kreuzlich: II. Jahrgang, Heft 10. Sie können die Preise à 25 Kr. von uns beziehen.

Zeitschriften in A. Sie fragen, ob Franco aus unter Berücksichtigung und längerlichen Zeiten sich gegenseitig mit dem Titel ihres Namens anrechnen lassen? Wenn sich, wie Sie weiter ganz richtig bemerken, der Name zur Abrechnung eignet, gemäß klar für die: Wenn Sie mehrere Schnittmuster einer genaueren Zeichnung unterziehen wollen, so würden Sie sehen, daß die verfeinerten Schnittmuster die Totalausgabe der am Schnittbogen ist in handlichen Schnitt in Originalgröße sind.

G. H. Wien. Wir verweisen Sie auf unseren Modebericht in diesem Heft. Geht werden vorzugsweise tolle Seitenstücke mit Elfen und Schuhen in der Farbe der Toilette getragen.

Hildegard. Ein concessioniertes Privatvermittlungsbureau existiert in Wien nicht. Die Redaktion der Zeitschrift „Die Reichswehr“ befindet sich in Wien, IX., Währinger-Bräse 2.

Kranz. Ihre Mittel mit den armen Töchtern, deren Erzeugnisse Sie und da vom Vielfachmann, wie Sie so schön sagen, vertrieben werden, rührt uns; auch mehr würde es uns freuen haben, wenn Sie sich bemühen hätten. Das unerschöpfliche Bild ist für Sie gezeichnet und soll Ihnen verzeihen, was wir von den armen Töchtern zu leiden haben — In ärztlichen Fragen enthalten wir uns grundsätzlich jedes Wortes — Ihre Grüße erinnern wir auf das herzlichste und danken in das Beste, daß Sie von der Wiener Mode sagen.

V.
Es ist in Teutland. Was werden noch 4 mal viel getragen, man freigt sie warstern auch auf Heften es was eben so warm und viel leichter ist als Felt. Für junge Mädchen sind solche sehr elegant u. hübsch. Verzeihen Sie sich an einem Brief weichen.



Wiener Modebericht.

Von Renée Bronn.



Nr. 1 und 2. Zwei Theater-Cavachons. (Schnitt zu Nr. 2 auf der Vorderseite des Schnittbogens, Begr. Nr. 4, Rücklicht ebenfalls unter Nr. 61.)

Im Zeichen der Influenza hat der Wiener Fasching seinen Anfang genommen. Dem allgemeinen Geknechten ging als drohende Ouverture ein allgemeines, erschütterndes Niesen voran, und der Carneval 1890 versprach uns weniger vor Lust geröthete Wangen als vom Bliskatarach geröthete Näschen, denen in Folge der strengen Kälte eine veilschenblaue Anspielung auf die kommenden, holden Frühlingstage nicht fehlen durfte. Mit der Influenza hat die Mode ihre heurige Vorliebe für russische Provenienzen, die mit dem prächtigen Zobel einen so verheißungsvollen Triumph feierten, bitter bezahlt. — Die Modetrunkheit wußte sich selbst in Kreisen Geltung zu verschaffen, wo der weiche Zobel niemals hingelangt, wo man überhaupt nicht geneigt ist, den Geboten der Tyrannin Mode Folge zu leisten. Indes — auch diese Mode ist vorübergegangen, ohne weiteren Schaden anzurichten — der Fasching hat begonnen. Freilich recht betrüblich mit den Absagen zweier großer Elitebälle, von denen der eine das Herrlichste zu zeigen pflegte, was auf dem Gebiete der »großen Toilette« in Wien zu sehen war: der Industriellenball, dieses imposante Fest unserer reichen Kaufherren, wo man in früheren Jahren gewohnt war, die Creditfähigkeit der Wiener Handlungshäuser an den im Strahle Tausender von Kerzen aufleuchtenden Brillanten der schönsten Patrizierfrauen abzuschätzen. . . Und so wären wir heute eigentlich gezwungen, einen ganz neuartigen Bericht zu erstatten — einen negativen nämlich: über die Toilette-wunder, welche in Folge der Absage heuer nicht zu sehen sein werden. Es sei uns gestattet, wenigstens eine dieser Roben hier kurz zu skizziren: Der

Rock aus rubinrothem Sammt mit faltiger Schleppe hat vorne einen schmalen Einsatz aus goldgelber faille française, über den doppelte Batten aus Goldstickerei mit dicker Goldschnurumrandung fallen. Die Batten sind zadenförmig angeschnitten und über dem Einsatze mit Goldspangen verbunden, welche bunte Edelsteine zeigen. Die Taille à la Valois hat einen breiten Spitzgürtel aus Goldstickerei, oberhalb dessen die Vordertheile geschlitzt und mit goldgelber faille durchzogen sind. Hochstehender Kragen aus Goldspitzen, mit bunten Edelsteinen besetzt, geschlitzte Puffenärmel. Zu dieser Robe ein hal-entré aus elfenbeinweißem Damast mit Goldstickerei und Zobelverbrämung in Form einer Boa.

Das Wissenswertheste über die Toiletten für die heurige Ballsaison haben wir unseren Leserinnen bereits in unserem Eingangsberichte zu Heft 7 mitgetheilt und wollen uns heute nur darauf beschränken, von den vielen Kleinigkeiten zu reden, die ebenfalls zum Ballstaate gehören und ebenso der launischen Mode unterworfen sind wie das wichtigste Ball-Toilettestück. Beginnen wir mit dem Kopfsputz. Für Frauen: Brillanten oder bunte Edelsteine in hochstehenden Agretten à la Nasr-Eddin, aus einem Kranz von Straußfedern aufstrebend, oder kleine Spigencoiffuren mit Perlschnüren, Steinen oder balancirenden Filigranläsereen oder Schmetterlingen; für junge Mädchen: kleublühige Kränze mit langen Zweigen, kleine spanische Seidentouffs, die auch in Gold- oder Silberfäden reizend wirken, oder Waschen-Arrangements mit hängenden Bändern; für die Ballmütter: Coiffuren aus Spigen in Form kleiner Capotes. Wird ein lustiger Cotillon arrangirt, dann müssen wohl immer unsere Tänzer als Zielscheibe der Lachlust dienen. Da hat man denn heuer wieder neue Kopfbedeckungen für sie erfunden, wie: Pantoffel, Zipselmützen, Eisselbärme, Bilsinger, Mercurbarets, böhmische Musikantenkappen, römische Helme, Kapenhelme, Papierblumen u. a. m. — Die Fabrikanten haben bei der Wahl der heurigen Balltaschentücher wohl von dem lästigen, unangenehmen Eindringling, der uns heimgesucht, keine Ahnung gehabt, sonst hätten sie sich gewiß gehütet, die Größe (oder Kleinheit) der ohnedies schon zur allerkleinsten Miniatur-Ausgabe gelangten, sogenannten Taschentücher noch um ein Wesentliches zu reduciren und dieselben — bitte — aus Gaze!!! zu verfertigen.

Die Mouchoirs erscheinen in den zartesten Nuancen und werden meist in einer von der Robe abstechenden Farbe gewählt. Das kleine, seidenschlangene, gestricke oder spigenbesetzte Batist oder Seidentuch lassen wir ja gelten, aber Taschentücher aus Gaze, und noch dazu oft mit Goldspigen be-



Nr. 3.



Nr. 4.

Nr. 3 bis 5. Blumenweige,

in der Reihenfolge der Nummern verbunden, als Schön-Arrangement für Ball-Toiletten zu verwenden.

(Taschentücher u. Kopfbonquet siehe Abbildung Nr. 17 und 18.)



Nr. 5.



Nr. 6. Blumenkranz für Ballkleider.

fahrt, daß noch volle Geltung hat im Land das alte Wort von der Wiener Fröhlichkeit, welche siegreich die trüben Zeiten überdauert, und welche ihren populärsten Ausdruck gefunden in dem bekannten Volksliede: »Der Wiener geht net unter!«

Und haben wir unseren Bericht begonnen mit dem Hinweis auf einige bedauerliche Ballablagen — im Interesse unserer Industrie, unserer Gewerbe wollen wir wünschen, daß unseres Kaisers Wort auch in jenen Kreisen gehört werden möge, denen es sonst vergönnt war, ihr stolzes Fest in seinem Hause zu feiern.

seht, und seien sie noch so düstlich und spinnwebdünn, können uns gar nicht gefallen. Uebrigens huldigen unsere Ballschönen heuer, wie in Allem so auch hier, den bunten Farben. In japanesischem Genre gestickte Taschentücher sind nicht selten, ebenso auch aus ganz klein punktirtem Batist mit farbiger Stickerei, Seidentücher mit breitem, blumengesticktem à jour-Saum u. s. w.

Der Ballschmuck und die Kopfnadeln werden, wie bereits erwähnt, aus bunten Steinen getragen; man liebt es auch, die kleinen Taschensensilien, wie Spiegel, Scheere, Bonbonniere etc. — allerdings der Luxus in optima forma — mit bunten Steinen zu besetzen. Die Handschuhe aus Seide oder schwedischem Leder werden gold- oder silbergestickt, mit Goldspitzen besetzt oder mit Blüthen gepußt. Auch Maschen- und Spitzenschmuck ist beliebt. Unterröcke und Beinkleider aus Batist mit Valenciennesvolants, wie unsere heutigen Abbildungen Nr. 36 und 37 darthun. Helle Seidenstrümpfe mit Gold-, Silber- oder bunter Stickerei.

Während wir diese Zeilen schreiben, kommt uns die erfreuliche Nachricht, daß durch ein hochherziges Wort unseres Kaisers dem Wiener Fasching frisches Leben beschieden sei; ein neuer prunkvoller Raum soll ihm erschlossen werden zu glänzender Entfaltung: der Festsaal unseres herrlichen Rathhauses. In dem Palaste der Wiener Bürger sollen helle, freundliche Weisen erklingen, die Harmonie der Musik, von Meister Eduard dirigirt, wird herrschen im Hause der streitenden Parteien — für die Zeit des Carnevals. Und wenn eines Morgens der eiserne Mann hoch oben auf dem Thurme des Rathhauses erwacht und die Schellenkappe auf seinem strengen Haupte findet anstatt des drohenden Helms und die lustige Harlekinspeitsche in der Hand anstatt der Lanze mit dem Fähnlein, dann mag die Welt er-



Nr. 7. Ball-Toilette auf Höhe de China mit Federn-Hals und (Belmwendbarer Schürze) zur Taille; Begrenzungsnunmer 5, Vorderseite des Schnittzeichens zu Heft 7, III. Abg.

Beschreibung

der in diesem Hefte dargestellten Toiletten u. s. w.

Ansichtsbild (Vorderseite): Frühjahrskutte aus Filz. (Alphonse Gindreau, L. Hoflieferant, Wien.) Rückansicht siehe Nr. 21. Die hohe Krämpfe des mit einer niedrigen Kappe versehenen Hutes biegt sich beiderseitig in die Höhe und ist an ihrem rückwärtigen Theile mit irischen Spitzen besetzt. Vorne ein Arrangement aus hochstehenden Bandschläppern und ein aus feinen Federn hergestellter, schillernder Schmelzring. Die Kappe umgibt ein Koilleband.

Ansichtsbild (Rückseite): A. Gesellschafts-Toilette aus Vigogne. Die für junge Frauen bestimmte Robe ist an ihrem vorderen Theile mit zwei Hohlfalten aus hellem Stoffe versehen, die eine ungefähr 35 bis 40 cm hohe Schaurtschickerei ziert, und welche aus einer Stoffbahn gebildet und je 30 cm breit eingelegt werden. Zwischen die Hohlfalten ist eine 10 cm breite Bahn aus dunklem Stoff gelegt, die nur beim Auffahren der Falten sichtbar wird. Die Hohlfalten werden nach oben zu nach der Form des Grundrodes schmaler und sind an ihren beiden Längenseiten an den Grundrod festgenäht. An das durch die Hohlfalten gebildete Devant schließt sich ein Doppelrod, der aus drei Stoffbreiten (je 60 cm) in der Schößlänge geschnitten wird und sich am rückwärtigen Rodblatt-Theile in zwei doppelt eingelegte, festgeplattete Hohlfalten ordnet, die ungefähr in ihrer halben Höhe mittelst lose gelassener Bändchen zu unterziehen sind. Die beiden Längenseiten des Doppelrodes, der von den Devant-Hohlfalten an bis zum Ansatze des rückwärtigen Rodblattes glatt liegt, sind mit Leisten netz zu machen und schließen sich entweder mit hohlen Stichen oder mit feinen Siderheits-halen ten Koillebahnen an. Den unteren Rodrand umgibt ein 10 cm hoher P. Sivolant, der aus fünf Stoffbreiten zu bilden ist. Die Taille erhält ein Plastron aus hellem Stoffe, welches den sich vorne mit Haken schließenden Vordertheilen an einer Seite angenäht wird und der anderen unter dem Jäckchen mit Haken sich anlegt. Das Plastron ist aus einem geraden, 50 bis 60 cm breiten Stoffblatte am oberen und unteren Rande gespannt an die Taille anzubringen und wird mit einem sich gleichfalls seitwärts an die Taille sitzenden Sammtbürtel abgeschlossen. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die oberen sind in Form eines Figaro-Jäckchens abgerundet und gleich den Epauletten mit Stickerei bedeckt; die übrigen Taillentheile werden in gewöhnlicher Form gebildet. **Material:** 5/8 m dunkler, 2 1/2 m heller Vigogne. — B. Theater- und Gesellschaftskleid für junge Mädchen. Der Rod des eleganten Kleides ist aus Tuch gebildet und fällt über einen in gewöhnlicher Weite zu schneidenden Grundrod aus Spitze oder Seide. Er besteht aus zwei Theilen: dem nach der Form des Grundrodes nahtlos gebildeten, am oberen Rande in Zweifeln einzunähernden vorderen Theil und dem aus zwei Stoffbreiten um 15 bis 20 cm länger als die Schöß zu schneidenden, rückwärtigen Theil, der sich mit verheften Stichen den abgesetzigen Längenseiten des Devant anschließt. (Beide Theile des Doppelrodes sind um 20 cm länger



zu schneiden, damit die unteren Schoßzaden eingeschlagen werden können.) Die Zaden sind erst dann zu bilden, wenn die beiden Doppelrothelle mit einander verbunden wurden. Sie sind je 8 bis 10 cm breit und werden, nachdem man den Doppelrock 40 cm breit mit Mouffeline besetzt hat, ausgeschnitten und mit schiefgeschnittenen, schmalen Passepoilestreifen umsäumt. Bevor man die Zaden passepoilt, ist der Mouffeline genau nach den Zaden-Contouren festzuheften. Die Innenseite der Zaden ist mit weichem Seidenstoffe zu staffiren. Wenn die Zaden fertig gestellt sind, werden sie geplättet und umgebogen. Durch die Zadenöffnungen zieht man eine 60 cm breite crêpe de Chine-Bahn. Rückwärts lange Bandchleifen. Der untere Taillenrand ist wie der Rockrand gebildet. Die Taille aus Sammt wird 30 cm unterhalb ihres Schlusses geschnitten und schürt oder knöpft sich rückwärts. Die Kernaal sind am Kragelrande geschliffen. Material: 4 bis 5 m Tuch, 4 bis 5 m Sammt, 4 bis 5 m crêpe de Chine, 4 bis 5 m Band, in der Breite von 10 cm.

Abbildung Nr. 1 und 2. Zwei Theater-Capuchons. (Grand magasin zu prix fixe und Wiener Louvre.)
 Nr. 1: Der Kopfteil des aus rosafarbigem crêpe de l'Inde angefertigten Capuchon ist mit satin merveilleux gefüttert und in zwei Spitzen zusammengenäht, die vorne geschlungen werden und mit in Form von Quasten hergestellten Plissévolants aus Crêpe abgeschlossen sind. Oben ist in den Kopfteil eine sichelförmige Steifstahlspange eingnäht, auf welcher der Capuchon befestigt wird; in der Mitte ist die Spange in Form einer Spitze eingebogen. Weidenseitig werden zwei große rosafarbige Tusch-Rosen befestigt. Den Kopfteil des Capuchon begrenzen die wasserfallartig angebrachten Crêpeplissés, welche lang herabsallen. Vorne, wo der Capuchon mit einem Haken schließt, ist eine kleine Rose angebracht. An den Kopfteil reißt sich in Form eines Kragens ein 25 cm breiter Crêpeplissé. — Nr. 2. An den Kopfteil des aus weichem Flanell gebildeten Capuchon fügt sich ein 40 cm breiter, schmal eingeleger Plissévolant aus weichem Surah, auf den ein eingezogener, in große Zaden ausgedessener Flanellvolant fällt, der aus einem 170 cm breiten, geraden Stoffblatte hergestellt ist. Die großen Zaden werden von 4 Reihen von Silber-Soutachebördchen begrenzt. Den Kopfteil bildet ein aus einem 60 cm breiten, 45 cm hohen Flanellstück geschnittenes Dreieck, dessen Spitze sich auf die Kopfmittig legt, und dessen Unterlage ein faltiger, eingezogener Kopfteil aus Surah bildet, der mit einem 10 cm breiten Plissévolant umrahmt ist. Den Kopfteil begren-

zen drei Reihen glatt aufgenähter Silber-Soutachebördchen. Der Capuchon schließt unterhalb des Kinnes mit Bändchen, die geknüpft werden, und mit Haken. Der Vorderteil wird nicht geschlossen.
 Abbildung Nr. 3 bis 5 und 17 und 18. Die Blumengaraitur für Ball-Toiletten ist aus Kleeblättern und Rosen zusammengesetzt. Die Taillenberthe hat als Unterlage ein hellblaues Noirsband und ist in Form einer Spitze an den Taillenrand anzubringen. Zu beziehen in der Blumenfabrik Gutterstrasser, Wien, VII., Neustiftgasse.
 Abbildung Nr. 6. Der Blumentranz für Ballsirenen ist aus Quazinthen und Blättern gebunden und bei Max Steiner, Wien zu beziehen. Er eignet sich besonders für junge Mädchen.
 Abbildung Nr. 7. Ball-Toilette aus crêpe de Chine mit Federnausputz. Der zur Herstellung der Robe verwendete Stoff ist in weißer, die Federn sind in gelber Farbe gewährt; das Plastron ist aus Goldstoff mit weißen Wachsperlen gefickt; gleiche Perlen umgeben den unteren Taillenrand. Die Grundform zur Toilette wird aus weichem Atlas 2 m weit gebildet und mit zwei kleinen Reisen versehen. Ihren unteren Rand umgibt ein aus 9 Stoffbreiten geschnittener Plissévolant. Der Doppelrock aus crêpe de Chine besteht aus zwei Theilen. Der für die vordere Drapierung verwendete Theil ist aus 3/4 Stoffbreiten um 15 bis 20 cm



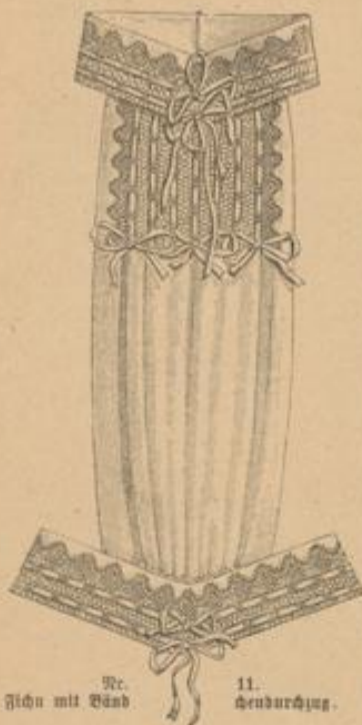
Nr. 8 und 9. Costüm: „Jacquardé.“



No. 10. Coiffure aus Goldstirn.

länger als die Schoß zu bilden, an seinem oberen Rande leicht einzuziehen und dann probeweise nach der auf der Abbildung ersichtlichen Art zu drapieren. Sein unterer Rand wird nun gleichliegend mit dem Grundrockes eingebogen und, erst nachdem die aus drei Stoffbreiten sich legenden, rückwärtigen Faltenbahnen der vorderen Tunique angefügt wurden, mit dem Federnsaume besetzt. An die Innenseite des Doppelrockrandes ist ein mit der Federnquirlande in gleicher Breite gebildeter Besatzstreifen anzubringen. Nachdem die vordere Tunique beiderseitig nach der Form der Seitentheilnaht abgeschragt wurde, sind die an den Längenseiten hohl einjäumten, rückwärtigen Stoffbahnen an dieselbe zu setzen. Am oberen Rande werden sie, um 10 cm länger als die Schoß geschnitten, umgeschlagen und in Stehfalten geordnet, die sich an ein Leitchen fügen und ungefähr in der halben Rockhöhe mit einem ganz schmalen Bändchen zu unternähen sind. Bis 30 cm unterhalb des Taillenschlusses beiderseitig nicht an die vordere Tunique befestigt, schließen sich die Stehfalten mit Sicherheitsbaken an die Taille, die vorne eine Spitze und rückwärts ein kleines Frädelchen bilden, das unterhalb der Stehfalten zu liegen kommt. Ein Arrangement aus Federnquirlanden mit einem Touff seitwärts an der Tunique Das Plastron der Taille wird auf die Futtertheile gesetzt, welche mit Brustnähten versehen werden. Die Oberstoffvordertheile sind, nachdem das Plastron befestigt wurde, abzuschragen und über die Futtertheile so zu spannen, daß sich die Falten bei der Taillenspitze vereinigen. Es ist am praktischsten, die Vordertheile erst aus weichem Mousseline zu bilden und dann erst aus Stoff zu schneiden. Die abgeschragten Vordertheile fügen sich mit hohen Stichen an das Plastron. Die Epauletten werden aus Goldstirn geformt und an den Händen mit dünnem Draht versehen. Die Federnärmelchen sind auf einem kleinen Grundärmel zu bilden. Der rückwärtige Halsauschnitt ist dem des vorderen gleich und mit Federn umsäumt. Die Taille wird an ihren Rückentheilen mit einer Schlußvorrichtung geschlossen. Material: 10 bis 12 m crêpe de Chine, 7 bis 8 m Atlas.

Abbildung Nr. 8 und 9. Costüme »Incoronables«. Nr. 8 zeigt eine Redingote aus zinnberrothem, dünnem Tuche, die sich über einem Röschchen aus gelblichrother Faïlle öffnet und mit Directionsklappen aus tiefblauem Sammt versehen ist. Die Redingote hat doppelte Vordertheile; die unteren, aus weichem Atlas geschnittenen sind taillenförmig kurz und schließen mit kleinen Goldknöpfchen. Sie reichen in zwei Spitzen auseinander und erhalten ein aus 10 cm breiten, weißen crêpe de



No. 11. Schürchen.

China-Streifen gebildetes Empirejabot, welches zweitheilig den Vordertheilen beigegeben wird. Der Stehragen fügt sich außer an die Vordertheile an ein unter die Rückentheile geschobenes Futterstück, welches dem Halsauschnitt hohl angenäht wird. Die oberen Redingotevordertheile reichen von der Brustnahthöhe nach abwärts stark auseinander und sind, wie die ganze Redingote, mit broncefarbiger Seide gefüttert. Allenfalls kann die Redingote auch nur ringsum mit dem Stoffe besetzt sein; in diesem Falle schließen sich ihre Vordertheile mit verdeckten Stichen dem Rocke an. Aus diesem Grunde kann man die Rockrückentheile auch nur aus Satin bilden. Den Rücken- und runden Seitentheilen der Redingote ist unterhalb des Taillenschlusses so viel Stoff ange schnitten, daß tiefe Falten eingelegt werden können, die frei aufliegen. An die Vordertheile sind mit Goldknöpfen besetzte Tascheneisten befestigt. Den oberen Vordertheilen, die in Form einer Spitze ausgeschnitten werden, fügt sich ein nach einer Organform gebildeter Directoirestragen an, der sich in einer Rundung über den Rücken legt und verstärkt angefügt wird. Die Kermel zeigen Sammtspangen, mit Goldknöpfen besetzt, und crêpe de Chine-Puffs, die den Rand umrahmen. Mit Haken fügen sich die Vordertheile unterhalb der Knöpfe an die Atlasweste; vom Taillenschlusse an hängen sie lose weg. Der Rock aus

gelblichrother Faïlle wird am unteren Rande von zwei gezogenen, je 8 cm breiten Volants umrahmt. Unter der Weste sind zwei Goldhätelaines angebracht. Gut aus weichem Filz oder Atlas, mit zinnberrothen Bandbandeau und weißen Federn, weiß-braun gestreifte Seidenstrümpfe, Goldladlederschuhe, weiße Handschuhe, passender Hächer. Material: 5 bis 7 m Faïlle, 1 1/2 m weißer Atlas, 4 bis 5 m Tuch, 3/4 m Sammt, 1 m crêpe de Chine, 4 bis 6 m Seide zum Redingotefutter. — Nr. 9 hat einen vorne seitwärts mit einem gelben Atlasbände drapirten Rock aus gelber Faïlle, der 3 1/2 m weit geschnitten sein muß. Um den Faltenwurf herauszubekommen, müssen die einzelnen



No. 12. Arrangiren-Talrette für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Bezt. Nr. 5, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 7, III. Jahrgang.)

Rocktheile sehr stark abgeschragt werden; selbst die rückwärtigen Blätter schneidet man in Zwickel. Dem Vorderblatt, unten in seiner ganzen Breite gelassen und nach oben zu stark abgeschragt, fügen sich die Seitenblätter an, die nach rückwärts zu bedeutend länger gelassen werden, und denen unten keine Zwickel anzusehen sind. Die Seitenblätter sind gleichfalls stark abzuschragen. Die Rückenblätter, aus vier Stoffbreiten gebildet, sind um 70 cm länger zu schneiden, als das Maß der Schoßlänge beträgt; die beiden mittleren Blätter sind in ihrer ganzen Breite zu lassen, die anderen beiden, an die mittleren sich

schließenden werden nach oben zu stark abgefrägt und bleiben unten in ihrer ganzen Breite. Der untere Rand des mit broncefarbigem Linon gefütterten Rockes ist 40 cm breit mit gleichfarbigem Atlas besetzt. Das Jäckchen aus braun-grüner Seide oder Sammt hat eine Weste aus weißer Seide, die mit Falten schließt und Querspannen aus dem Jäckchenstoff zeigt, die sich mit kleinen Goldspangen verbinden. Den spitzen Halsauschnitt umgibt ein gefalteter, mit schmalen Blüßes besetzter crêpe de Chine-Streifen. Die Westenvordertheile fügen sich zugleich mit den Jäckchenvordertheilen den Seitentheilen an. Die Weste ist spitz abgefrägt; die Vordertheile des Jäckchens, mit weißer Seide gefüttert, reichen auseinander und sind mit je 3 Sammtknöpfen in der Farbe des Jäckchens besetzt. Sie zeigen einen Directoire-Klappen-tragen aus braun-grün und weiß gestreifter Seide und gleiche Manschetten, denen Faltelöffel eingelegt werden. Die Jäckchenrückentheile sind unterhalb des Taillenschlusses faltig geordnet; deshalb schneidet man sie gleich den runden Seitentheilen breiter. Die Schößchenlänge beträgt 30 cm. Zwei Châtelaines, schwarze Seidenstrümpfe, gelbe Schuhe, gelber Seidenhut mit weißen Federn und rothen Maschen, braun-grüne Handschuhe. Diese Costüme sind bei der Firma H. Leitners Witwe, Wien, I., Rothenthurmstraße, zu beziehen. Dasselbst werden auf Bestellung auch alle andern Costüme nach Maß angefertigt.

Abbildung Nr. 10. Coiffure aus Goldtüll. (Raison Fröne, Wien.) Die Coiffure ist in Form einer

Rosette gebildet, in welcher eine schalenförmige Agraffe aus Jaissteinen sitzt; aus der Rosette ragen auf Goldfäden angebrachte Jaisarçlois empor.

Abbildung Nr. 11. Fichu mit Bändchendurchzug (Franz Dollarth, I. und I. Hoflieferant, Wien.) Das aus einer 35 cm langen, rosafarbenen Seidencrêpede hergestellte Fichu wird am oberen und unteren Rande eingezogen. Oben ist auf die eingezogenen Falten ein kleiner Sattel aus aneinandergefügten Gold-Entredoux gesetzt, durch deren kleine Lücken schmale, rosafarbige Durchzugsbändchen geleitet sind. Diese Durchzüge sind sieben Mal angebracht und knüpfen sich unten zu kleinen Maschen; die mittlere Reihe der Bändchen wird unten festgenäht. Auf den auf steifem Futter gebildeten Stehragen sind Goldspitzen gesetzt, durch die zwei Reihen von Durchzugsbändchen geleitet sind. Unten begrenzt das Fichu ein spitzer Gürtel, 28 cm breit und mit Goldspitzen besetzt, durch welche zwei Reihen von Bändchen, sich vorne zu Maschen schlingend, geleitet sind. Das Fichu wirkt besonders an schwarzen oder weißen Taillen sehr vornehm.

Abbildung Nr. 12. Kränzchen- Toilette für junge Mädchen. Die Toilette ist aus rosafarbigem Tüll oder Gaze angefertigt; die eingelegten Streifen werden aus Goldentredoux gebildet. Das Vorderblatt und die Seitenzwickel der Rockform sind aus ganz hellrosafarbigem Surah oder anderem leichten Seidenstoff; das 80 cm breite Rückenblatt wird aus Satin geschnitten und mit einem ebenso breiten Surahblatte zugleich an die Seitentheile der Rockform gefügt. Zuvor sind in das Satinblatt die für die 25 und 30 cm langen Reifen bestimmten Füge 30 cm vom oberen und 40 cm vom unteren Rande anzubringen. Der Doppelrock ist aus 25 bis 30 cm breiten Tüllstreifen und 8 cm breiten Gold-Entredoux zusammengesetzt und 3 $\frac{1}{2}$ m weit. Er wird am oberen Rande eingezogen; seine Falten vertheilen sich so, daß sich die Mehrzahl derselben auf dem rückwärtigen Blatt vereinigt. Wenn die Reifen in die Rockform eingezogen sind, heftet man das Futter der Besatzbinde an den Schößrand und gibt den Rock auf eine Puppe. Hierauf wird der Doppelrock auf den Grundrock so geheset, daß sein unterer Rand mit dem des Grundrockes gleich liegt. Die und da sind die Falten des Oberrockes leicht an



Nr. 14. Coiffure aus Spitzen.



Nr. 13. Soirée-Toilette für ältere Damen



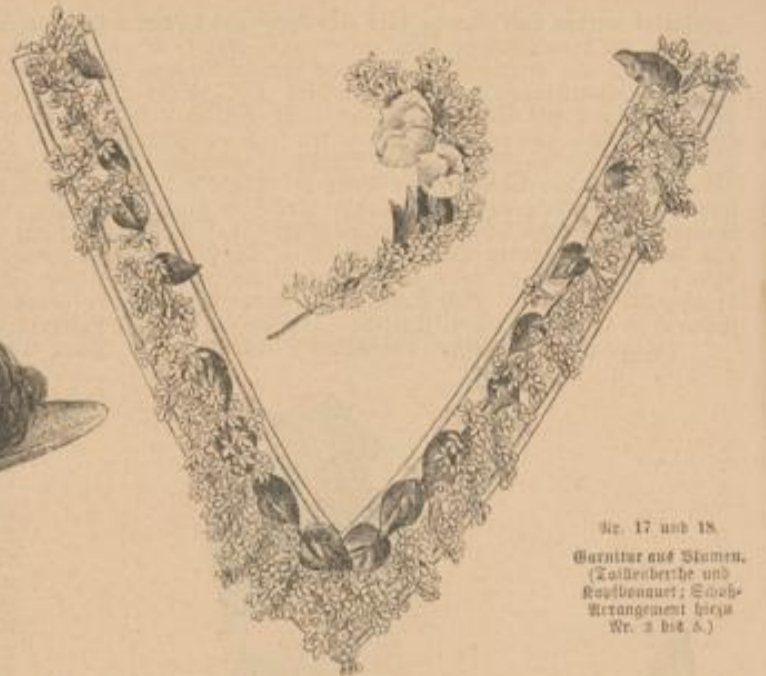
Nr. 13. Runder Hügel.

die Rockform zu befestigen. Die Taille wird auf anpassenden Surahtheilen aus Tüll oder Gaze gebildet. Sie schließt an ihren Rückentheilen mit einer Schnürrichtung und zeigt rückwärts und vorne eingerechte Gold-Entredoux. Die Oberstoff-Bordertheile werden ohne Brustnähte gebildet und fügen sich, am unteren Rande eingezogen, an die passenden Unter-Bordertheile; auch in die Rückentheile sind Entredoux ein- bis zweimal auf jeder Seite angebracht. Um den Halsanschnitt, der vorne und rückwärts gleichartig ist, legt sich ein Tüllvolant. Die Taille wird unter dem Rande angelegt und hat Tüllärmelchen, die sich an ihrem oberen Theile in Falten legen und unten mit Goldspitzen abgeschlossen sind. Um die Taille schlingt sich eine rosafarbige crêpe de Chine-Schärpe, die an ihren lang herabhängenden Enden mit Goldpassementerie-Troddeln abgeschlossen ist. Material: 8 bis 9 m Surah, 2¹/₂, bis 3 m crêpe de Chine, 10 m Tüll, 16 bis 18 m Gold-Entredoux.

Abbildung Nr. 13. Soirée-Toilette für ältere Damen. Die Robe ist aus schwarzer faille française geschnitten und hat ein Devant aus weichem oder hellgrünem crêpe de Chine; die Längenseiten und der untere Rand der Polonaise sind mit arabeskenähnlich applicirten Sammt-Ornamenten geziert. An einem in gewöhnlicher Länge und Breite zu schneidenden Grundrod ist das Devant faltig befestigt, und zwar so, daß es bis beinahe zum Ansätze des rückwärtigen Rockblattes reicht, damit beim Aufsteigen der lose über den Rock fallenden Polonaise theile die Rockform nicht sichtbar werde. Allenfalls können die Längenseiten der Polonaise auch mit Eicher-



„Wiener Mode“ III.



Nr. 17 und 18.
Garnitur aus Blumen.
(Zalzenberthe und
Kupfbernaet; Soob-
Arrangement lieja
Nr. 2 bis 6.)

heitshaken sich dem Devant anschließen.) Die Bordertheile der Polonaise sind vom Taillenschlusse nach aufwärts so abgesehen, daß sie Raum für ein Plastron freilassen, welches aus crêpe de Chine gebildet wird. Zu diesem Zwecke werden die Oberstoffbordertheile vom Futter weggebogen und mit Mouffeline und Seidenstoff befestigt; am Rocktheile ist von den Bordertheilen gleichfalls je ein Zwickel wegzubiegen. Den Futter-Bordertheilen, die sich in der Mitte mit Haken schließen, werden die Mitteltheile anstärkt, welche den Hakenverschluß verbergen, und denen sich die Polonaise theile mit hohlen Stichen anschließen. Die rückwärtigen



Nr. 16. Runder Hut auf hellbraunfarbigem Filz.



Blätter können der Polonaise angeknüpft oder separat an dieselbe angebracht sein. In letzterem Falle verwendet man drei Stoffbreiten zu der Schleppe, deren unterer Rand 60 cm hoch mit doppeltem Rouffeline gefüttert sein muß; weiter oben ist nur einfaches Futter angebracht. Der obere Rand der Schleppe ordnet sich in Steifalten, die an ein Leitchen zu befestigen sind und sich

an die kurz abgetrennten Taille- und runden Seitentheile fügen. Die Schleppe ist mit zwei Reihen von Gummibändern zu unternähen. Sammtärmel. Die Coiffure ist aus grauem Crêpe mit Silberstickerei verfertigt. Material zur Toilette: 4 m crêpe de Chine, 14 bis 16 m Soie.

Abbildung Nr. 14. Coiffure aus Spitzen. (Maison Irène, Wien.) Ueber einer Masche stellen sich die Spitzen faltig auf und sind mit einer Zitternadel aus Zaissternen, eine Fliege vorstellend, gesiert.

Abbildung Nr. 15. Runder Filzhut. (Mme. Marcel, Wien.) Der Hut aus schwarzem Filz ist mit einer Quirlende gepußt, die aus schillernden, kleinen Federchen zusammengesetzt ist. Sammtmaschen und ein großer schwarzer Vogel sind rückwärts angebracht; die breite Krämpfe biegt sich an ihrem rückwärtigen Theile leicht in die Höhe.

Abbildung Nr. 16. Runder Hut aus hellbraunem Filz. (Maison Thérèse, Wien.) Der Rand des Hutes ist mit einer breiten, schwarzen Spitze besetzt, welche vorne und rückwärts in Hohlalten geordnet wird. Auf den Schirm legt sich ein Kranz von Schildhahnsfedern.

Abbildung Nr. 20. Promenade-Jäckchen aus Sealskin. Dasselbe ist an seinen Rückentheilen anpassend und vorne mit einem kleinen Einnäher versehen, der die Vordertheile halbweit erscheinen läßt. Das Futter bildet mit einer dünnen Watte-Einlage versehenen, abgeheppter, brauner satin merveilleux. Der linke Vordertheil schließt sich dem rechten, ein wenig breiter geschnittenen an seiner Längenseite mit Haken an; der übergreifende Theil des letzteren ist in schräger Richtung abgetrennt und fügt sich gleichfalls mit Haken an den anderen Vordertheil. Ein Reverskragen aus Chinillafell ist dem ein wenig spitz gebildeten Halsanschnitte beigegeben und reicht am breiteren Vordertheile bis zum Jäckchenrande. Glatte Kermer mit schmalem Pelzvorstoß. Das Jäckchen kann auch aus Veluche angefertigt werden.



Nr. 19. Bodice in Appliquéarbeit.



Nr. 20. Promenade-Jäckchen aus Sealskin — Nr. 21. Vortell mit Straußfedern. — Nr. 22. Morgenkleid für junge Frauen. — Nr. 23. Schottisches Kinderkleidchen



Abbildung Nr. 21. Barett mit Straußfedern. (Madame Théroze, Wien.) Aus dunkelbraunem Peluche fällig gebildet, ist das Barett mit gleichen Bändern gepust. Rückwärts eine lang herabhängende Straußfeder.

Abbildung Nr. 22. Morgenkleid für junge Frauen. Auf einem Prinzess-Unterkleide aus hellblauem Flanell ist die einfache Toilette aus weißem bosnischen Stoffe gebildet. Das Prinzesskleid wird separat angefertigt und schließt in der Mitte der Vordertheile bis zum Taillenschlusse mit kleinen Perlmutter-Knöpfchen, unterhalb desselben 20 cm lang mit verborgen befestigten Haken. Die Rückentheile des Prinzesskleides sind unterhalb ihres Schlußes bedeutend breiter geschnitten und werden in Falten eingelegt, die mit einem Leisten besetzt und an das Satinfutter staffirt werden. Den unteren Rand des Prinzesskleides umgibt ein aus 7 bis 8 Stoffbreiten 30 cm hoch geschnittener Blüsch- oder eingezogener Bolant, den man an seinen Rändern anschickt und mit einem kleinen Köpfchen annäht. Will man dem Prinzesskleide Reifen beigegeben, so muß man in die Seitennäthe ein 80 cm breites Stoffblatt miteinnähen, in welches in gewöhnlicher Höhe, 30 cm vom Schoßbunde und 40 cm vom Schoßrande, die 25 und 30 cm langen Reifen eingezogen werden. Das Ueberkleid ist wegen des leichteren Putzens separat an das Prinzesskleid anzubringen und besteht aus zwei Theilen: der Taille und dem Rocke. Letzterer ist an seinem 180 cm breiten Rückenblatte reich in Falten zu ziehen und wird ohne Seitenzwideln geschnitten, damit des durchsichtigen Stoffes wegen die vielen Rätze vermieden werden. Der obere Rand des Rockes ist vorne in kleine Zwideln einzunähen, die auseinandergeschnitten und festgeplättet werden. In ein schmales Leisten gefügt, fügt sich der obere Rand des Ueberrockes, dem ein 30 cm breiter Bolant angelegt ist, mit kleinen Haken im Taillenschlusse in die an entsprechender Stelle an der Taille befestigten Seidenschlingen. Die Rückentheile der Taille haben keine mittlere Naht und sind im Taillenschlusse einige Male eingezogen. Die Vordertheile sind an der Achsel gezogen (deshalb um je 25 cm breiter zu schneiden als die Prinzessvordertheile) und werden in etwas schräger Richtung mit einem Stoffstreifen nettgemacht, um ein kleines Plastron des Unterkleides sichtbar werden zu lassen. Sie legen sich etwas übereinander und erhalten einen verstärkt angefügten Reversstragen aus gleichem Stoffe, der auch den Rückenholzausschnitt umgibt. Die Ärmel (aus einem geraden Stoffstreifen) sind über den ein wenig weiter als gewöhnlich geschnittenen Unterärmeln schoppig gebildet und mit einer hellblauen Bandschlinge in Form eines Köpfchenbolant abgeschlossen. Nachdem der Rock an die Taille gehakt wurde, befestigt man einen Gürtel aus hellblauer oder weißer Passementerie aus Wollbördchen um den Taillenschluß. Seitwärts befindet sich unterhalb desselben eine lange, hellblaue oder weiße Schleiße. Material: 7 bis 8 m Flanell, 14 bis 16 m bosnischer Stoff.



Nr. 24.
Rückansicht des Frühjahrsbretels auf der Vorderseite des Bestumschlages.

abgeschragt. Die 15 cm breiten Sammtblais werden erst dann dem Doppelrock beigegeben, wenn das rückwärtige Blatt bereits angenäht wurde. Die Blaisstreifen sind aus schiefständigem Sammt geschnitten und mit Mousseline gefüttert, der an einer Seite verstärkt angenäht wird; an der anderen Seite wird der Blaisstreifen mit dem Futter zugleich verstärkt an die Schoß gefügt. Der unterste Streifen deckt den Rockrand. Die rückwärtige Rockbahn wird am oberen Rande in Stich- oder Blüschfalten geordnet, die an ein Leisten zu reichen sind. Weiderseitig werden die Falten, 30 cm vom oberen Rande gemessen, nicht an den Doppelrocktheil genäht, sondern mit Sicherheitshaken an den Rockbund befestigt. Die Falten werden, ungefähr 40 cm von oben, mit lose zu lassenden Bändern unternäht. Die Taille reicht ganz kurz unterhalb ihres Schlußes und zeigt ein Frackhöchchen, das mit kleinen Sammtstreifen besetzt ist. Die Taille knüpft sich vorne; ihre drei aufgesetzten Blaisrevers werden nach unten genäht. Die Rückentheile der Taille sind bis 4 cm unterhalb des Taillenschlusses aneinanderzunähen; ihr weiterer Theil wird eingebogen und mit Sammtleisten ergänzt. Anpassende Ärmel mit Blais. Stehstragen aus Sammt. Material: 7 bis 9 m Kammgarn, 4 bis 5 m Sammt.

Abbildung Nr. 23. Schottisches Kinderkleidchen. (Rudolf Nijinger, Wien.) Das mit Satin gefütterte Röckchen legt sich in doppelte Hohlfalten; das Futter ist in gerader, der Oberstoff in schiefer Fadenlage geschnitten. In gleicher Weise sind die Leibtheile gebildet. Die Rückentheile, in zwei säumenförmig abgesteppte Blüschfalten geordnet, schließen sichtbar mit kleinen Perlmutterknöpfchen. Die Vordertheile lassen, ebenfalls in je zwei Blüschfalten gelegt, einen keilförmigen Einsatz frei, der mit weißem Loden ergänzt wird. Den Röckchenansatz verbirgt eine weiße, geflochtene Borde. Die weiten, gefütterten Ärmel sind mit weißen Manschetten abgeschlossen. Soweit der Einsatz reicht, ist der Stehstragen mit weißem Stoffe überzogen. Preis fl. 12.75.

Abbildung Nr. 25. Straßenkleid mit Sammtauspug. Hellgrauer Kammgarn und schwarzer Sammt bilden das Material zu der einfachen, eleganten Toilette. Die Rockform wird aus Lustre 180 bis 200 cm weit geschnitten, und nur am unteren Rande mit dem Stoffe der Toilette 30 cm breit belegt. Der Doppelrock wird an seinem vorderen Theile nach der Form des unteren Rockes, am oberen Rande in kleine Zwideln genäht; bis zum Ansätze des 180 cm breiten, fälligen Rückenblattes ist der vordere Doppelrocktheil 140 bis 160 cm breit und beiderseitig nach der Form der Seitenzwideln des Grundrockes

gebildet und mit einer hellblauen Bandschlinge in Form eines Köpfchenbolant abgeschlossen. Nachdem der Rock an die Taille gehakt wurde, befestigt man einen Gürtel aus hellblauer oder weißer Passementerie aus Wollbördchen um den Taillenschluß. Seitwärts befindet sich unterhalb desselben eine lange, hellblaue oder weiße Schleiße. Material: 7 bis 8 m Flanell, 14 bis 16 m bosnischer Stoff.

Abbildung Nr. 25. Straßenkleid mit Sammtauspug. Hellgrauer Kammgarn und schwarzer Sammt bilden das Material zu der einfachen, eleganten Toilette. Die Rockform wird aus Lustre 180 bis 200 cm weit geschnitten, und nur am unteren Rande mit dem Stoffe der Toilette 30 cm breit belegt. Der Doppelrock wird an seinem vorderen Theile nach der Form des unteren Rockes, am oberen Rande in kleine Zwideln genäht; bis zum Ansätze des 180 cm breiten, fälligen Rückenblattes ist der vordere Doppelrocktheil 140 bis 160 cm breit und beiderseitig nach der Form der Seitenzwideln des Grundrockes

gebildet und mit einer hellblauen Bandschlinge in Form eines Köpfchenbolant abgeschlossen. Nachdem der Rock an die Taille gehakt wurde, befestigt man einen Gürtel aus hellblauer oder weißer Passementerie aus Wollbördchen um den Taillenschluß. Seitwärts befindet sich unterhalb desselben eine lange, hellblaue oder weiße Schleiße. Material: 7 bis 8 m Flanell, 14 bis 16 m bosnischer Stoff.



Nr. 25. Straßenkleid mit Sammtauspug.

Abbildung Nr. 26. Hochzeits-Toilette aus Sammt und crêpe de Chine. Das Devant der Toilette ist aus rosafarbigem crêpe de Chine, der übrige Theil aus schwarzem Sammt gebildet. Die Robe wird en princessé angefertigt und schnürt sich rückwärts. Um die Anfertigung des Kleides zu erleichtern, ist es gut, ein Unterkleid aus Futterstoff anzufertigen, welches aus Taille und Rock besteht, und dessen vorderer Theil mit Atlas bespannt wird. Der Rock, 180 bis 200 cm weit geschnitten, wird wie gewöhnlich an einen schmalen Rockbund oder ein Passepoile gelegt und im Taillenschlusse an die Untertaille festgenäht. In die Rockform sind, 30 cm von oben und 40 cm von unten, 25 und 30 cm lange Reifen einzuziehen. Wenn das Unterkleid fertig gestellt ist (es wird rückwärts bis 25 cm unterhalb des Taillenschlusses mit versteckt angebrachten Nadeln geschlossen und am Goldrande vorne rund, rückwärts spitz ausgeschnitten) wird an seinem vorderen Rocktheil ein faltiges, aus 3 bis 3 1/2 crêpe de Chine-Breiten gebildetes Devant befestigt, das, in der Rocklänge geschnitten, von zwei Reihen mit schwarzen Sammtbändern unterlegter Goldspitzen-Entredeuz unterbrochen wird. Dasselbe ist am



Nr. 26. Hochzeits-Toilette aus Sammt und crêpe de Chine (Rückansicht hierzu auf der Vorderseite des Schnittbogens unter Nr. 62.)



Nr. 27. Theater- oder Concertjäckchen in slavischer Manier. (Natarogröß Zeichnungen, zugleich Schnitt, hierzu: Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 63 und 64.)

oberen Rande einzuziehen und seitwärts beiderseitig festzunähen. Das faltige Schoppen-Plastron der Taille ist aus einer crêpe de Chine-Breite gebildet und mit einer Goldbroche zusammengehalten. Es wird vom Rockdevant durch einen Gürtel aus Goldgrelots geschieden und ist, am unteren Rande eingezogen, an den Rockbund zu befestigen, bevor man es drapirt. Das Ueberkleid aus schwarzem Sammt wird genau nach dem Taillenschlusse polonaiseförmig geschnitten, die Rückentheile und die ihnen zugekehrte Seite der runden Seitentheile werden unterhalb des Taillenschlusses bedeutend breiter gelassen, damit sie zu den reich eingelegten Falten geordnet werden können. Die Vordertheile werden in der Form eines Figaro-Jäckchens abgerundet und mit Goldstickerei bedeckt, die auch an den Rückentheilen in derselben Form wie vorne auftritt. Das Ueberkleid wird an das Unterkleid festgenäht; seine Rückentheile sind bis 25 cm unterhalb des Taillenschlusses mit Stoffstreifen zu besetzen und schließen mit kleinen Hälchen, den Verschluss des Unterkleides verbergend. Deshalb ist es nöthig, die eine Seite des Rückentheiles etwas breiter zu lassen. Die Hälchen fügen sich in kleine Seidenschlingen. Den Rockrand des Unterkleides umgibt ein 30 cm breiter Plissévolant. Die Ärmel sind auf einer bis zum zweiten Entredeuz reichenden Atlas-Grundform gebildet und mit zwei Reihen von Spangen unterbrochen, unterhalb welcher der faltige Ärmel, sich theilend, auseinanderreicht. In einem Ärmel wird eine crêpe de Chine-Breite verwendet. Den unteren Rand begrenzt ein mit Sammtband unterlegtes Entredeuz, das mit einer mit Ketten schließenden Goldschnalle zusammengehalten wird. Auch in der Zusammenstellung Braun und Gelb, Braun und Rosa, Grün und Hellblau, Schwarz und Gelb wirkt die Toilette sehr elegant. Material: 6 bis 7 m crêpe de Chine, 5 bis 6 m Sammt, 6 bis 7 m Atlas.

Abbildung Nr. 27. Theater- oder Concert-Jäckchen in slavischer Manier. Material: röthlich-brauner Peluche, feines, hell-naturfarbiges, rothes und hell-grünlichblaues (türkischblau) Leder, Krise-Gold, Goldschnüre (in zwei Stärken) und etwas Cordonnet- und Nähseide in den Farben





K. 14

des Leders. Das Zäckchen ist aus röthlich-braunem Peluche gefertigt, die Ornamente sind mit buntem Leder applicirt und mit Feisgold umrandet. Die äußeren runden Zäckchen aus naturfarbigem Leder, mit rothen und blauen Tupfen besetzt (alle Tupfen sind aus Leder geschnitten; dann werden sie mittelst Gordenet-Seide in der gleichen Farbe mit Stern-Stichen überstrickt). Die Röhren sind aus Rothleder; die Blättchen darin schneidet man jedoch, bevor sie applicirt werden, aus (dies gilt für alle Figuren, die mit Blättchen geziert sind) und unterlegt sie mit türkisblauem Leder. Die übrigen Blumen und Blätterfiguren wechseln in den verschiedenen Farben des Leders ab. Selbstverständlich müssen die Tupfen stets von der Farbe des Ornamentes abstechen. Die Leisten an den Nähten sind roth, mit schmalen, türkisblauen Lederstreifen durchslochten. Die Nähte, wo die Leisten zusammenstoßen, werden mit einer mittelstarken Goldschnur gedeckt. Das Zäckchen wird mit goldgelbem, leicht wattirtem Atlasfutter versehen und mit weichem Krimmerbesatz umrandet. Drei Fangschnüre aus Gold und blauer Seide schließen das Zäckchen. Unter dem Zäckchen trägt man eine schoppige Blouse mit weiten Ärmeln aus hellem Seidenstoff. Das Modell des Zäckchens stammt aus dem Zeichnungs-Atelier Maria Ettinger, Wien, IV., Frankenberggasse.

Abbildung Nr. 28. Promenadenmantel aus Tuch. (Atelier Seeyold & Comp., Wien.) Die unteren Vordertheile des aus eiselfbraunem Tuch geschnittenen Mantels sind aus schwarzem Peluche und mit Stunksfell umsäumt; die von der Achsel an nach abwärts reichenden Doppelärmel schmückt schwarze Seidenschmuckstickerei. Das rückwärtige Blatt fällt 20 cm vom Taillenschlusse in reich eingelegten Querschnitten herab, deren oberste Faltenlagen mit Schnurstick-Ornamenten geziert sind, und ist bis zu seiner halben Höhe geschliffen. Die Seitenheile sind mit dem Rückenheile unterhalb des Taillenschlusses mit einer Faltenbahn aus Atlas verbunden und am Rande gleichfalls mit Stunks bordirt. Der Rücken ist an seinem oberen Theile sattelartig mit Schmuckstickerei gepuzt; über die Ärmel reichen nach abwärts spitz zulaufende Ornamente aus gleicher Stickerei. Unten sind gleiche Ornamente angebracht. Den Stehtragen bedeckt Stunksverdrämmung. Abgestepptes satin merveilleux-Futter.

Abbildung Nr. 29. Hellrosafarbige Zerchtaile. (Grand magasin au prix fixe und Wiener Louvre.) Die Taille ist ganz in Säumchen genäht, die unterhalb des Taillenschlusses aufspringen und, an Rücken- und Vordertheilen im Schlosse eng aneinandergeschoben, mit Stoffleisten unternäht sind. Sie schließt rückwärts mit Knöpfen. Ein gleichfarbiges Gürtelband endet rückwärts in eine Masche. Stehtragen in Säumchen genäht; gleiche Randetten schließen die weiten Ärmel ab.

Abbildung Nr. 30. Reglige aus dunkelblauem, indischem Cashemir. (Madame Olga Edelmann, Wien.) Auf eine aus dunkelblauem Woll-Satin angefertigte Rodgrundform wird unten ein 20 cm breiter Plüschvolant gesetzt. Hieraus wird der 3 m weite Oberrock darüber arrangirt. Die vorderen Theile sind nach oben zu 25 cm länger als die Rodform und werden oben rückwärts in mehrere Falten gefaßt, so daß der Oberrock vorne schürzenartig faltig drapirt ist. Der rückwärtige Theil, welcher nach oben durch zwei kleine Schlitze von dem anderen getrennt ist, wird in je vier nach außen liegende, breite Falten arrangirt, deren oberste rechts und links wasserfallartig gelegt sind. Die Vordertheile des rückwärts anschließenden, vorne losen Zäckchens sind aus der Länge nach genommenem Vorderrockstoff hergestellt und verlängern sich bis circa 60 cm unter den Schluß; unten endigen sie je in eine Passementerie-quaste. Am Halse erscheinen sie zurückgeschlagen und bilden mit dunkelblauen Atlasbändern gedeckte, große Directoireklappen. Darunter tritt ein am Halse gezogener und mit einem Dragoner aus Cashemir festgehaltener Einsatz aus weißem crêpe de Chine heraus. In der Taille hält eine Dragonerspange die Vordertheile faltig zusammen. Die Oberärmel sind auf passenden Futtertheilen in Stehfalten arrangirt, zur Hand schließen sie mit engen, sehr breiten, aus übereinandergelegten Atlasbändern gebildeten Randetten ab. Letztere werden mit kleinen Passementerieknöpfen und Schnürschlingen verbunden. Die in den Stoff eingewebte Bordüre aus Bronze-Brilliantwolle ist 25 cm breit und stellt Blätter und Blumen vor.

Abbildung Nr. 31. Kleiderleid mit Tricotblouse. Der Bolant des Kleides ist aus roth und weiß carrirtem Wollstoff gezogen dem aus rothem Tricotstoff gebildeten Leibchen angefügt, das sich vorne mit Knöpfen schließt. Matrosenträger aus Wollstoff; dem spizen Halsanschnitt wird ein kleines Tricotplastron beiderseitig eingeknüpft. Schoppenärmel mit Leistenabschluss.

Abbildung Nr. 32. Der Sessel mit Gestell aus Bambusrohr stammt aus Pollak's Bambusmöbel-Fabrik, Wien, VII., Neustiftgasse 62.

Abbildung Nr. 33. Schlafrock aus bestimmtem Kasan. (Louis Robern, Wien.) Der zur Herstellung des Schlafrockes verwendete Stoff zeigt blau und roth schattierte Streifen, in die Blumendessins eingewebt sind. Den Rückenheilen, die, wie alle Theile des Schlafrockes, in der ganzen Länge zu schneiden sind, ist in der Mitte unterhalb des Taillenschlusses Stoff zuzugeben, der in eine nach innen liegende, mehrfache Hohlfalte geordnet wird. Mit den am Halsrande faltig eingelegenen Vordertheilen zugleich sind Zäckchenheile den Seitenheilen angefügt, welche die Vordertheile bauschig hervortreten lassen und in eine Spitze enden. Die Vordertheile müssen um je 20 cm breiter als der Schnitt gebildet werden und schließen bis an ihren Rand mit kleinen Knöpfen. Beim Anzuge der Zäckchenheile wird in Form eines Knopfloches im Taillenschlusse ein Raum frei gelassen, durch den sich eine roth und blau bestimmte Schafwollborde mit Pompon-Enden zieht, die vorne lose geknüpft wird und rückwärts in Form einer Spitze befestigt ist. Die Ärmel sind anpassend und zeigen aufgesetzte Schoppenärmelchen, die, aus einem 30 cm langen, geraden Stoffstreifen, nur am Oberärmel befestigt sind. Glatter Stehtragen Material: 8 bis 10 m Kasan.

Abbildung Nr. 34. Englischer Regenmantel. (Madame Olga Edelmann, Wien.) Der Mantel ist aus dunkelbraunem Cheviot angefertigt und schließt, statt der Brustnähte englische, bis zur Achsel reichende Nähte zeigend, vorne in der Mitte mit Haken. Dem rechten Vordertheile



Kr. 28. Promenadenmantel aus Tuch. (Wien: Madame Olga Edelmann, Neustiftgasse 62.)



Nr. 29. Pelotrasparbige Jersey-Taille.

ist bis 12 cm unterhalb des Taillenschlusses ein Stofftheil angelegt, der sich mit Knopflöchern in die braunrothschillernden Hornknöpfe fügt. Den Schoßtheil des Mantels bilden dem Taillentheile angelegte Stoffblätter, mit denen zugleich sich breite Tascheneisten anfügen. Der rechte Schoßtheil ragt über den linken und schließt sich diesem mit einem Haken an. An die Mantelrückentheile ist in Form einer Spitze ein 40 cm breites Stoffblatt gefügt, das bis zum Anschlusse des runden rechten Seitentheiles reicht und sich dem linken Schoßtheile mit einer Naht anschließt, welche durch eingelegte Plisseefalten verborgen wird. Es muß auch der Schoßtheil beidseitig um 10 cm über den Seitentheil ragen. In gleicher Breite geschnitten, ist unterhalb dieses Blattes ein zweites den Rückentheilen angelegtes, welches ebenfalls mit dem Schoßtheile in Falten gelegt wird. Die Rückenschoßtheile legen sich, bis zu ihrem Ansätze an den Taillentheil offen gelassen, übereinander. Der Mantel ist an seinem Taillentheile mit gestreifter Seide gefüttert, der Schoßtheil futterlos. Material: 4 bis 5 m Cheviot.

Abbildung Nr. 36 bis 38. Ballwasche. (H. Kenfeld, Wien)
Nr. 36. Der Rock ist 170 cm weit und besteht aus einem Vorderblatt, zwei Seitenzwickeln und einem geraden rückwärtigen Blatt. Sein oberer Rand fügt sich, vorne wenig, rückwärts mehr eingezogen, der 10 cm breiten, runden Befagbinde an; am unteren Rande erscheinen ein breiter



und vier schmale Säume. Den Spitzenvolant mitgemessen, beträgt die Länge des Rockes 92 cm; der Batistrock ist 70 cm lang. Der Spitzenvolant ist aus Stiderei- und Valenciennes-Entredeuz zusammengesetzt und in Faden gebildet, die mit 10 cm breiten Valenciennes-Spitzen belegt sind. Seitwärts hält eine Nahe aus schmalen, kastanienfarbigem Bande den Volant an den Rock. — Nr. 37. Die Beintheile haben einen Ansatz, der aus in Säumchen genähten, 10 cm langen Batiststreifen und 5 cm breiten, 5 cm langen Valenciennes-Entredeuz zusammengesetzt ist. Die Batisttheile sind zudig abgeschritten; eine 10 cm breite Valenciennes-

Spitze fügt sich dem Ansätze an, der mit einer Grätensticheife sich an die Beintheile eile schließt. Nahe aus hellkastanienfarbigem Bande. — Nr. 38. Den 2 m weiten, 98 cm langen Rock umgibt an seinem unteren Rande ein 20 cm hoher Plissevolant, auf den eine 12 cm breite, an einem gezogenen Volant gefügte Valenciennes-Spitze fällt. Der hohe Volant wird gebildet aus einem 15 cm breiten, in Plisseefalten geordneten, mit drei Säumchen umgebenen Theile, dem sich ein 30 cm langer Theil anlegt, aus 4 cm breiten Batiststreifen und Valenciennes-Entredeuz hergestellt. Bei diesem Volant werden je zwei Einfaltstreifen am unteren Rande immer länger gelassen, so daß sich die Faden bilden können, welche mit 8 cm breiten, eingereichten Valenciennes-Spitzen umrandet sind. Der obere Rand fügt sich einer 10 cm breiten, runden Befagbinde an, die rückwärts einen Zug erhält. In der Mitte des rückwärtigen Rockblattes ist ebenfalls ein Zug angebracht.

Abbildung Nr. 39. Schürze aus à jour-Mouffeline. (Louis Rader, Wien.) Das Schürzchen besteht aus zwei Theilen: dem Leibchen und dem gezogenen Volant, dessen Rand von einem Stidereinfaße und einigen Säumchen umgeben ist. Der Leibchen theil legt sich vorne in zwei Hohlalten, deren Mitte ein mit einem schmalen Bändchen durchzogenes trou-trou-Leibchen schmückt. An die Hohlalten reißt sich beiderseitig ein mit Falten begrenzter Stidereinfaß. Der Hals- und Armlochanschnitt ist mit Stidereinfaßen begrenzt. Die Rückentheile legen sich in Säumchen und schließen mit Knöpfchen.



Nr. 30. Reizige aus dunkelbraunem, ländlichem Costüm.



Abbildung Nr. 40. Kinderkürzchen. (Riedel & Deutel, Wien.) Der Volant ist aus schiefmäßigem, blau und weiß carrirtem Creton geschnitten und mit einem kleinen Knöpfchen dem Leibchenheile angefügt, welches mit Revers besetzt ist. Diese schließen mit einer Masche ab und lassen ein Plastron frei, das mit senkrecht angebrachten, weißen Grätzigierstichen versehen ist. Bindschärpen zum Knüpfen.

Abbildung Nr. 41. Kinderkleid mit Bördchenansatz. (Aub. Ritzinger, Wien.) Das aus bordeauxrothem Wollstoff gefertigte Kleid zeigt ein Plüschröschchen mit 5 Reihen weißer Soutachebördchen besetzt. Das glatte Leibchen ist verfürzt daran gefügt; dasselbe hat auf der Brust einen bis zur Taille reichenden, sich verichmälernenden, aus aufgenähten Bördchen gebildeten Einsatz, der von zwei gleichfalls mit Bördchen besetzten, bis zur Taille sich verichmälernenden Revers begrenzt ist. Breite Kermel auf passendem Futter, in enge Manschetten gefaßt, die zum Knüpfen sind. Ein auf Steifleinen aufgelegter Gürtel aus gleichem Stoffe mit zwei Reihen Bördchen verdeckt den Rückenansatz.

Unser Schnittbogen bringt folgende Schnittmuster: zum Wintermantel aus brochirtem Diagonalstoff Nr. 11 und 12, Hest 8; zur sortie de bal Nr. 21 und 22, Hest 8; zur Negligéjacke aus Flanel Nr. 25, Hest 8 und zum Theater-Capuchon Nr. 2 dieses Hestes. Ferner die Rückansichten zu letztgenanntem Capuchon und zur Hochzeits-Toilette Nr. 26 dieses Hestes. Die Rückseite bietet außer einer großen Anzahl von Weißstickerei-Monogrammen die naturgroßen Zeichnungen: zum Theater- und Concertjäckchen in stadischer Manier Nr. 27; zum Zuderbehälter in Brandmalerei Nr. 43; zur Garnitur Nr. 45, 46, 47 und 52, sämtlich in diesem Heste; ferner zur Handtasche (hiezuh auch die Uebersicht des verkleinerten Schnittes) Nr. 51 Hest 8 und einen gestickten Streifen für Wäschebränke. — **Schnitte nach Maß.** Die „Wiener Mode“ liefert ihren Abonnentinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß, doch nur von den in ihren Hesten dargestellten Toilette-Gegenständen. Diese Begünstigung bezieht sich selbstredend nur auf das persönliche Bedürfnis jeder Abonnentin. Damit das Maß im Schusse genau genommen werden könne, ist es gut, einen Gürtel oder ein breites Band um die Taille zu spannen — an der unteren Kante dieses Gürtelbandes wird das Centimeter-Maßband angelegt. Den Bestellbriefen wolle man den Abonnementschein oder die letzte Adressschleife und für jeden Schnitt die Spesen der Versendung in Briefmarken beilegen. (Für je einen Schnitt: 15 Kr. — 25 Pl. — 50 Ctn.) Bestellungen, welchen die Spesen nicht beilegen, müssen unberücksichtigt bleiben.

Schluss der Abbildungs-Beschreibungen von Seite 310.

Abbildung Nr. 57. Gebatete Zadenstipe zum Waschtisch Nr. 55. Material hierzu: Crèmefarbiges Häselgarn Nr. 50. Man beginnt bei den drei Ringen einer Jade. Abkürzungen: Aufmaschine — L., feste Masche — f. M., Masche — M., Kettenmaschine — K., Stäbchen — St., dreifaches Stäbchen — drf. St., Picot — P. I. Tour: Man schlägt 27 L.



Nr. 51. Kinderkleid mit Tricotkante.
Nr. 52. Sessel mit Gestell aus Bambusrohr.

an * schließt die letzten 10 L. zu einem Ring, welchen man bei der 18. L. zusammenfügt; weiter arbeitet man in die 3 L., welche vor dem Ring gearbeitet wurden, je 1 feste K., um dadurch die Höhe einer Stäbchenmaschine zu erreichen. In diesen Ring häfelt man nun 13 St., womit der halbe Ring gefüllt ist, weiter 10 L., und schließt aus den letzten sieben abermals einen Ring wie früher; sodann folgen die 3 K. wie vorher; dieser Ring wird durch 9 St. zur Hälfte gefüllt. Hierauf folgen 7 L., von denen die letzten vier abermals zu einem Ring geschlossen werden, 3 K. in die 3 restlichen L. In den Ring arbeitet man 15 St., welche man dem ersten St. dieses Ringes anschließt, sowie dem 9. St. des zweiten Ringes. Weiter häfelt man 9 St. in den Ring und schließt sie mit dem 1. St. desselben zusammen, geht zum 13. St. des nächsten Ringes über, häfelt 13 St. in den Ring und verbindet das letzte mit dem ersten St. dieses Ringes. Sodann folgen 41 L., und man wiederholt so oft vom *, als es die Weite des Schrankes erfordert. — II. Tour: In die ersten 8 L. der vorigen Tour je 1 f. M.; 5 L., 1 St. in das 7. St. des ersten Ringes; 7 L., 1 St. in das fünfte St. des zweiten Ringes; 7 L., 1 St. in das vierte St. des dritten Ringes; 7 L., 1 drf. St. in das achte St. dieses Ringes; 7 L., und nur arbeitet man die zweite Seite der Ringe, correspondierend mit der ersten, und beginnt die zweite Jade gleich der ersten. — III. Tour: In dieser Tour wird die Jade reihenweise vollendet. Man häfelt in die ersten 7 f. M. der vorigen Tour je 1 f. M.; die nächsten 2 f. M. und die nächste L. werden als 1 f. M. zusammengeschlossen. In jede der nächsten M. der vorigen Tour je 1 f. M., nur in das drf. St. an der Spitze der Jade 3 f. M. Die andere



Nr. 33. Schlafrock aus deslinirtem Kasan.

Seite wird ebenfalls bis zum Schluß der Jacke mit f. M. vollendet. Die letzte L dieser Jacke und die zwei nächsten f. M. werden zu einer f. M. zusammengeflochten; 1 f. M. in die nächste f. M. der vorigen Tour, die Arbeit wird gewendet. 2 L, 1 f. M. in die zweite f. M., welche vor der dreifachen zusammengeflochtenen f. M. gearbeitet wurde. * 3 L, 1 M. übergangen, 1 f. M. in die nächste M. Noch zweimal vom * an wiederholen; weiter 3 L, 1 f. M. in die nächste M.; 3 L, 1 f. M. in die nächste M. (die Mittelmaße der 3. M., welche in das drif. St gearbeitet wurden). Es folgen noch dreimal 3 L, 1 f. M. in dieselbe M.; 3 L, 1 f. M. in die nächste M.; die andere Seite der Jacke wird der ersten Seite entsprechend vollendet. Zum Schluß 2 L, 1 St. in die zweitletzte f. M., welche vor der ersten dreifachen f. M. gearbeitet wurde. Die Arbeit wird gewendet. 3 L, über je 3 L. der vorigen Tour 1 f. M., durch 3 L. getrennt, nur in den mittleren der 3 Luftmaschenbogen an der Spitze der Jacke 2 durch 3 L. getrennte f. M. Am Schluß der Jacke, nachdem man 1 f. M. über die ersten 2 L. der vorigen Reihe gearbeitet, schlingt man an die f. M. der geraden Seite an. 2 f. M. in die nächsten f. M. Die Arbeit wird gewendet, und man häkelt in gleicher Weise, wie die frühere Reihe sammt dem Zuzehmen an der Spitze um die Jacke. Am Schluß der Jacke übergeht man abermals 2 f. M. und schließt an die nächste M. an. Die Arbeit wird wieder gewendet, und man beginnt die Schlusstour der Jacke. In jede der nächsten



Nr. 36. Unterrod aus Batist mit Spitzenauslauf. — Nr. 37. Reinfleisch aus Batist mit Spitzenauslauf

20 M. je 1 f. M.; 10 L., die 7 nicht gearbeiteten f. M. übergangen, sodann schließt man an die 8. an. Ueber diesen Ring arbeitet man dreimal abwechselnd 4 f. M., 1 P. (4 L.), 4 f. M., mit welchen der Bogen vollendet ist. 8 f. M. in die nächsten 8 M. der vorigen Tour, 10 L., welche man zurückgehend an die 8. wie früher anschießt, und den Bogen vollendet. 7 f. M. in die nächsten M. der vorigen Tour; einen Bogen, wie früher gearbeitet, nur daß man statt des dritten P. 1 f. M. häkelt. 1 f. M. in die nächste f. M., 2 f. M. in die 3 L. an der Spitze des Blattes; 10 L. an die M., welche an Stelle des P. im vorigen Bogen gearbeitet wurde, angeschloffen, und den Bogen wie den letzten vollenden. 2 f. M. in die 3 L., worin schon die 2 f. M. sich befinden. 8 f. M. in die nächsten 8 M. der vorigen Tour. 10 L., 6 M. zurückübergangen und an die siebente angeschloffen. In diesen Ring arbeitet man 4 f. M. 10 L., welche man an die erste f. M. nach dem vierten Bogen an der Spitze anschießt. 4 f. M. in diesen Bogen. 3 L. der gegenüberliegenden M. des vierten Bogens angeschloffen und 4 f. M. darüber gearbeitet; 2 f. M. in den nächsten unvollendeten Ring; 10 L. der gegenüberliegenden M. des vierten Bogens angeschloffen. Dieser Bogen wird nun wie die beiden ersten vollendet. In den angefangenen Bogen 2 f. M., 1 P., 4 f. M., 1 P., 4 f. M. an den nächsten Bogen angeschloffen, und man vollendet denselben, wie alle übrigen. Weiter arbeitet man noch 2 Bogen gleich den ersten zweien dieser Jacke, und vollendet dieselbe wie bei ihrem Beginn mit f. M. Die nächstfolgende wird wieder bei der III. Tour begonnen, und es werden die Jacken bei der letzten Reihe eine mit der anderen verbunden, indem man nach den 7 f. M. 5 L. arbeitet, die man an die gegenüberliegende M. der vorigen Jacke anschießt und darüber 3 f. M., 1 P., 3 f. M. arbeitet. Sodann schließt man an Stelle des zweiten P. des ersten Ringes an das gegenüberliegende P. des letzten Ringes der vorigen Jacke an. An die Jacken arbeitet man noch einen Einsatz, durch den dann das Band gezogen wird. Man häkelt hierzu an der geraden Seite der Jacken in jede M. 1 f. M. Sodann zwei Touren, wobei man die Arbeit stets wendet, gleichwie bei den Jacken, 3 L., 1 f. M. In der nächsten Reihe folgt 1 L. und 1 f. M. um jeden Dreiluftmaschenbogen. Hierauf folgt als V. Tour des Einsatzes die mit den Ringen. Diese Ringe müssen genau über die Ringe der Jacken, sowie über den Zwischenraum derselben zu stehen kommen. Man arbeitet * in jede M. der vorigen Tour 1 f. M., bis man an die betreffende Stelle, wo der Ring sitzen soll, gekommen ist. Hierauf folgen 13 L., welche man bei der zehnten zu einem Ringe schließt, arbeitet in die drei übrigen L., in den Ring 23 St., und schließt das letzte dem ersten St. an vom * wiederholen. — VI. Tour: In das * zwölfte St. des Ringes 1 f. M., 6 L., 2 siebenfache St. zusammen abgemacht in die mittlere der zwischen den Ringen liegenden f. M., 6 L., vom * an wiederholen. Die VII., VIII., IX. und X. Tour gleich der I., II., III. und IV. Tour des Einsatzes. Durch die Einsätze wird nach Abbildung Nr. 37 ein farbiges Seidenband gezogen, in der Farbe des Bandes, mit dem die Wäsche gebunden ist; die Spitzen werden hierauf an die Schrankreiter befestigt, wie dies unsere Abbildung Nr. 33 veranschaulicht.



Nr. 38. Unterrod aus Batist mit hohem Volant.

Abbildung Nr. 39. Gehäkelte Spitze für Küchenschüssel und Küchenschrank. (Ludwig Kovotny, I. Freisingergasse 6.) Die Spitze, welche aus cremefarbigem Hauschildgarn Nr. 6 gearbeitet ist, wird bis auf die Abschlußtour der Quere nach gehäkelt. Abkürzungen: Luftmasche — L., feste Masche — f. M., Stäbchen — St., Doppelstäbchen — Dst., Lücke — L. Man beginnt mit einem Aufschlag von 16 L., häkelt eine feste Maschentour (aus 16 f. M.), wendet die Arbeit, worauf eine Stäbchentour folgt (bei welcher am Anfang 3 L. für das St. gelten). Abermals wendend, häkelt man 1 L. und 15 f. M. Nun folgen 9 Touren, welche eine Jacke bilden, wobei man bei jeder Tour die Arbeit wendet. I. Tour: 3 L., 3 St. in die ersten 3 f. M., dreimal abwechselnd 3 L., 1 St. in jede vierte Masche. — II. Tour: 7 L., 1 St. in die erste Lücke, zweimal abwechselnd 3 L., 1 St. in die beiden folgenden L.; 1 L., 3 St. in die letzten 3 St. — III. Tour: 3 L., 3 St. in die ersten 3 St., dreimal 3 L., 1 St. in jede der nächsten 3 M., 3 L., 1 Dstl., in die vierte L. der 7 L. der vorigen Tour. — IV. Tour: 7 L., 1 St. in die erste L., 3 L., 2 St. in die nächste L.; 1 St. in das nächste St.; 2 St. in die nächste L.; 3 L., 1 St. in die nächste L.; 1 L., 3 St. in die letzten 3 St. — V. Tour: 3 L., 3 St. in die 3 ersten St.; 3 L., 2 St. in die nächste L.; 5 St. in die nächsten 5 St., 2 St. in die nächste L.; 3 L., 1 St. in die nächste L.; 1 L., 1 dreifaches St. in die vierte der 7 L. der vorigen Tour. — VI. Tour: 5 L., 1 St. in die erste L., 3 L., 5 St., in die



Nr. 34. Englischer Korrmantel. Nr. 35. Grauer Filzhut mit Straußfedern



Nr. 39. Schürze auf 4 Jahr-Mouffeline.

mittleren 5 St. der vorigen 9 St.; 3 V., 1 St. in die nächste V., 1 V., 3 St. in die letzten 3 St. — VII. Tour: 3 V., 3 St. in die ersten 3 St.; 3 V., 1 St. in die nächste V.; 3 V., 1 St. in das mittlere der 5 St.; 3 V., 1 St. in die nächste V.; 1 V., 1 Dpft. in die vierte der 5 V. der vorigen Tour. — VIII. Tour: 5 V., 1 St. in die erste V.; 3 V., 1 St. in die nächste V.; 3 V., 1 St. in die nächste V.; 1 V., 3 St. in die letzten 3 St. — IX. Tour: 3 V., 3 St. in die ersten 3 St.; 3 V., 1 St. in die nächste V.; 3 V., 1 St. in die nächste V., dann 3 V. In jeden der nächsten 3 Bogen der Faden 5 St.; in den mittleren 9 St. und in jeden der 3 letzten wieder 5 St., 1 Kettenmaße an die letzte f. M. der zweiten f. Maschentour; die Arbeit wird gewendet, 1 f. M. in das erste St.; 4 V., 1 St. in das fünfte folgende St.; 1 V., 1 St. in das zweite St.; 5 V., 1 St. in das zweite St.; dreimal abwechselnd 1 V., 1 St. in jedes zweite St.; 5 V., 1 St. in das zweite St.; zweimal abwechselnd 1 V., 1 St. in jedes zweite St.; 5 V., 1 St. in das zweite St.; dreimal abwechselnd 1 V., 1 St. in jedes zweite St.; 5 V., 1 St. in das zweite St.; 1 V., 1 St. in das zweite St.; 4 V., 1 f. M. in das letzte St. Nun folgt eine feste Maschentour über die Quersseite der Spitze, so daß man im Ganzen wieder 15 f. M. erhält. Dierauf folgt eine Stäbchentour und nach dieser eine f. Maschentour, wie am Anfang und von da ab arbeitet man wieder die 9 Touren für eine Faden. Die Faden werden zum Schluß noch mit einer Tour umgeben, welche man auf folgende Weise arbeitet: 1 St. in das letzte St. der Tour zwischen 2 Faden, 1 V., 2 f. M. in die folgenden 4 V.; weiter folgen in jedem Luftmaschenbogen 6 durch je 1 Picot (5 V., 1 f. M. in die erste derselben) getrennte St., 1 f. M. in die V. zwischen dem dritten und vierten St.; zwischen dem zweiten und dritten Luftmaschenbogen arbeitet man die f. M. in das mittlere St. Das erste und letzte Picot einer jeden Faden werden mit einander verbunden.



Correspondenz von „Im Boudoir“.

Frau Rosa's. in Wien. Wir würden Ihnen ein Haushaltungsbuch empfehlen, das gleichzeitig Kalenderium ist, und zwar nennen wir Ihnen Paul Meier's „Haushaltungsbuch für den Schreittisch deutscher Hausfrauen 1890.“ Der Groß-Quartband enthält allerhand für die Wirtschaft nützliche Tabellen wie: Ausgaben, Wäsche u. s. w. Alles ist für ein volles Jahr berechnet. Das praktische Buch kostet 2 Mark. Für die junge Dame nennen wir Ihnen: „Die feine Welt. Elegantes Tage- und Notizbuch für 1890.“ Verlag von Moriz Perles in Wien. Das hübsche Buchlein kostet in Leinwand mit Goldschnitt 1 fl. 25 kr. Noch jülicher im Format ist Perles' „Tamen Almanach.“ Derselbe bietet ebenfalls reichlich Platz für die lauzraten Notizen für alle Tage des Jahres und kostet in Leinwand 1 fl. 25 kr., in eisenblech-ähnlichem Einband 1 fl. 50 kr.

H. v. W. in B. Wir empfehlen Ihnen: Georg Böttcher. „Schilda.“ Serie eines Kleinbilders. Illustrationen von Jul. Kleinwieschel. Verlag von Franz Karrer, Leipzig. Eine recht ergötzliche Satire, dazu das Leben und Treiben in einem kleinen Städtchen und die Eigentümlichkeiten seiner Bürger gezeichnet werden. Es liegt ein tiefer Sinn in diesen Beilen; so heißt es im Capitel vom Herrn Julligrath:

„Sein Lebenswandel bei Tag und Nacht wird als ein Muster empfohlen: Er hat seinen Vater nicht umgebracht und niemals Löffel gestohlen.“ Die Illustrationen sind meisterhaft.

M. G. M. Sie dichten:

„Denn meiner Vieder Feuer aus, Die Ruhe, die mich lehret, 'S ist meine Lieb', die Lieb zu Dir, Von der mein Herz verzehret.“ (1) und an anderer Stelle:

„Sagt Ihr Blumen rings, Ihr Blüme, Ist's die Lieb', was mich verzehret?“ und noch einmal:

„Loh' sich mein Herz für ihn in Liebe, Im Sorgen um sein Glück verzehret.“ Sie werden sich eine Verzeihungsstunde zubereiten.

Korle. Ganz hübsch, doch noch nicht druckreif.

Treue Berliner Abonnentin. Ihre Herabzu reimt, aber Sie dichtet nicht. — Die Übersetzung Ihres Buchhändlers ist gemäß vollständig.



Nr. 40. Kinderhüschchen.

Kibann. Aus dem Prolog Ihrer humoristischen Dichtung „Schandenspiegel“ seien an dieser Stelle nachstehende Verse veröffentlicht:

Über das einhertz Fieber: das braucht auch erstere Mittel, Und so reicht Dir der Arzt helfend das bitter China. Solch ein Fieber, mein Kind, war zu mir kein reizendes Lieben, Doch als heilend Chinin hat sich die Pfort' benähert. Bis zum ersten Gesicht warst Du mir herzlich gewogen, Doch mein göttliches Lied hat Deine Gluthen gedämpft.

Wenn Sie wirklich diesen Erfolg erlangen haben, dann sollten Sie es nicht verkümmern, sich Ihr Mittel gegen „Pfeckstippe“, die im Frühjahr so vehement aufzutreten pflegt, rechtzeitig patentieren zu lassen. Im Ubrigen — besten Gruß M. G. in Freund. Weiter nicht verwendbar.

Herrn Karl P. in B. Wir haben zwar in dem umfangreichen Papierkorb der Redaction eine eigene Abtheilung für Naht eingerichtet, wenn Sie aber vor einer Bekleidung Ihres eingesendeten Liedes in dem Wassengrabe zurückzureden sollten, so bitten wir um Ihre nähere Adresse, damit wir die Composition wieder in Ihre Hände legen können.

Jdo v. E. Das genannte Märchengebied ist das erste aus der Feder dieses Autors, welches in unserem Blatte erschienen ist.



Nr. 41. Kinderfeld mit Vordröhenaufzug

Wiener Handarbeit.

Hedigirt von Marie Bergmann.



Nr. 42.
Bouquet
aus
Silber- und
Seidenbouillon.
(Detail siehe Nr. 44.)

Abbildung Nr. 42 und 49. Zwei Bouquets aus Silber-, Stahl- und Seidenbouillon. Die Filigranarbeit, sowie die Wickelarbeit in Seidenbouillon lehrten wir bereits in Heft 6, Abbildung Nr. 56 und Heft 17, Abbildung Nr. 59 und 61 des ersten Jahrganges und brachten in Heft 10 des zweiten Jahrganges neue Einzelheiten.

Zu unserer Vorlage Nr. 42 sind feiner Silberzugbouillon, feiner Silber-Bindedraht, hell- und dunkel, rosa und weißer Seiden- und Silber-Krausbouillon, etwas Silberlahn, kleine, weiße Wachsperlen, und zwei große, rosa Wachsperlen, nebst einem kleinen Goldsternchen (Jolie) nöthig. Nr. 42 zeigt das Bouquet in $\frac{2}{3}$ der natürlichen, Nr. 49 eine Perlenknope und ein Blatt in natürlicher Größe. Die Blätter, deren man fünf nöthig hat, sind in derselben Form gehalten, nur verschieden in der Größe. Die Form derselben ist mit Silberzugbouillon gegeben; unwickelt sind sie mit weißem Seidenbouillon, die Aehren mit feinem Silberlahn eingezogen. Das Unwickeln lehrt Heft 17, Abbildung Nr. 60 des ersten Jahrganges. Die Hauptblume ist nach Art der Filigranarbeit aus feinem Draht gearbeitet. Grundlage hierzu gibt Abbildung Nr. 56 in Heft 6 des ersten Jahrganges, nur sind hier zum Beginn sechs kleine Wachsperlen auf den Draht gezogen; dieselben bilden die Mitteladern. Um diese Ader aus Perlen zieht und windet man den ganz glatten, ausgezogenen hellrosa Seidenbouillon herum und facht als letzte Tour das Blättchen noch mit einem auf den Draht gezogenen rosa Seidenbouillon ein. Sechs solcher Blättchen benötigt man zu dieser Sternblume. Nun zieht man auf feinem Silber-Bindedraht eine weiße Wachsperle auf, dreht den Draht zusammen und zieht über denselben das Goldfolie, welches den Kern der Blume bildet. Um diesen werden die Blumenblättchen herumgebunden, und damit ist die Blume vollendet. Für die imitirten Knospen sädelt man eine rosa Glasugel auf Silberbindedraht und windet ausgezogenen Silberkrausbouillon so lange von unten nach aufwärts um die Uugel, bis dieselbe im Silberdraht, wie in einem Nestchen, sitzt und nur mehr der obere Theil hervorsticht. Auf diese Art sind zwei solcher Knospen zum Bouquet erforderlich. Zu den leichtesten Ausläufern mit kleinen Knosphen wird der Zugbouillon für die Stiele ausgezogen u. rosa Seiden-Bouillon so lange an einer Stelle übereinander gewickelt, bis das Knosphen die gewünschte Größe erreicht hat. An so einen Stiel können



Nr. 43. Behältniß für Zucker u. s. w. in Holz-Brandmalerei. (Naturgröße Zeichnungen liegen auf der Rückseite des Schuttbogens unter Nr. 65 und 66.)

zwei oder auch mehrere Knospen in der Entfernung von 1 cm angebracht werden. Hierauf wird das Sträußchen zusammengesetzt, und zwar werden die Knosphenstiele zuerst zusammengebunden, doch gebe man Acht, daß die Stiele beim Zusammenziehen nicht zu dick werden. Sodann reißt man Blättchen und Blumen zc. auseinander und umrandet den Stiel dicht mit Bindedraht. Zum Schluß zieht man noch matten und krausen Silberbouillon auf Draht auf und bildet zum Abschluß des Bouquets ein Büschel Schlingen mit denselben. Das Ende der zusammengebundenen Stiele wird noch mit weißem Silberbouillon überwickelt. In unserer Vorlage Abbildung Nr. 49 ist ebenfalls Silberzugbouillon, Silber-Bindedraht, weißer Seiden- und Stahlbouillon erforderlich, nebst dreierlei Sorten Stahl-Folie, weiters noch kleine und große Stahlperlen. Die Blätter sind wie bei den Blumen der Abbildung Nr. 42, nur etwas kleiner und spitzer in der Form, gehalten und auch mit weißem Seidenbouillon überwickelt, aber mit Hinweglassung



Nr. 44.
Naturgröße Zweig zu Nr. 42.

der Lahnadern. Die größeren, imitirten Ausläufer sind aus ausgezogenem Silberbouillon, der zur größeren Haltbarkeit doppelt, Rippe an Rippe gestellt, zusammengedreht wird. Sie erhalten nach oben beschriebener Weise am Ende ein Knosphen aus weißem Seidenbouillon, und mittelst des Bindedrahtes werden in gleichmäßiger Entfernung die Stahlfolien daran befestigt. Zu den kleinen Blüthen wird ein $1\frac{1}{2}$ cm langes Stück Stahlbouillon auf ein Stück Bindedraht gezogen, und dieser in die Rundung gebogen, so daß der Bouillon die Form des Blattes erhält, und dann der Draht fest zusammengedreht. Fünf solcher Blättchen sind



Nr. 45 bis 48.

Blatzen, Kränze und Kermel davon aus spanischer Spitze in Stahl zum Todter Nr. 52. (Ausführung der Stickerei siehe Nr. 60, naturgröße Zeichnungen auf der Rückseite des Schuttbogens unter den Nr. 67 bis 69.)

auf der Rehrseite nach aufwärts gezogen, die 5 Bouillonstücken in der Mitte zusammengehalten und der Draht nach vorne zurückgedreht, was zum größeren Halt des Blattes dient. Von den drei großen Stahlperlen wird jede auf Bindedraht, wie früher die kleinen, befestigt; die zwei imitirten Staubfäden werden zusammengebunden, in eine Folie gesteckt und die 5 Blätter herumgebunden. Sind alle Blätter und Blüthen fertig, so werden sie nach Abbildung Nr. 49 zu einem Sträußchen arrangirt und die Stiele zusammengewickelt, mit etwas Batta umhüllt und mit feinem Silberpapier überklebt; darüber wird noch etwas Silberbouillon gewickelt. Solche Sträußchen der niedrigsten und verschiedensten Art und Form sind durch die Waaren-Abtheilung der Wiener Mode zu beziehen.

Abbildung Nr. 43. Behältniß für Zucker zc. in Holz-Brandmalerei. Componirt von Prof. Zappert in Zunsbrud. Gekennzeichnet durch eine Anstellung im k. k. osterreichischen Museum für Kunst und Industrie lenkte ein Schrank unsere Aufmerksamkeit auf sich, der gefüllt war mit allen möglichen Holzgegenständen, die reizend in Brandmalerei (alle von Prof. Zappert componirt) verziert erschienen, und unter denen sich auch unsere allerliebste Vorlage, ein Zuckerbehältniß befand, bestehend aus einem Teller, auf dem ein kleines zierliches Schöß zum Aufnehmen von Zuckerstücken ruht. Diese bei uns noch neue Art,



Nr. 49.
Bouquet aus
Silber-, Stahl-
und
Seidenbouillon.

Holzgegenstände zu schmücken, die sogenannte Brandmalerei, beruht auf dem Einbrennen der Zeichnung in das Holz mittelst eines glühenden Stiftes. Die Wirkung einer solch eingebrannten Zeichnung ist ähnlich einer Federzeichnung mit Sepia ausgeführt, nur kräftiger und derber wirkend. Schon in frühester Zeit menschlicher Kunstübung war die Technik des Einbrennens von Verzierungen in Holz eine sehr beliebte und verhältnißmäßig ausgebreitete, wenn auch durchwegs in sehr primitiver Form. Man bediente sich meist glühend gemachter Stempel. In neuerer Zeit verwendete man für Brandarbeiten den elektrischen Strom,



Nr. 50. Monogramm A. D. für Weißsticherei.

bis nochmals der von Dr. Paquetin in Paris erfundene chirurgische Apparat zum Brennen im Holz Verwendung fand. Der Apparat sammt verschiedenen Stiften ist bei H. Reiner, Wien, IX., van Swietengasse Nr. 10, oder auch bei Franz Haberdingl, (W. Nield's Nachfolger) zum Eiselturm, Wien, I., Tegetthofstraße 7, zu beziehen. Der Apparat besteht aus einer Metallflasche für Benzol, einer Spirituslampe, dem Gummigebläse, dem Verbindungsschlauche und dem Stift mit dem eigentlichen Brennstifte. Die Handhabung ist sehr einfach. Der Brennstift ist hohl und enthält fein vertheiltes Platin, den sogenannten Platinschwamm. Dieser Stift wird vorerst an der Spiritus- oder Gasflamme glühend gemacht. Sodann legt man das Gummigebläse, welches mittelst eines Schlauches mit der nur halb gefüllten Benzolflasche und dem Stift in Verbindung steht, durch leichtes Drücken in Bewegung, wodurch das verdunstende Benzol in das Innere des Stiftes dringt und dem Platinschwamm zugeführt wird und auch der Stift sich glühend erhält, solange diese Zufuhr dauert. Man fülle die Flasche nicht zu voll an, damit kein überflüssiges Benzol zum Platinschwamm hinübergelange, und wenn der Apparat außer Gebrauch steht, verschließe man die Flasche gut mit einem Stöpsel, damit das Benzol nicht verdunste. Auch habe man Acht, daß die Spiritusflamme dem Benzolgefäße nicht zu nahe komme, da dieses sich sehr leicht entzündet. Der Erfindung dieses neuen, sehr einfach zu handhabenden Apparates danken wir die Möglichkeit, mittelst glühenden Stiftes auf Holz so zu brennen, als würden wir mit dem Bleistift auf Papier zeichnen. Der Strich, den man mittelst des glühenden Stiftes auf dem Holze erhält, ist von schöner, leuchtender, tiefbranner Farbe; es ist beim Brennen besonders



Nr. 51. Monogramm L. O. für Weißsticherei.

Gewicht darauf zu legen, daß der Strich selbst nicht nur gleichmäßig in der Breite, sondern auch gleichartig stark in der Tiefe sei. Je nachdem der Stift mehr oder weniger erhitzt wird, werden die ausgeführten Striche tiefer und dunkler, oder leichter und flacher. Durch Uebung kann man die Erhitzung des Stiftes mittelst des Gebläses leicht verstärken oder verringern und erzielt die nöthige Höhe des Stiftes, den man wie jeden anderen Zeichenstift zu handhaben hat. Es gibt auch verschiedene Sorten Stifte. Je nachdem man den Strich eben kräftiger oder schwächer haben will, benützt man diesen oder jenen. Es gibt flachrunde und auch solche, die in eine runde Spitze ausgehen. Man würde aber kaum glauben, welche schöne, feine Striche man mit diesen eigentlich dicken Stiften hervorbringen vermag, obwohl eine etwas derbere Art der Ausführung zu empfehlen ist. In feinsliche und ängstliche Ausführung würde bei dieser Technik nur schädlich wirken. Da man mit der linken Hand das Gebläse betreiben muß, bleibt zum Zeichnen nur die rechte Hand, was Anfangs etwas Schwierigkeiten macht, aber durch Uebung bald überwunden wird.

Nebigens sind auch schon solche Apparate im Handel, bei denen das Gebläse mittelst des Fußes betrieben wird, was den Vortheil hat, daß beide Hände für das Zeichnen frei bleiben. Der Brandtechnik ent-

spricht wohl stets am besten das späte Gothisch, das Rococo- u. das deutsche Pflanzen-Ornament. Der große Vorzug, welchen die Brandtechnik gegenüber anderen Decorations-Weisen gegenüber hat, ist nicht nur in der großen Einfachheit und



Nr. 52. Ausgeführter Buchstabe F zum Schraufbohren Nr. 71 auf der Rückseite des Schnittbogens.

dadurch hervorgerufenen Billigkeit der Herstellung, sondern ebenso in ihrer Unverwundlichkeit gelegen. Als Rohstoff für Brennarbeiten empfehlen sich besonders Fiebelholz, Birnbaumholz, Buchs-, Linden- und lichte Eichen- und Ahornholz. Die verschiedensten Gegenstände sind im Handel schon fertig für solche Zwecke zu erhalten, und wir verweisen an die Firma F. Haberdingl (W. Nield's Nachf.), Wien I., Tegetthofstraße 7. Das Verfahren, Zeichnungen mittelst des glühenden Stiftes auf Holz zu übertragen, ist folgendes: Vorerst schleife man die Fläche, welche bestimmt ist, das Ornament aufzunehmen, möglichst glatt ab und panire darauf den Contour oder entwerfe bei hinlänglicher Uebung im Zeichnen unmittelbar darauf den Umriss mit leichten Bleistiftstrichen. Sodann wird mit glühend gemachtem Brandstift dieser Contour genau nachgefahren, wobei, wie früher bemerkt worden ist, besonders Gewicht darauf gelegt werden muß, daß der Strich gleichmäßig breit und tief sei. Durch längeres oder kürzeres Aufsahenlassen des glühenden Stiftes auf der Holzfläche, oder durch die größere oder geringere Intensität der Gluth selbst, erhält man ein tieferes oder leichteres Brandmal: es ist dies wesentlich Sache der Empfindung des Arbeiters, der schon nach den ersten Versuchen, die er mit dem Apparat anstellt, von selbst darauf hingeleitet werden wird. Ist der Contour entsprechend eingebrannt, so kann man noch eine leichte Schattirung geben und dann zur Farbe selbst übergehen. Das Bemalen geschieht mittelst Lasur- (durchsichtiger) Farben in Aquarell oder Del. Die am besten verwendbaren Farben sind: Olivgrün, Moosgrün, stil de graen, Terra Sienna gebrannt und ungebrannt, Goldoder, gebrannter Ocker, Drahenblut, Carmin, Krappblat, Minium, Saturnroth, Indischgelb, Indigoblan und Van Dyl-Grün. Die Tiefe des Brandmales hindert die Farbe, aus ihrer gegebenen Grenze heraustrreten: dieselbe wird durch den Contour eingedämmt, und es gestaltet sich in Folge dessen das technische Verfahren der Farbengebung als ein überaus einfaches, meist ganz mechanisches. Nachdem die Bemalung fertig ist, ist das Ganze mit Lackirnis einzulassen und sodann mittelst eines weichen Wolllappens sorgfältig abzureiben; dadurch wird nicht nur die Leuchtkraft der Farbe erhöht, sondern auch die Haltbarkeit wesentlich gefördert; will man aber eine noch größere Dauerhaftigkeit der Farbe erzielen, so empfiehlt sich noch ein weiterer Ueberzug der Gegenstände mit Mattlack oder einer Lösung von gelbem Wachs in Terpentin. Beim Firiren bleibt noch zu berücksichtigen, daß sich manche Farben unter dem Firniß verändern; einzelne Töne werden dunkler, andere wieder heller; als Regel aber kann man annehmen, daß alle Farben durch den Firniß saftiger werden und lebhafter hervortreten. Sollte zufällig ein sehr

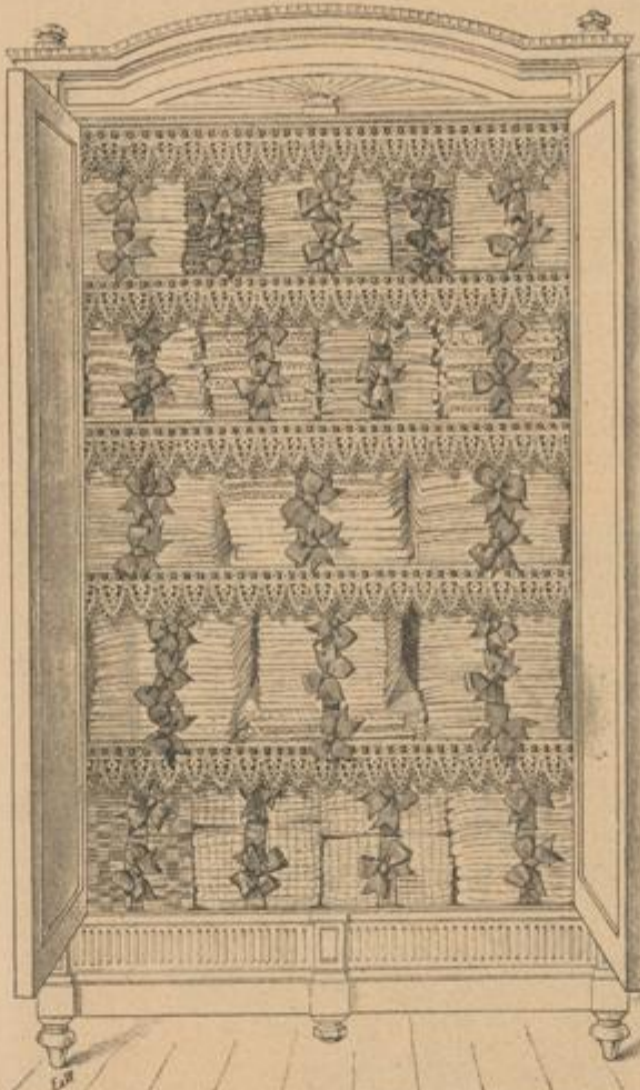


Nr. 52. Tablier in spanischer Spitze in Stahl. (Blauen, Krügen und Kermelbeleg hierzu Nr. 45 bis 48; Ausführung der Stickerie Nr. 69; naturgetreue Zeichnung auf der Rückseite des Schnittbogens unter Nr. 70a und b.)



Nr. 54. Theil der Vorbe zum Schraufkreuz Nr. 71 auf der Rückseite des Schulterbogens.

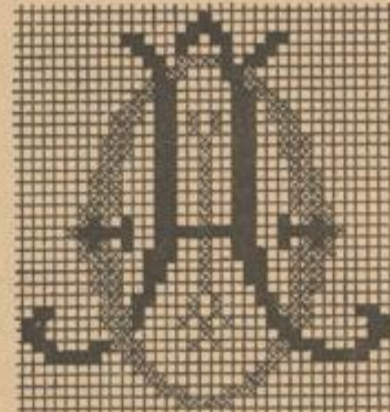
dunkles Holz gewählt worden sein, so kann man durch Deckweiß, dem etwas Gelb beigemischt werden möge, den einzelnen Formen mehr Modellierung verleihen. Es versteht sich wohl von selbst, daß nicht immer das ganze Ornament in Farbe gehalten sein muß; es können einzelne Theile oder Partien, die man hervorgehoben wünscht, gefärbt sein, während die untergeordneten Ranten oder Kette bloß in Brand erscheinen; die Wirkung wird bei richtiger Verteilung von Licht und Schatten (in diesem Falle von Farbe und Contour) immer eine sehr erfreuliche sein. Die naturgroßen Zeichnungen zu unserem Modell (Rückseite des Schnittmusterbogens unter Nr. 65 und 66) hat man nach obigem Verfahren auf den Gegenstand zu übertragen. Nachdem man die Contouren alle eingebrannt, ist das Ornament auch hier mit Farbzugabe noch gehoben, und zwar sind Carmin, Olivgrün und Van-Dyckbraun dazu verwendet. Bei dem Ornament des Tellers ist die zwiebelartige Form mit Carmin leicht lasirt; das die Zwiebelform bedeckende, sowie die beiden unteren Blätter sind grün, die beiden an der Seite aufstrebenden Blätter, sowie der Stiel sind braun. Das andere zartere Ornament ist nur in Brandarbeit gehalten. Bei dem kleinen, oberen Gefäß sind die Ellipsen leicht braun lasirt, die auf die Spitze gestellten Vierecke sind grün, die auf



Nr. 55. Wäscherschemel mit gebälkten und gestickten Streifen. (Gebälkte Spitze hierzu Nr. 57; gestickte Streifen auf der Rückseite des Schulterbogens unter Nr. 71.)

dem Reifen ineinandergreifenden Zacken in Roth und Grün gemalt, das übrige Ornament erscheint in reinem Brand. Der Gegenstand selbst ist vorrätzig bei Franz Haderbühl (W. Nield's Nachf.), L. Tegethoffstraße Nr. 7. Die Ausführung der Brandmalerei übernimmt Herr Prof. Josef Tapper in Innsbruck, dessen im Verlage von N. v. Waldheim in Wien erschienenen Vorlagewerk für Brandtechnik wie unseren Lesern bestens empfehlen.

Abbildung Nr. 45 bis 48 und Nr. 52. Tablier, Plastron, Krage und Kermelbesatz aus spanischer Spitze in Stahl. (Frau Emilie Young, geb. Lehr, Wien.) Unsere Garnitur in Stahlschnur und bläulich grün schillerndem Iris-, Stahl- und Nickel-Bouillon gearbeitet, eignet sich, auf hellgrüner oder altrosafarbiger Seidenunterlage, besonders gut für eine Ball- oder Gesellschafts-Toilette. Die Garnitur ist nicht auffallend, aber doch sehr effectvoll und schön in der Zeichnung. Die Ausführung der spanischen Spitze mit härteren Schnüren lehrten wir eingehend in Heft III, Abbildung Nr. 70 des ersten Jahrganges, und verweisen dahin diejenigen, die dieser Technik nicht mächtig sind. Einen ausgeführten Zweig unserer heutigen Vorlage zeigt auch Nr. 60. Naturgroße Zeichnungen zu unserem Modell finden sich im Schnittmusterbogen unter Nr. 67 bis 70. Dieselben werden auf mittelfeines, ungelbes Leinen mit Tusche übertragen. Bei unserer Vorlage sind die Contouren mit einem sechsfachen Stahlschnürchen eingefasst, welches, doppelt genommen,



Nr. 56. Monogramm A O. in Kreuzstich.

mit dunkelgrauer Spitzenseide festgenäht wird. Zu bemerken ist, daß man nicht zu viele Picots anlege, nur so viel, daß die Formen zusammengehalten werden, wie auch auf der Abbildung zu sehen ist. Da die Zeichnung nur in einer Schattirung gehalten ist, würden zu viele Picots die Klarheit derselben beeinträchtigen und sie unruhig machen. Hat man die Umrandung aller Formen vollendet, werden dieselben mit feinem Bouillonstücken nach Abbild. Nr. 60 gefüllt. Das Aufnähen solcher Materialien zeigten wir in Heft 8 des II. Jahrganges unter Abbildung Nr. 46. Nur sind hier die beiläufig $\frac{1}{2}$ cm langen

Bouillonstücken reihenweise flach nebeneinandergesetzt, der Richtung der Form folgend, die man eben füllt. Ein besonders brillanter Effect ist bei unserer heutigen Vorlage dadurch erzielt, daß man mit hellem und dunklem Bouillon die Form beim Füllen förmlich abschattirt, wodurch sie noch plastischer wirkt. Das Ganze erhält dadurch ein reizendes Farbenspiel, das vom ersten Stahlgrün schon ins Grünlichblaue hinüberspielt, indem es dazwischen noch einen Schimmer von Kupferfarbe durchleuchten läßt. Dies ist eben durch den sogenannten Iris-Bouillon erzielt, so daß das Ganze den Glanz der Pfauenfedern erhält, der aber durch den Nickel- und Stahlbouillon gedämpft ist. Es ist hier viererlei Bouillon verwendet, und zwar kommt Nickel dort in Anwendung, wo man die höchsten Lichtpunkte sehen will. Stahl schließt sich dem Nickel in der Schattirung an; es folgen noch zwei Arten Irisbouillon, eine Stahl mit Grünblau gemischt, und schließlich eine ganz grünlichblaue, welche Letztere zu den Schattenpartien angewendet wird. Wie Licht und Schatten bei der Arbeit angebracht sind, läßt sich aus Abbildung Nr. 60 erkennen. Zum Aufnähen des Bouillon bedient man sich feiner, grauer Nähseide. Da diese Arbeit in der Hand gefertigt wird und man nicht kraum genug

Farbige Seidenstoffe von 85 fr. bis R. 7.05 per Meter
(ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins) roben- und hübsch.
Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 per Robe und bessere Qual. versendet vollst. das Fabrik-Depôt G. Honnberg (H. F. Hofmeister), Zürich. Näher umgehend. Briefe 10 fr. Porto. 00

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche-, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:

Grand Magazin
„Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9. „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Das Ueberdrehen normaler Körperformen, bei Frauen als Schönheitsfehler und mit Recht als Ursache höchst bedenklicher Gesundheitsstörungen geltend, wird durch den Gebrauch von Carl Rath Dr. Schindler-Barnau's Marienbader Reductionspillen gehemmt und vorgebeugte Corpulenz, bei gleichzeitiger Bluterhöhung, mit sicherem Erfolge bekämpft. Der Teint gewinnt an Frische, bleibt weich und glatt und dehhalt sind die Marienbader Reductionspillen in Künstlerinnenkreisen sehr beliebt. Unrathbarkeit, auf Heftigkeit beruhend, kann durch eine mehrwöchentliche Reductionscur behoben werden. Zu haben in den Apotheken.

505 **Cacao Küfferle**

festonnirt hat, bleibt sie immer etwas weich. Um ihr mehr Körper zu geben, spannt man sie vor dem Ausschneiden auf ein Brett, so daß die Rehrseite oben auf kommt, und überfährt die Formen leicht mit Gummi, Dragant oder auch Zuckersirup. Durchschlagen darf die Feuchtigkeit nicht, da das Material sonst leiden würde. Den getrockneten Stoff schneidet man zwischen den Formen heraus.

Abbildung Nr. 55. Wäschekranz mit gebälten und gestickten Streifen. In neuerer Zeit spielt bei Ausschmückung des Wäschekranzes die Häkelerei eine große Rolle, insbesondere aber sind jetzt die langen, spitzigen Häkelarbeiten beliebt, wie sie auch unser Schrank veranschaulicht. Hierzu ist die Farbe nicht leicht zu entbehren, sie belebt und hebt das Weiß der reinen Wäsche, und die weißen und cremefarbig gebälten Spitzen würden immer matt aussehen, wenn man die Spitze nicht oben mit einem kleinen Einsatz abschließt, durch welchen ein Band, in der Farbe der Bänder, mit denen die Wäsche zusammengebunden ist, gezogen wird. Abbildung Nr. 57 bringt die vollendete naturgroße Spitze. Trotzdem bleibt es aber doch immer noch nach altdentscher Sitte beliebt, Sprüche mit buntem Garn auf Schrankstreifen einzuspinnen, und wir kommen gewiß dem Wunsche vieler Hausfrauen nach, wenn wir auch dafür ein Modell bringen. Abbildung Nr. 71 im Schnittmusterbogen zeigt ein solches und zwar mit buntem Garn oder waschechter Seide in Plattstich, Cordonet- oder Festonstich ausführbar. Wir raten jedoch, die Stickerei nicht bunt, sondern in einer Farbe zu halten, sei es in Roth, Blau, oder dem jezt sich immer mehr Freunde gewinnenden Gelb. Vexieres würde aber doch nur in Seide zu empfehlen sein. Unser Modell hat eine Breite von 14 cm. Die Länge richtet sich nach der Länge des Häkels. Da es der Platz nicht erlaubt, können wir den schönen Spruch, der hier seine Anwendung gefunden: „Des Menschen Geist erschafft — Durch Hände Fleiß und Kraft — Aus Stachs vom grünen Gahn — Den blühend weißen Lein nicht ganz in natürlicher Größe zeigen, sondern nur einen Theil desselben; wir bitten unsere Leserinnen, die diesen Streifen gerne ausführen wollen, sich an die Redaction zu wenden, die bereit ist, denselben gegen Einsendung des Portos von 10 Kr. oder 20 Pf. und des Abonnementschreines einzulenden. Einen Theil der Abschlußborde, die der ganzen Länge des Streifens nach läuft, und über welche in die Mitte der Spruch gesetzt wird, gibt naturgroß der Schnittmusterbogen unter Nr. 71; seine Ausführung zeigt Nr. 54 dieses Heftes. Die Stärke des Garns richtet sich natürlich je nach der Stärke

des zu bedeckenden Leinens. Für gewöhnliches Stid-Leinen (altdentsches Leinen genannt) dürfte 35 bis 40 die richtige Stärke sein. Die festonnirten Häkelarbeiten, welche sich vom hellen Hintergrunde, dem Weiß der Wäsche, gut abheben, werden nach ihrer Vollendung ausgeschnitten. Die Schrift des Spruches ist im Plattstich durchgehend ausgeführt, nur die großen Anfangsbuchstaben sind reicher gehalten, und zwar die Schattenreife mit Läden u. Streptischen gefüllt. Die Ausführung eines dieser Buchstaben zeigt Abbild. Nr. 58. Statt Läden lassen sich ebenso gut hochgestickte Punkte in Anwendung bringen; der Grund bleibt dann ungesteppt. Die ganze Vorlage, den Spruch und den Streifen, überlendet die Redaction auf Verlangen an jene unserer Abonnentinnen, welche ihren Bestellbriefen den Betrag der Portospesen beilegen.



Nr. 58. Monogramm A. B. für Weiskerri.

Die Beschreibungen zu den Abbildungen Nr. 57 und 59 befinden sich auf Seite 304 bis 306.

Bücher für's Haus.

Legorin, Julie. Der Handarbeits-Unterricht als Classenunterricht. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. Theodor Kay, Cassel, 1889. Ein Buch, das wir speciell Müttern empfehlen wollen, die ihre Kleinen in den verschiedenen Fächern der Handarbeit unterweisen wollen, und die, statt dies oberflächlich zu betreiben, dabei methodisch zu Werke gehen möchten. Zahlreiche Illustrationen erhöhen den Werth dieses nützlichen Leitfadens.

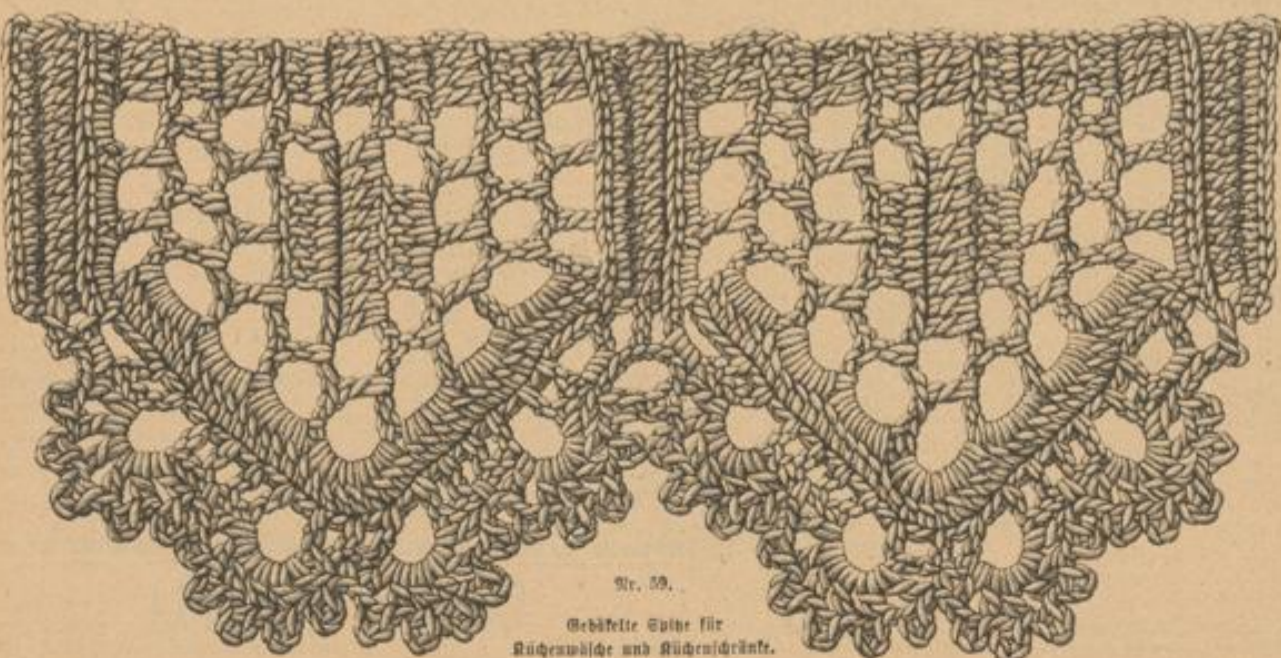
Der Strick-Musterstreifen in der Schule. Anleitung zur Anfertigung von leichten Strickdessins (Pique- und Löhle-System), nebst Mustern zu Strumpfrändern und Spitzen. Von einer badischen Lehrerin. 6. Aufl. Freiburg i. B., B. Herder'sche Verlagsbuchhandlung, 1889. (Wien, B. Herder, I. Wolkzeile 33.) Ein praktisches Handbüchlein, das für den geringen Ladenpreis von 50 Pf. nicht weniger als hundert zuverlässige Beschreibungen leichter Strickmuster enthält, ferner zwölf Muster zu Strumpfbändern und ebensoviel Spitzen. Eine Anzahl der beschriebenen Vorlagen ist durch Abbildungen veranschaulicht.

Ludwig von Alvensleben. Handbuch der Gesellschaftsspiele. 8. Auflage. Herausgegeben von Fr. Seidel. Weimar, Bernhard Friedrich Voigt, 1889. (3 Mark.) Das ist ein ganz prächtiges Büchlein für Familien mit kleinen und großen Kindern. Da gibt es: 26 Spiele im Freien, 31 Bewegungsspiele im Zimmer, 12 Pappspiele, 15 Gedächtnisspiele, 50 Verstandsspiele, 28 Pfänderspiele nebst 113 Pfänderauslösungen mit

Mähen und ohne dieselben, Spiele um Gewinn u. Verlust, 4 dramatisirte Sprichwörter, 8 pantomimische Darstellungen von Sprichwörtern, ferner 1 dramatisirtes Silberräthsel, 2 mimisch dargestellte Silberräthsel und endlich 48 der allerliebsten Kunststücke, welche ohne irgend welchen Apparat ausgeführt werden können.



Nr. 57. Gebälte Häkelarbeiten zu Nr. 55. (Naturliche Größe.)



Nr. 59. Gebälte Spitze für Küchenschürzen.

Bestens empfohlene Firmen:

Amazonen- u. engl. Damen-Kostüme
Wien, I., Am Hof 3, I. u. I. Hofschneider.

Anton J. Czerny Wien,
gasse 5, erzeugt die besten, unschätzbaren
haarfördernde- und Teintverschönerungs-Mittel.
Preisliste gratis und franco. Siehe Inserat.

Atelier für Damen-Kostüme und
Hüte Madame Marcel,
I., Kohlmarkt 3.

Auswahl in Anterredien und allen
Stoffen, Reglige-Jacken,
Ericot-Jacken, H. Plankl, Wien, I.,
Mikharierpl. 8. III. Preis-Courante franco.

Bänder, Spitzen, Stickereien,
Specialität: Kopfmägen und Nähligg-
mägen, G. Groß, Wien, I., Seltzerg. 9.

Besten engl. Fußbodenlack
Herbst Joh. Wenzl,
Wien, III., Hauptgasse 3.

Bettwaaren. Anton Pauls,
Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 36.

Brillant- und Perlen-Justation.
A. Augustin, Juwelier,
Kärntnerstraße 171. Alle Schmuckgegen-
stände in Gold und Silber gelöst.

Buchbinderei und Einband-
arbeiten - Fabrik,
Pompstretsch, Hermann Schick, Wien,
III., Margergasse 25.

Buchhandlung und Antiquariat
von G. Paderkom
in Wien, VII., Mariahilferstraße 12/16.
Ka- und Verkauf von Bibliotheken.

Buntstickereien, Wolle, Seide
sowie
auch alle zu Handarbeiten erforderlichen
Materialien, Lager sämtlicher Artikel zur
Ausfertigung von Stickereien aus der
„Wiener Mode“ u. s. w.
Eduard A. Richter & Sohn,
Wien, Bauernmarkt 10.

Chocolade, Cacao, Krampfadern,
Kandoss & Hergeshof,
Josef Wanner, I., Stefanspl. 6 (Sweithof)

Claviere. I. I. beid. Schmeißler,
Ehrenpflanzl. und goldene Medaillen.
Wien, VII., Sieglergasse 27.

Confection für Damen.
Bestes Stadt-Resort für Damen-Confection
und Toiletten. A. Lehner's Pw., Wien,
I., Mathenturmstraße 25, I. Stock
Gegründet 1853.

Confection Nobes Modes.
Maison Hermine Grünwald,
Wien, I., Kärntnerstraße 23.

Confection pour Dames,
Nobes u. J. Gungl, Wien, I.,
Bauernmarkt 5.

Damenschneider- Ingehör.
Wien,
Schelling & Heineke, I., Bauernmarkt 11.

Denk's Buchbinderei und Weißstickerei
Wien, I., Goldschmidgasse 7.

Dessert-Bonbons und
Näckereien.
J. Kilmann's Söhne, Wien-Schottland.

Eisenmöbel für Haus und Garten
Aug. Kitzschel's Erb.,
Wien, I., Kärntnerstr. 42. Preislisten gratis.

Eischränke. Franz Bollinger,
Wien, VI., Magdalensstraße 4, nächst dem
Theater u. s. w.

Eischränke selbstige eigene Erzeug-
nisse, garantiert beste
Fabrikate. Josef Tsch, Wien, Hund-
thurmstraße 25.

Englische Damen Costüme,
Reitkleider, Borden u. leichten Genres im
Beren-Kleider-Salon
Goldmann & Salatsch,
Wien, I., Graben 20, Ecke der Nagelgasse.

Englisch- Herrenmode.
Carl Pfleger, Specialist in Wäde
Wien, I., Graben 10.

Färberei u. chem. Faberei
vornehmste Ausführung auch in die Provinz,
J. P. Stieglitz, Wien, I., Seitzergasse 2.

Filanelldecken. Rosen, Ferdine,
Schumann & Co.,
I. u. I. Hoflieferanten, II., Praterstraße 57.

Fußbodenglasur. Lambrecht's
Patent, in
allen Nuancen, unübertroffen in Härte,
Glans und Dauerhaftigkeit, trocknet in
einer Stunde. Wien, III., Ungargasse 15.

Glasfaberei für Wohnungsdecken,
fenster, Gerdens- und
Bühnenfenster u. Geschlossene Tischdecken.
J. Gier, Wien, V., Hundsturmstraße 25.

Glaswaaren. C. Stöckl's Söhne,
Wien, IV., Preibau.

Grabmonumente, die
schönsten,
bei Eduard Hauser, I. I. Post-Steinmetz-
meister, Wien, IX., Spitalgasse 19.

Gummiwaaren. Josef Neill
Kreidmann & Wiedner, Wien, I., Herren-
gasse 4, VI., Mariahilferstraße 33.

Handschuhe. J. A. Kment (E. Hart-
müller & Nachfolger),
Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Handarbeiten (Papierarbeiten),
Carl Seifert,
Wien, I., Seitzergasse 3.

Lampen in der Systeme, Alfred Lisch,
Wien, I., Streuberggasse 1.

Ledergalanteriewaaren-
Fabrik und alle Reise-Requisiten,
Selmar. Knipp, VII., Neubaugasse 13.

Leinenwaaren. Alois Felth,
Grunsch, Böhmen.

Leinenwaaren und Wäde,
Jof. Strizko & Co.,
Wien, I., Hoher Markt 3.

Maison de Lingerie F.
Hensfeld,
Wien, I., Kärntnerstr. 42. Gegründet 1858.

Malerei- Utensilien u. Ingehör für
Majolika, Porzellan- u.
Solagegenstände: W. H. Nield's Nachf.,
Franz Sanderhölzl (aus Eifelthurm), Wien,
I., Tegethofstraße 7.

Modes Fleurs: Maison Jérome,
Wien, Stadt,
Häbrichgasse 8.

Photographisches Atelier
Antonie & Spitz, Hofphotographen,
Wien, Franz Josephs Platz 15. (Walsug.)

Plüsch-Anstalt, Dr. G. Muggen-
Wien, I., Bauernmarkt 11, auch d. Provinz.

Porzellan-Niederlage
Ernst Neuj, Wien, Mariahilferstr. 12/14.

Rahmen für Bilder u. Photographien
A. Krautwald,
Wien, Tuchlauben 8.

Regulir-Füll-Ofen,
Weidinger-Ofen, Kochlöfen und Spar-
herde: J. Viktorin, IV., Dr. Neugasse 35.

Reiserequisiten und Leder-
waaren, Richard Islerth,
Wien, VI., Mariahilferstraße 35.

Samnte, Peluche und Aufputz-
Artikel, Albrecht Parisch,
VII., Neubaugasse 11. Preis-Courante gratis.

Schmuckcassetten. Feuer- und
einbruchsfeste
à N. 15, 18, 22 und 26, bei H. Janczow.
Wien, I., Brandstätte 1.

Specialist in Kinder-, Knaben- und
Mädchen-Confection.
Rudolf Wizinger, I., Wabenbergstraße 9.

Spitzen und Stickerei-Specialitäten.
Fr. Sehlmann & Co. Wähl,
Wien, I., Tuchlauben 11.

Spitzen- Vorhänge. Carl Feiner,
I., Hoher Markt 1. Specialist
in Tisch- und Spigen-Vorhängen, größtes
Lager, von N. 1.50 auch verfeinert. Nilu-
stritte Preis-Courante gratis und franco.

Spitzen, Stickereien, Bänder
und
Wickwaaren, „Zum höchsten Postamt“,
bei Josef Eggerth, Wien, I., Seiler-
gasse 10. Bedeutend herabgeleitet Preise.

Spielewaaren A. Wessels-
Etablissement
„Zum Christbaum“, Wien, I., Eitel-
platz 6 (Sweithof). Preis-Courante gratis
und franco.

Stickereien, angefangene u. fertige
Wentungen jeder Art: A. Sollen,
„Zum Iris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Strickmaschinen: Wedermann &
Gudler,
Wien, VI., Mariahilferstraße 45.

Tapeten. A. Ehlers,
Wien, I., Kolowratring 3.

Tapetierer und Decorateur
Gskar Höjgren, Wien, I., Weiburgg. 70.

Thee, Rum, Cognac, Liqueure, engl.
Thee-Biscuits, amerik. Obst-
confection, J. Boehm, I., Kärntnerstr. 3.

Theegebäck. Wiener Specialität.
Schmidt-Preferth,
Wien, I., Seitzergasse 7.

Tiroler Borden, Spitzen u.
Antonie Galtner, Wäde- und Wickwaaren-
Fabrik-Niederlage, „zur Auer“,
Wien, VI., Mariahilferstr. 105.

Trauerwaaren „zur
Preisliste“,
Wien, I., Tuchlauben 11.

Turn-Apparate Säugematten,
Sperde-, Kell-
und Schillen-Bege, Transmissions-
seile u. s. w. Joh. B. Fetz, I. u. I. Hoflieferant,
Wien, I., Miergasse 4.

Turn-Apparate für Gymnastik
und Garten.
Demiger & Meditsch,
Eisen- und Kuchengeräthe-Werkst.,
IV., Wiedner Hauptstraße 24.

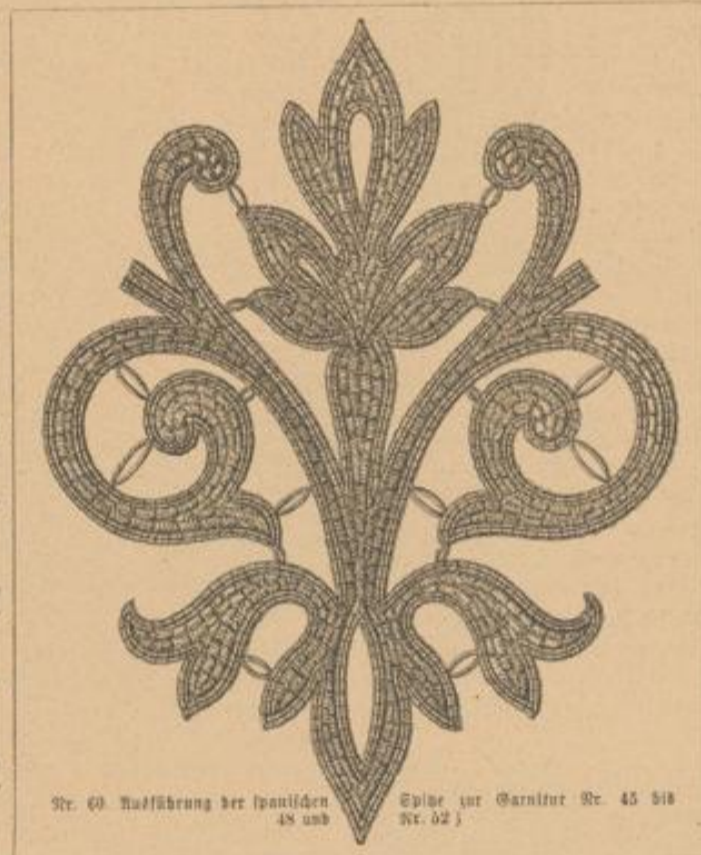
Ueberfedlungen der Bahn und
Schiff mittelst
Patentmöbelwagen, Caro & Jellinek,
Wien, I., Ransaplatz 6.

Uhren. Franz Haden jun., Uhrmacher,
Wien, I., Bogenstraße 7.

Unterrichtsanstalt im Schnitt-
zeichnen und
Kleidermachen, engl. Denken, Mode-
salon Frederique Kögl, Wien, Math-
hausstraße Nr. 11.

Zahnarzt W. Dr. H. Wesseltier
(Dr. W. H. Schell's Nachf.)
Extraction mit Chloroform, Plomben, künst-
liche Zähne. Wien, I., Seiden 27.

Zugehör-u. Aufputz- Artikel
in
Albrecht Parisch' Waarenhaus für Modistinnen
und Damenschneider, Wien, VII., Bez.
Neubaugasse 89.



Hüte. J. G. Anzler, Wien, VII.,
Kirchengasse 8.

Institut „Adèle“ beh. conc.
Privat-
Lehr-Anstalt für Schnittzeichnen, Na-
hen und Kleidermachen, I., Schotten-
ring 5 (Eingang Vorstadt).

Kellereimaschinen und Perk-
zeuge I. J.
Hornhalt & Söhne u. vertreten J. A.
Pfeckmann, Dornau, Dorotheergasse 60.

Kinderconfection Marie Peller,
VI., Dambö-
gasse 4.

Kirchenparamente und Montu-
rungen aller
Gattungen Dammarbeiten, Wäde, Kirchen-
geräthe und Fahnen G. Kriak & Schwieger,
Wien, I., Kohlmarkt 2.

Korbwaaren, Specialist in Weide-
körben und Bänken
für Kleidermacherinnen, Fabrication
sämtlicher Korbwaaren-Artikel in gro-
und en detail. Preisliste werden selb-
stweilig abgegeben. Heinrich Heinrich,
Wien, V., Riccaballerstraße 24 bis 26.

Kunstschlosserei. Vielesch aufge-
zeichnet: J. H.
Katerlein, Wien, V., Wollstraße 19.

Küchen-Einrichtungen
bis 500 fl. Richard Emmer,
I. I. Hoflieferant, I., Stadtparkplatz 7.
Preis-Courante franco.

Modes Alwine Radler, Wien, VII.,
Breitengasse 26, I. Stock. Große
Auswahl von Damenhüten, Theater-
hüten, Morgenhüten u. s. w.

Modes. Maison Theres,
I., Krugergasse 13.

Möbel für vollständige Wohn-
einrichtungen: P. Friem,
Wien, I., Fleischmarkt 18.

Möbel Fabrik-Niederlage.
August Anselm's Nachfolger,
Wien, VII., Bez., Neubau, Breitengasse 10-11.

Monogramm- und Stickmuster-
modell-Fabrik:
S. Pirg, Dandabell, Franz Dandabell,
Wien, I., Dorotheergasse 10.
Complete Bordurenschleifen werden gegen
Theilzahlungen eingerichtet.

Musikalien- Sammlung, Antiquariat
und Verlagsanstalt
Ludwig Pollinger (H. Bergmann's),
Wien, I., Dorotheergasse 10.

Nähmaschinen Fabrik-Niederl.
aller Systeme.
H. Maner, Wien, I., Heubergstraße 10.

Parfümerien und alle sonstigen
Toilette-Artikel,
Calderara & Panzmann, I. I. Hofl., Wien,
I., Graben 18, u. IV., Margarethenstraße 2.

Passementerie - Waaren.
Franz Herrmann, I., Goldschmidgasse 7.

Lehrkursus der Weißstickerei.

Von Louise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien.

IV.

Der Haarstrich oder der Cordonestrich, Fig. XXIV. Der Cordonestrich wird in zwei Touren mit Knäuelgarn gearbeitet. Die erste Tour a zeigt Vorstiche, welche sehr gleichmäßig in der Länge gehalten sein müssen, und zwar an der Oberseite länger, auf der Rehrseite ganz kurz. Bei der zweiten zurückgehenden Tour b wird der Arbeitsfaden rechts unter den ersten Vorstich nach abwärts geleitet; dann dasselbst um so viel weitergeführt, als der oben gemachte Stich lang ist, um links unter demselben Vorstich an die Oberfläche zu gelangen und so fort. Durch dieses Vorgehen werden die Lücken, die sich bei der ersten Tour zwischen jedem Vorstich gebildet haben, gedeckt, und es ergibt sich ein feines, wie aus zwei Fäden gedrehtes Schnürchen. — Der Strichstrich, Fig. XXV wird mit Stidgarn vorgezogen, einmal oder auch mehrere Male übereinander, je nachdem die Stärke desselben beabsichtigt wird, und dann mit demselben Material wagrecht übersticht. — Verschiedene Hierstiche. Fig. XXVI veranschaulicht den verfehten Steppstich, den man jedoch in dieser Weise bloß auf Stoffen ausführen kann welche ein Abzählen des Webfadens ermöglichen. Der verfehte Steppstich wird mit drilicem Garn reihenweise in schräger Richtung gearbeitet. Man sticht über eine Kreuzung des Gewebes, läßt die nächste aus, sticht wieder über eine Kreuzung und so fort. Die zweite Reihe wird so begonnen, daß zwischen jedem Stich drei Webefäden stehen bleiben, sowohl in der Höhe, als auch in der Breite, und daß die Stiche in der zweiten Reihe auf denselben Fäden liegen, wie die der ersten. Sind die Webefäden des Stoffes dem Auge nicht zählbar, so wird der verfehte Steppstich bloß nach Augenmaß gearbeitet, und es ist dann besser, denselben nicht reihenweise auszuführen, wie dies Fig. XXVII veranschaulicht. — Der Sandstich, Fig. XXVIII, wird durch Steppstiche gebildet, die so gearbeitet werden, daß jeder Steppstich eine andere Lage einnimmt und sich dicht an die vorhergegangenen anschließt. Die so gefüllte Fläche sieht dann aus wie mit Sandkörnern bestreut, daher auch der Name „Sandstich“. Als Material hierzu wird Stidgarn verwendet. Die Stärke desselben richtet sich nach dem Grundstoff, wird aber selbst bei feinen Stoffen ziemlich stark genommen, damit die Steppstiche recht erhaben und rund erscheinen. — Der gekreuzte Steppstich. Die Ausführung des gekreuzten Steppstiches Fig. XXIX und XXX geschieht folgendermaßen: Man begrenzt den Contour der Zeichnung abwechselnd einmal an der rechten und einmal an der linken Seite mit einem Steppstich. Durch dieses Vor-



Fig. XXIV.

gehen wird der Arbeitsfaden an der Rehrseite der Figur gekreuzt, wodurch sich eine weiße Fläche bildet, welche bei durchsichtigen Stoffen, wie Batist und dergleichen, durchscheint und sich sehr wirkungsvoll abhebt. Die Steppstiche, welche an der Oberseite des Stoffes die Zeichnung begrenzen, können dann wieder durch eine Hochstickerei oder auch durch den einfachen Strichstich gedeckt werden (Fig. XXX). — Der Leiterstich, ein Hierstich, welcher in Verbindung mit der Weißstickerei besonders wirksam hervortritt, Fig. XXXI und XXXII, wird mit Spigenzwirn in zwei Touren gearbeitet. Die erste Tour, Fig. XXXI, bildet, so zu sagen, die Anlage für die Leiter. Man sticht mit einem Ladelbohrer oder mit einer starken Nadel in den zur Leiter bestimmten Raum, überarbeitet dreimal, von innen nach außen gestochen, den vorgezogenen Contour der Leiter an der linken Seite, bohrt ein zweites Ladel und fährt den Arbeitsfaden durch dasselbe herauf, überfährt damit einmal die Sprosse, die sich gebildet hat, kommt durch das zweite Ladel zurück und umschlägt dann wieder dreimal die rechte Seite des Leitercontour und so fort. Bei der zweiten zurückgehenden Tour, Fig. XXXII, werden die Sprossen der Leiter dicht umschlungen und die noch frei gebliebenen Stellen an den Begrenzungslinien, wie bei der ersten Tour, einmal links und einmal rechts umwickelt. — Runde ausgehäute Lücken, Fig. XXXIII. Nachdem der kleine Kreis vorgezogen ist wird der innerhalb desselben sich befindende Stoff mit einem Ladelbohrer (Stecher) ausgebohrt und mit dicht aneinander grenzenden Ueberfangstichen, die von innen nach außen gestochen werden, überarbeitet. Bei größeren Lücken genügt das einfache Ausbohren des Stoffes mit dem Stecher nicht, sondern es müssen in diesem Falle die Webefäden gesprengt werden. — Fig. XXXIV zeigt die Ausführung einer schräggestellten Blätterfigur in Hochstickerei. Die schräge Stichlage in der Hochstickerei wird selten in Anwendung gebracht; dieselbe eignet sich, streng genommen, bloß für naturalistische Formen.



Fig. XXV.



Fig. XXVI.

Fig. XXVII: Diagram of the Sandstich, showing a dense, irregular pattern of stitches.

Fig. XXVIII: Diagram of the Sandstich, showing a dense, irregular pattern of stitches.

Fig. XXIX: Diagram of the gekreuzter Steppstich, showing a flower-like shape formed by alternating stitches on the right and left sides.

Fig. XXX: Diagram of the gekreuzter Steppstich, showing a flower-like shape formed by alternating stitches on the right and left sides.



Fig. XXIX.

Fig. XXXI: Diagram of the Leiterstich, showing the first tour of the thread forming a ladder-like structure.

Fig. XXXII: Diagram of the Leiterstich, showing the second tour of the thread forming a ladder-like structure.

Fig. XXXIII: Diagram of the Leiterstich, showing the second tour of the thread forming a ladder-like structure.

Fig. XXXIV: Diagram of the Leiterstich, showing the second tour of the thread forming a ladder-like structure.

gehen wird der Arbeitsfaden an der Rehrseite der Figur gekreuzt, wodurch sich eine weiße Fläche bildet, welche bei durchsichtigen Stoffen, wie Batist und dergleichen, durchscheint und sich sehr wirkungsvoll abhebt. Die Steppstiche, welche an der Oberseite des Stoffes die Zeichnung begrenzen, können dann wieder durch eine Hochstickerei oder auch durch den einfachen Strichstich gedeckt werden (Fig. XXX). — Der Leiterstich, ein Hierstich, welcher in Verbindung mit der Weißstickerei besonders wirksam hervortritt, Fig. XXXI und XXXII, wird mit Spigenzwirn in zwei Touren gearbeitet. Die erste Tour, Fig. XXXI, bildet, so zu sagen, die Anlage für die Leiter. Man sticht mit einem Ladelbohrer oder mit einer starken Nadel in den zur Leiter bestimmten Raum, überarbeitet dreimal, von innen nach außen gestochen, den vorgezogenen Contour der Leiter an der linken Seite, bohrt ein zweites Ladel und fährt den Arbeitsfaden durch dasselbe herauf, überfährt damit einmal die Sprosse, die sich gebildet hat, kommt durch das zweite Ladel zurück und umschlägt dann wieder dreimal die rechte Seite des Leitercontour und so fort. Bei der zweiten zurückgehenden Tour, Fig. XXXII, werden die Sprossen der Leiter dicht umschlungen und die noch frei gebliebenen Stellen an den Begrenzungslinien, wie bei der ersten Tour, einmal links und einmal rechts umwickelt. — Runde ausgehäute Lücken, Fig. XXXIII. Nachdem der kleine Kreis vorgezogen ist wird der innerhalb desselben sich befindende Stoff mit einem Ladelbohrer (Stecher) ausgebohrt und mit dicht aneinander grenzenden Ueberfangstichen, die von innen nach außen gestochen werden, überarbeitet. Bei größeren Lücken genügt das einfache Ausbohren des Stoffes mit dem Stecher nicht, sondern es müssen in diesem Falle die Webefäden gesprengt werden. — Fig. XXXIV zeigt die Ausführung einer schräggestellten Blätterfigur in Hochstickerei. Die schräge Stichlage in der Hochstickerei wird selten in Anwendung gebracht; dieselbe eignet sich, streng genommen, bloß für naturalistische Formen.



Fig. XXX.



Fig. XXXI.



Fig. XXXII.

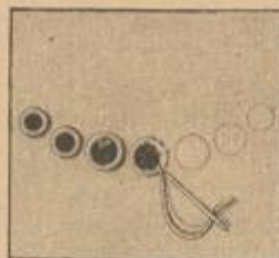


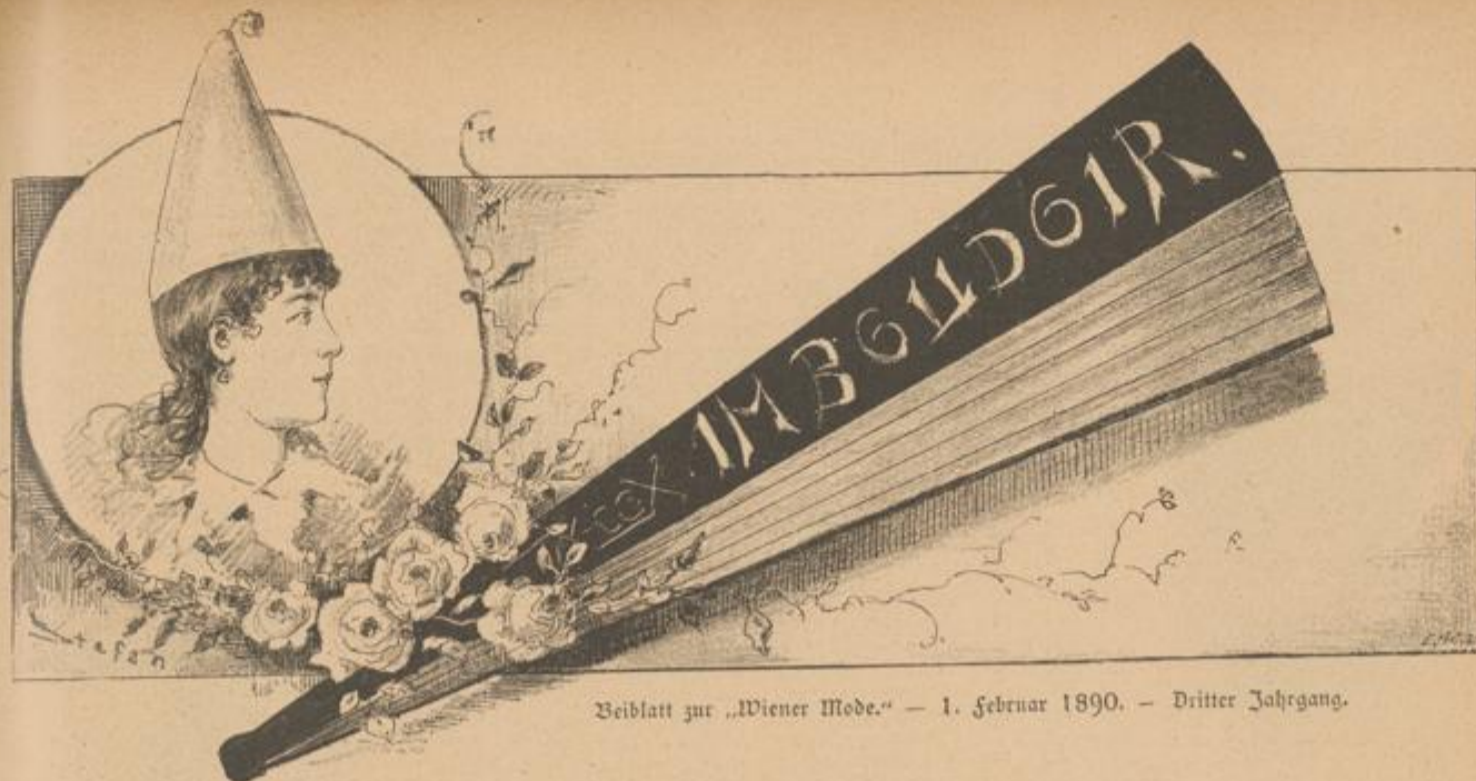
Fig. XXXIII.

Die Waaren-Abtheilung der „Wiener Mode“ liefert zu den Originalpreisen der Fabrikanten, deren Facturen den Sendungen beigelegt werden. Die Waaren-Abtheilung erzielt also keinen Gewinn — doch eben aus diesem Grunde dürfen ihr auch keinerlei Unkosten erwachsen: sie darf sich nicht einmal mit der Ausgabe der Briefmarken für die Beantwortung einlaufender Anfragen belassen. Dies ist der Grund, warum alle Anfragen unberücksichtigt bleiben müssen, welchen nicht, neben dem unerlässlichen Abonnementschein, die eben so obligate Briefmarke für die Rückantwort beiliegt. Daß die Waaren-Abtheilung bei Bestellungen Voreinsendung des Betrages oder eines Theilbetrages verlangt und absolut nichts gegen volle Nachnahme expediert, ist schon des Oefteren wiederholt worden; wir verweisen diesbezüglich auf unsere früheren Hefte.



Fig. XXXIV.

Direction: für Mode Louise Gallowsky. — für Handarbeit Marie Bergmann.



Beiblatt zur „Wiener Mode.“ — 1. Februar 1890. — Dritter Jahrgang.

Nationaltrachten in Ungarn.

Von Vertha Raftker.

Die Bevölkerung Ungarns ist bekanntlich bunt durcheinandergewürfelt, und dasselbe gilt von ihren Nationaltrachten. Gangen wir mit den Magyaren, noch besser mit den Magyarinnen an, deren Grazie und Schönheit weit über die Grenzen des Reiches bekannt ist. Die

Mädchen und jungen Frauen tragen kurze, zumeist helle Röcke, wieder, bunte, stark verschmückte Mieder, darunter weiße Hemden mit kurzen Manschetten, weiße oder auch farbige Schürzen mit bunten Bändern, je nach Geschmack, schwarze oder rote Lederstiefel, nach jüngster Mode sogar weiße Strümpfe und Halbschuhe. Die Jungfrauen scheiteln gewöhnlich ihr volles Haar am Vorderkopf, flechten es in einen Kops, den sie mit möglichst bunten und langen Bändern abbinden und frei im Nacken hängen lassen, während ihn die verheirateten Frauen nach um den Hinterkopf stecken und ein schwarzweißes oder buntes Tuch — je nach ihrem Alter — hübschenartig darüber binden. Die Reichen befestigen dieses noch mit Silbernadeln. Gegen die Winterkälte schützt man sich durch enganliegende, verschmückte und verbrämte, sehr reizende Tuchjassen.

Bedeutend malerischer ist die männliche Tracht. Sie besteht aus unendlich weiten, bis zu den Knöcheln reichenden, weißer Leinwandhemden, einem weißen Leinwandhemd mit breiten, offenen, von Goldfransen oder weißen Spitzen besetzten Kragen, einer verschmückten, mit Silberknöpfen geschmückten, roten oder schwarzen Tuchweste, einem kurzen, ebenfalls verschmückten und verbrämten, enganliegenden Rock, den noch größere



Silberbüchse zieren, der aber zumeist nur über eine Schulter geworfen wird, sowie glänzend gepuderten Sporenstiefeln. Ein kleines, rundes Filzhütchen, fest auf ein Ohr gestülpt, ein vom Liebesherz gesticktes, großes Taschentuch vervollständigen den Sonntagsgaun. Im Winter verdrängen dankte, enganliegende, verschmückte Beinleider die Leinwandhosen, die weit malerischer aussehen. Nicht selten repräsentieren die sich vom Vater auf den Sohn vererbenden Silberbüchse ein kleines Vermögen, denn es sind Kunstwerke, die vielfach noch aus dem XVII Jahrhundert stammen, in welcher Zeit die Gold- und Silberarbeiten bei den Magyaren in voller Blüte standen. Auch findet man bei den alten Bäuerinnen hier und da wundervolle Halsketten und Kreuze in feiner Filigranarbeit, wie man sie sonst nur in türkischen Harems sehen kann.

Schon weil zwischen Magyaren und Deutschen eine größere Eintracht herrscht, als zwischen diesen und den anderen Volksstämmen in Ungarn, wollen wir jetzt von den „Schwaben“ sprechen, wie sie allgemein in Südingarn — wo sie auch die verbreitetsten Ansiedlungen haben — genannt werden. Es gibt kaum einen gebildeten Magyarer, der nicht wenigstens deutsch versteht, und kaum einen gebildeten Deutschen im Banat, der nicht ungarisch radebrechtet, sagt Paul Hunfalvy. Ähnliches kann man von den anderen Nationalitäten nicht behaupten.

Die Schwabin hat nichts von der natürlichen Anmuth der Ungarin, ihre Bewegungen sind edig und schwerfällig wie ihre Tracht. Ungemein

weite Wäsche oder auch Stoffröcke, zehn bis fünfzehn übereinander — je härter die Frauen um die Hüften sind, desto mehr „schick“ ist es — verunglimpfen ihre Gestalt. Den Oberkörper helleiden die Schwabinnen Sonn- und Feiertags mit einem weißen, an Arbeitstagen mit einem blauen Leinwandhemd, einem vorn und hinten sehr tief ausgeschnittenen, kurzen, schwarzen Mieder und einem weißen oder bunten Taschentuch — je nach Alter und Gelegenheit. Eine breite, in enge Fältchen gelegte, weiße oder auch farbige Schürze — ältere Frauen tragen an Festtagen Seidenschürzen — weiße oder dunkelblaue Zwieselstrümpfe und Niederstühle vervollständigen den Anzug der Schwabin. Die Haartracht der Jungfrauen ist ebenso eigenartig wie unkeilsam. Das Haar wird ganz stramm nach rückwärts gefrischt, in einen möglichst festen Kops geflochten und dieser mittels eines kleinen, halbrunden Kammes bis tief in die Stirne zurückgesteckt. Verheiratete Frauen tragen stets dunkle Kopftücher, die sie unter dem Kinn zusammen binden, und lose Jassen. Im Winter kommt noch bei allen Mitgliedern des weiblichen Geschlechtes ein kurzes, schräg geschlossenes, wattirtes Camelotjäckchen mit unglaublich engen Kermeln hinzu. Wie die meisten anderen Landbewohnerinnen Ungarns verfertigen auch die deutschen Frauen ihre Kleider selbst; sie sind Meisterinnen im Nähen und Stricken. An den langen Winterabenden werden „Spinnstuben“ nach Art der Eselkränzen veranstaltet. Die jungen Deutschen kommen zusammen, die Mädchen „regen“ oben die fleißigen Hände“, während die Burschen ihnen mit schaurigen Geschichten oder gruseligen Märchen die Zeit vertreiben. Auch die Chronique scandaleuse kommt nicht zu kurz bei diesen geselligen Zusammenkünften der Dorfjugend. — An Schmuckgegenständen gibt es keine große Auswahl, zum Glück sind die „Schönen“ auch nicht sehr anspruchsvoll. Ein silberner Ring vom „Schah“ und im besten Falle ein Ketten mit Kreuz machen das Herz einer „Dirn“ so hoch schlagen, wie einst die kostbaren Gaben des Kaufs das des Greichen. Zur Noth thun's auch einige Reihen bunter Glasperlen.



Nachstück der weiblichen Toilette ist ein bis zu den Knöcheln reichendes weißes Leinwandhemd, dessen ganze Brustlänge sowohl, als auch die weiten Kermel — die in manchen Dörfern am Handgelenk zusammen-

Reich schlüchter kleiden sich die Männer. Dunkelblaue oder schwarze Stiefelhosen, blankgewichene Schafstiefel, hochschleifende, schwarze Weste, Spenser, schwarzweißes Halstuch und runder Filzhut, das ist Alles.

Einen grellen Gegensatz zu dieser wenig ins Auge fallenden Tracht bildet die rumänische, auscheinend die primitivste und doch die farbenprächtigste aller Nationalcostüme in Ungarn. Das



gezogen werden und mit einer breiten Spitze abschließen — reich in bunten Kreuz- und Hirschen gestickt sind — weiß blau und roth oder gelb und braun. Der Saum des Hemdes, welcher Kopf und Nieder ereßt, ist entweder mit einer Weißstickerei oder einer breiten Spitze besetzt. Ein ganz gerades, ungefähr $\frac{3}{4}$ Ellen breites und 1 $\frac{1}{2}$ Ellen langes, mit Gold- und Silberfäden durchwirktes, in bunten Farben gewebtes Stück Zeug, das die kunstvollsten Muster aufweist, dient als Schürze. Am die Taille, das heißt von der Magenenge bis zum halben Unterleib, wird ein breiter bunter Shawl drei bis viermal geschlungen, um dem Oberkörper Halt zu geben. Er vertritt die Stelle des Corsets, nur macht er keine »Wespentaille«, sondern verhüllt sie, wo sie etwa vorhanden. In vielen Gegenden wird er jedoch ganz weggelassen. An Wochentagen beugt nicht die im Allgemeinen sehr kleinen und wohlgeformten Füße. An Feiertagen jedoch tragen die Reichen Stiefel, die Armen eine Art Sandalen, die sie sich selbst aus einem Stück ungegerbten Leders anfertigen, das als Sohle dient, die sie mittelst schmaler Lederriemen über ein selbstgewebtes, möglichst buntfarbiges Stück Zeug, das bis zu den Knien um die Beine gewickelt wird, schnüren. Man kann sich denken, daß die Füße dadurch nicht an Formschönheit gewinnen. Häßlich dagegen wirkt der Kopfschmuck, der jedoch nur an Festtagen zur Geltung kommt. Die alle orientalischen Völkerschämme lieben auch die Rumänen Schmuck-Goldmünzen. Am Hochzeitstage bekommt jede Braut ein buntes Seidentuch, das, häßchenartig arrangirt, mit größeren und kleineren Goldmünzen bedeckt ist, und zwar so, daß diese tief in die Stirne hängen und auch einen Theil des Hinterkopfes verhüllen. Die jungen Mädchen stechen an eine Schnur festgenähte Gold- und Silbermünzen in ihre Zöpfe, die frei in den Nacken fallen. Den Hals ziert, je nach dem Stand der Frau, ein Gold- oder Silbermünzencollier, das aber mindestens drei Reihen haben muß. Silberfingerringe in Gestalt von Ohrringen und Nadeln erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Der Umhüller gibt es verschiedene. Im Frühjahr und Herbst trägt man kurze, ärmellose Schafpelze, deren weiches oder braunes Außenleder mit Blumen oder Arabesken in bunter Berlinerwolle besetzt ist. Diese Westen oder Jacken dreht man während der Arbeit oder bei wärmerem Wetter um, so daß die Stickerei nach Außen, der Pelz nach Innen kommt. Eine lobenswerthe Spar-sankte! Die Winterpelze haben Ärmel, sind lang und ebenfalls bunt gestickt. Die ganz Unbemittelten müssen sich mit weiten, weißen oder grünen Filzmänteln begnügen. So träge, arbeitscheu und schüchtern die Rumäninnen auch sein mögen, in Handarbeiten leisten sie Großartiges, ohne jemals eine Mustervorlage zu gebrauchen. Ihre Schürzen und Gürtel, die sie selbst weben, sind in den meisten Fällen sowohl in der Zeichnung als auch in der Farbensammensetzung originell und geschmackvoll. Gold- und Silberfäden spielen dabei eine Hauptrolle. Der ausgeprägte Farbensinn äußert sich auch in der Vorliebe, mit der die Frauen ihr Antlitz bemalen. Dies mag der Grund sein, weshalb die im Allgemeinen sehr hübschen Frauen-gesichter so früh welken. Mit 25 Jahren sind die Rumäninnen Matronen.

Auch bei den Männern spielt das grobe, buntestückte Hemd, das über die Beinkleider bis zum Knie fällt und um den Leib mit einem breiten Ledergurt zusammengehalten wird, die Hauptrolle. Schafstiefel oder Sandalen, dieselben Sommer- und Winterpelze und Mäntel wie bei den Frauen, ein breitkrämpiger Filzhut gehören zur rumänischen Männerkleidung. Der Rumäne ist ebenso rauschig wie rachsüchtig, deshalb trägt er auch stets ein kurzes, scharfes Messer entweder im Gurt oder im Stiefel.

Nun will ich meine freundlichen Leserinnen mit einem Sprung vom Süden Ungarns nach dem Norden führen, da wo die »Reindelbinder« zu Hause sind. Die Nationaltracht der Slowaken ist eine verschiedenartige. Im Trenčiner Comitatz B. tragen die älteren Frauen dunkelblaue Tuchleibchen, die an die gleichfarbigen, faltigen Tuchröcke festgenäht sind, dunkle Schürzen, seidene Kopftücher, hohe Zumpen- oder weiße Filzstiefel. Im Winter kommt noch ein bis zu den Knöcheln reichender, dunkelblau oder schwarz verschürter, mit Schaffell gefütterter Mantel hinzu. Die jungen Frauen und Mädchen kleiden sich schon etwas

farbenprächtiger. Ein weißes Leinwandhemd mit Vanshärnchen, kurze farbige Wolschürze, grüne rothe, blaue Seidenmieder, bunte, mit Seide ausgehäute Schürzen, ein um die Hüften geschlungenes, etwa handbreites, selbstgewebtes Band, dessen Enden an beiden Seiten herabhängen, gehören zu ihrer Festtoilette. Von dieser weicht die der Schönen des Neutraer Comitatz gewaltig ab. Das Hauptstück der Toilette besteht in einem bis an die Knöchel reichenden Leinenhemd. An dieses schließt sich von der Taille bis zum Busen eine rothweiß gestreifte Binde, ein kurzes, faltenreiches, über die Binde fallendes Chiffonhemdchen, mit gestickten weiten Ärmeln, die eine Manschette abschließt. Bei besonders feierlichen Gelegenheiten wird ein in tausend schmale Fältchen gelegter Chiffonrock über das Hemd gezogen. Dazu gehören noch: eine weiße Faltenmütze, Stiefel mit hohen Absätzen, im Herbst und Frühjahr bunte Barchentjacken, im Winter verschürte Schafpelze oder weiße Filzmäntel. Die Friseur der slowakischen Jungfrauen besteht in einem Hänzopf, der, durch das Schürzenband gezogen, stramm über den Rücken hängt. Die Frauen des Neutraer Comitatz tragen ihr Haar in Wickeln zu beiden Seiten des Kopfes, dem Gesichte zugekehrt. Dort, wo die Wickel gleich Hörnern absehen, wird ein Leinwandband gebunden, das rückwärts in langen Enden herabfällt. Den Hinterkopf bedeckt eine buntestückte Haube, in die auch die Ohren gesteckt werden. Zum Kirchgang hüllen sie sich noch in große, gestickte Leinwandlaken, die bei Regenwetter auch die Stelle des Schirms vertreten. Wenn sie so an Festtagen im Gänsemarsch durchs Dorf schreiten, sehen sie wie Bühnengespenster aus. Eigenartig wirkt auch die Facta, ein aus Bard und echter Goldspitze zusammengesetzter, diademartiger Kopfschmuck, den die Bräute an ihrem Hochzeitstage tragen. Dieses Ding vererbt sich durch Generationen von Mutter auf Tochter. Die männliche Kleidung ist so ziemlich einheitlich überall, wo Slowaken wohnen: im Sommer Leinenhosen, im Winter dunkelblaue, verschürte Stiefelbeinkleider, ein weißes Hemd, das zumieist die Brust sehen läßt, und dessen Ärmel roth und schwarz gestickt sind, eine so kurze, dunkle Weste, daß zwischen dieser und dem Beinkleide eine Handbreit vom Hemde sichtbar wird, langröhrige Stiefel, eine mit hochrother Wollrose gezeigte Ziegenfellmütze und schließlich der weiße, weiche Filzmantel mit breitem Kragen, der gewöhnlich nur um eine Schulter geworfen wird, und dessen am äußersten Ende zusammengebundene Ärmel als Tragkorb für Speck, Brod, Tabak und Branntwein dienen. Zu weilen versteht auch die breite Krämpfe des Alltagsdienstes diesen Dienst. — Nun erübrigt uns nur noch, die serbischen Trachten zu schildern. Wenn wir genau zusehen, werden wir bemerken, daß die Serben von jeder in Ungarn lebenden Nation Etwas angenommen haben. Ein weißes, gesticktes Hemd mit weiten Ärmeln, darüber ein buntes Mieder, das nicht ganz bis zur Taille reicht, weite Unterhose und Röcke, Schürzen aus bunter Seide oder Woll, die Haare in Zöpfe geflochten, über die Ohren weg um den Kopf gehakt und mit bunten Blumensträußen mehrfach festgehalten, hohe Schnürschuhe, um den Hals viele Reihen großer gelber Perlen oder Münzen — dies die Tracht der serbischen Jungfrauen; die der verheirateten Frauen weicht davon nur wenig ab. Statt der Mieder tragen sie weite Jacken und eigenartig um den Kopf geschlungene Tücher, wie sie unser Bild deutlich zeigt. Keine Schminke außer dem Ehering.

Die Toilettegegenstände des starken Geschlechts sind folgende: enganliegende, an den Taschen und Seitennähten schwarz verschürte, dunkelblaue oder weiße Beinkleider, hohe Schafstiefel, eine weißes, aus feiner serbischer Leinwand verfertigtes, gesticktes Hemd mit breitem Umgelegtren; schwarze, gebaumte, halbausgeschnittene Aftasweste mit großen Silberknöpfen, ein kurzes, schwarzes Tuchjaquet und ein runder Filzhut.

Wir haben uns in diesem Aufzuge Raum-mangels halber auf die allgemeinsten und verbreitetsten Trachten, die unsere nach der Natur aufgenommenen Bilder veranschaulichen, beschränkt, müssen aber hinzufügen, daß keine Abweichungen in jedem Comitatz, ja in jedem Bezirke vorkommen.





Heimatlos.

Von Cla Hansson. Aus dem schwedischen Manuscripte übersezt von Marie Herzfeld.

IV.

(Fortsetzung.)

Wie nach einer Nacht voll Vergnügen oder nach einer Zeit der Bekümmerniß, wie wenn man zum erstenmale aufsteht nach einer schweren Krankheit, oder wie wenn man nach einer langwierigen Reise endlich wieder zur Ruhe nach Hause kommt, so wohl, so leicht, so morgenfrisch und sonnenscheinshell glücklich fühlte ich mich während dieses ganzen Frühlings und Sommers.

Als der Herbst kam, kaufte ich dies kleine Eigenthum. Es war seit vielen Jahren ganz vernachlässigt. Du weißt, was für ein Diebspack vor mir hier wohnte. Die ganze zahlreiche Familie trieb Diebstahl, der Mann, die Frau, Söhne und Töchter. Sie bildeten das Haupt aller verbrecherischen Elemente, die sich in der Gegend zerstreut befanden. Der Hof war immer voll Gefindel; hinter versperrten Thoren und verriegelten Thüren wurden nächtliche Pläne ausgeheckt. Es konnte geschehen, daß einer der Unwohnenden gegen Mitternacht einen mit Rämmern und Weibern vollgepfropften Wagen vom Hofe forttrahen und ein Anderer ihn um die Morgendämmerung zurückkehren sah, und nicht selten nach so einer Nacht liefen in den Weibern Gerüchte um von Einbruch, der verübt worden, von Pferden, welche aus dem Stalle oder von der Wiese verschwunden, von Manerrien und Ueberfall. Alle Leute wußten, wer die Thäter seien, aber Niemand wagte an das Ratterneist zu rühren. Jedoch der Reich wurde jedenfalls voll; eines schönen Tages fuhr der Lehnsmann beim Hofe vor, durchstöberte ihn von außen und innen und fand endlich einen Getreideschober mit allerhand gestohlenem Gut gefüllt. Die Familie wurde in alle vier Himmelsstriche verstreut, der Hof verkauft, und ich kaufte ihn.

Mir wurde unheimlich, als ich zum ersten Male über die Schwelle meines neuen Heims trat. Es war mir, als hätten die früheren Bewohner etwas zurückgelassen — ich wußte nicht, was es war, und ich konnte es nicht zu Gesichte kriegen, etwas aber, das ich instinctiv in meiner Nähe, in dem ruhigen Dach, in den zerfetzten Tapeten, in der modrigen Luft, überall und nirgends spürte. Die kleinen düsteren Fensterseiden schielten nach mir, schlan und böshast, dächte es mir, als bräteten sie über Mache, weil ich mich hier eingedrängt, und in den kleinen niedrigen Räumen war ein unbestimmbares Etwas zurückgeblieben von den braunweindustenden Worten und den blutrünstigen Plänen. Ich suchte nun dies Alles auszulüften. Ich setzte das ganze Haus in Stand, baute den einen Theil des Flügels um, den ich bewohnen wollte, und legte einen Obstgarten an.

So verging der Herbst, der Winter. Ich bewirthschafte meinen Boden, studirte mein Fach wie vorher und folgte durch einen weitausegedehnten Briefwechsel allen geistigen Bewegungen der Zeit. Ich hörte in der tiefen Stille, die mich umgab, des Nischenvogels gewaltiges Flügelrauschen, und manch' ahnungsvolles Zukunftswort, welches der Lärm der Stadt sonst übertäubte, schwebte durch das ländliche Schweigen wie des Nachsommers flüchtiges Spinnwebgewebe, wie kaum vernehmbar Sordimentöne.

Unter meinen Nachbarn gab es Einen, mit dem ich verwandt war. Er saß mit seiner Frau und einer einzigen Tochter auf einem kleinen Hof. Bei ihnen verbrachte ich die langen Winterabende, welche auf dem Lande so unsäglich langsam vergehen. Wir saßen dann in der Wohnstube, welche ganz nach altväterischer Art eingerichtet war. Die Wände waren nur im oberen Drittel der Höhe mit Tapeten bekleidet, dann kam eine Holzrippe, welche rings um das Gemach lief, und unter derselben befanden sich viereckige, gemalte Felder. Ein breites Doppelbett, ein Pult, dessen oberer Theil, ein Glasschrank, die wenigen Bücher der Familie enthielt, ein Sopha aus Ahornholz mit einem Wachstuchüberzug, eine Schlaguhr aus Eichenholz mit einer Stundentafel aus Metall, ein viereckiger Tisch aus gebeiztem Kieferbaum und ein paar alte Lehnstühle machten die Möblirung aus. Ueber den kleinen vierseitigen Fenstern hingen dünne weiße Quergardinen.

In diesem Zimmer saß ich manchen Winterabend stundenlang, rauchte schlechten Tabak und trank Toddy aus schlechtem Rum, redete mit dem Hausherrn von Politik und verhandelte die interessanten Ereignisse der Gegend mit den Frauen, welche sich mit ihrer Handarbeit beschäftigten. Ich erfuhr, was Peter gestern gesagt, und was Paul morgen vorhabe, und gerieth die Unterhaltung in's Stocken, so griff die Schlaguhr ein und hachte mit ihrem beständigen, gebieterischen Ticken die Pausen gewissenhaft in so und so viel gleich große Theile. Die und da vernahm man von der Strafe her die Töne einer Ziehharmonika und das Geschrei der Knechte, während die Hofhunde heulten und bellten, und da konnte man eine Anzahl weiser Anmerkungen über die alten guten Zeiten hören, welche ihren Weg gegangen, und über den Verfall der neuen, welche an ihre Stelle gekommen. Und so oft ich über die Schwelle dieses Gemaches trat, erlosch die große weite Welt, in welcher ich sonst mit meinen Gedanken weilte, wie ein Faule; das kleine Stüd, welches diese Menschen aus ihr herausgeschnitten, war Alles, was für mich existirte. Es war Gemüthlichkeit in dieser altmodischen Stube, ein Duft von alten, vergangenen Tagen; ich sah die Großmutter im Kopftuch und den Großvater in der Toppe mit Silberknöpfen, und ich hatte Alles eher als irgend eine Empfindung davon, wie drangvoll hier die Enge war und wie niedrig bis zum Dach hinauf.

Und die Zeit verfloß, und es gab Liebe und eine Idylle in der Väters Ethl. Denn meine Seele sah sich, wie in einem Spiegel, in Kniehosen und rundgeschnittenem Haar, gleich den Junggesellen vor hundert Jahren, und die Tochter des Hauses war zwanzig Jahre alt und hatte braune, verständige Augen. Wohl sah ich, wie mißtrauisch, argwöhnisch diese klugen braunen Augen mich prüften, und wie herb die Worte oft von ihren Lippen fielen; allein der Junggeselle mit den Kniehosen und dem rundgeschnittenen Haar wußte ja, daß dergleichen der Jungfrauen Gewohnheit ist. Und wenn die Stimme dann sanfter ward, und die Augen klar und vertrauensvoll ihn anblickten, da wurde er froh, so wunderbar froh, wie nur ein Kind Freude empfinden kann.

Und an einem Abende des Frühjammers, als die Jugend zu Pfingsten im Walde den Maibaum untanzte und Alles Mondschein und Poesie war, da machte er die große Dummheit. Und alt wie er war, vom Leben abgenüßt und hergenommen, schauerte es ihn durch Mark und Bein mit jener Wollust, die zur Hälfte Schmerz ist, so oft sie stillschweigend ihm die Hand drückte. Erst später, als der Junggefelle sein Haar wieder nach der heutigen Mode geschoren und lange Beinkleider angelegt hatte, da erst merkte er, daß mitten im Herzen seines Glückes ein Stachel saß: — er sah im allerinnersten Winkel zweier klarer brauner Augen den Schatten einer misstrauischen Frage, und es wehte ihm daraus entgegen wie der Athem kalten Zweifels.

Ich brauche Dir wohl nicht zu sagen, daß sie den einzigen Namen trug, den die Heldin einer ländlichen Idylle tragen kann. Sie hieß natürlich Anna.

V.

Ungefähr ein Jahr später stand ich an einem warmen Sonntag auf der Anhöhe, welche die Aussicht dort hinüber hat. Unten auf der Straße kam ein Wagen, und in diesem saßen zwei Damen. Die Eine von Beiden war in Roth gekleidet — plötzlich nahm sie das Taschentuch heraus und begann mir

zuzuwinken. Ganz erstaunt erwiderte ich den Gruß; ich wußte nicht, wer es wohl sein möge, da legte sie den Kopf auf die Seite, und gleich erkannte ich sie wieder.

Ein paar Stunden später langte ein Brief vom Pastor einer Nachbargemeinde mit einer Einladung zu einem Besuche an; ich würde eine alte Bekannte treffen, fügte er bei. In diesem Schreiben lag ein anderes, welches also lautete:

„Erinnern Sie sich, was ich Ihnen vor zwei Jahren auf dem Dampfboot sagte? Der große Tag der Rechenenschaft ist da.

Wenn Sie wüßten, was ich mich gesehnt habe, Sie zu treffen! Ich habe Sie tausend Dinge zu fragen. Schauen Sie nur zu, daß ich nicht zu lange auf Sie warten muß.

Agnes Lindblom.“

„Ich merkte, daß Sie mich nicht gleich erkannten: Sie nahmen den Hut so zögernd ab. Da legte ich rasch den Kopf auf die Seite — ich wollte, daß Sie es wissen, daß ich gefahren komme, und ich wußte mir keinen Rath, wie ich es anfangen sollte.“

Ich saß am offenen Fenster meines Arbeitszimmers. Die Bienen summten im Garten draußen, und die Luft über demselben vibrirte fast hörbar vor Hitze. Die Hühner scharren voll Wohlbehagen in der warmen Erde, welche wie Rauch um sie aufstieg, und mein Hund lag mit herabhängender Zunge mitten im Sonnenbad. (Schluß folgt.)

I und Du.

Österreichische Mundart. Von Leopold Böckmann.

Wann i da greßte Bauer war',
Du d'allerldchte Dirn,
Da war' mei Herz nôt zentnerschwar,
Koa Feuer in mein' Hirn.

I that di g'schwind zum Pfarrer führ'n,
Weil i koan Andre mecht —
Dir aber, reiche Bauerndirn,
Dir bin i z'arm und z'schlecht!

Eine Ehestands-Siegesfeier.

Novellette von E. v. Entner.

(Schluß.)

„Mit was Allem doch heute die Ehe verglichen wird,“ bemerkt Sedek zu seiner Nachbarin Clara: „Vorhin die Marine — jetzt das Theater.“

„Beides ganz richtig. So wie es dort glücklich landende und unselig strandende Schiffe.“

„So gibt es da Lust- und Trauerspiele.“

„Mitunter auch Possen.“

„Ja, Ihr Zwei dort! Habt Ihr auf der Fahrt von Wien bis hierher Euch noch nicht genügend ausgesprochen?!“ fragt Oberst Latterburg. „Die ganze Gesellschaft hängt an des Großvaters Lippen, der eben eine rührende Rede gehalten, nur diese Beiden wissen nicht, was um sie vorgeht, und müssen wieder miteinander flüstern. Vorhin hatten sie sich in ein entlegenes Photographie-Album geflüchtet, und jetzt entrücken sie sich der Witwelt auf Flügeln der Heimlichkeit.“

„Geben Sie Acht, Gräfin,“ sagt Sedek leise zu seiner Nachbarin, „die Bösewichter werden uns noch zusammenecken.“ Und laut:

„Das Thema unseres Gespräches im Eisenbahnwagen waren die Wärmflaschen. Seither haben wir aber auch schon von anderen Dingen gesprochen.“

„Von anderen, noch wärmeren?“

— „Zusammenecken.“ . . . Das Wort hat Clara ganz eigenthümlich bewegt. Worte können mitunter wie Handlungen wirken: es war so kühn und zärtlich dieses „Zusammenecken“ — etwa wie ein flüchtiges „Auf-die-Schulter-kissen“ — dazu ein Aufleuchten seiner blauen Augen, ein Blitzen der Zähne unter dem feinen, geistvollen Lächeln. . . Sie konnte nicht anders: sie mußte

Blick und Lächeln erwidern. War das nicht, als hätte sie heiter gestanden: „Sie haben uns schon zusammeneckt, Lieber. . .“?

Aber jetzt, während er mit Latterburg spricht, sammelt sie sich wieder. Das Köpschen macht eine heftig schüttelnde Bewegung, wie um einen zudringlichen Gedanken zu verjagen, und sie wiederholt sich ihr in eine einzige Silbe gefaßtes Zukunftsprogramm: „Nie.“ Nämlich nie heiraten — folglich auch nie solchen Ideen Raum geben. „Zusammenecken? Warum nicht gar. . . Fällt übrigens auch dem Rittmeister nicht ein — ich kann unbesorgt sein. . . Zwar, es wäre nicht unangenehm, wenn er schwankend würde und ein Flämmchen im Herzen ausflodern ließe — ich würde dasselbe schon rechtzeitig zu ersticken wissen. . .“

„Was denken Sie, Gräfin? I penny for your thoughts,“ sagen die Engländer. Ich würde Ihnen sogar eine höhere Summe dafür bieten.“

„Ich dachte eben — wörtlich —: Werde es schon zu ersticken wissen.“ Jetzt sind Sie so klug wie zuvor, lieber Baron Sedek!“

„Mordgedanken? Das hätte ich Ihnen gar nicht angesehen. Welches unglückliche Geschöpf wollen Sie — eigenhändig — dem Erstickungstode überliefern? Eine Schlange? Ein Widelfind? Ein armes l. und l. Dragonerherz?“

Am andern Ende des Tisches wird mit dem Messer an das Glas geklopft zum Zeichen, daß ein Toast gesprochen werden soll. Derselbe endet mit einem donnernden Hoch auf das goldene Jubelpaar. Die Champagnerflaschen werden bis zur Nagelprobe geleert. Natürlich folgt wieder ein Hoch auf die zweite — und noch eins auf die dritte Hochzeitsgeneration. Jetzt müssen auch sämtliche anwesenden Kinder und Enkel leben gelassen werden,

und ein Sprecher hebt sein Glas auf das Wohl der künftigen Urenkel. Immer heiterer und immer lauter gestaltet sich das Fest; die Hochrufe werden mit gewaltigem Claviertusch begleitet; schließlich intonirt Einer einen Strauß'schen Walzer und mehrere Paare, die jungen Brautleute an der Spitze, erheben sich von der Tafel und tanzen in den Nebensalon hinein. Dem Beispiel folgt auch das Silberpaar, und jetzt beginnt der Clavierpieler die alte Weise:

»Großvater will tanzen.
Auf, machet Platz — auf, machet Platz!»

Und das weißhaarige Pärchen fährt lachend einige Gavatte-Schritte auf.

Das Tanzen ist übrigens nur ein Intermezzo gewesen, denn eben wird erst die süße Schüssel aufgetragen, und man setzt sich wieder zu Tisch; Seden und Clara haben auch eine Tour gemacht, und Beide fühlen sich von einem Taumel überströmenden Frohsinns erfasst. »Das Leben ist doch schön,« klingt es ihnen nach der Melodie des »Fledermaus«-Walzers — im Takte ihres süß beschleunigten Herzschlags.

Wieder erklingt das ruhegebietende Zeichen. Der alte Herr erhebt sich.

»Meine geehrten Damen und Herren, kund und zu wissen: In unserer Mitte befindet sich neben den drei officiellen Liebespaaren noch eins — die ganz geheimen will ich gar nicht zählen.«

»Das ist auf gewisse Reisende gemünzt...« schaltet Oberst Latterburg ein:

»... noch eines, welches officiell gemacht zu werden wünscht. Soeben hat mir meine jüngste Enkelin Isabella und ihr Nachbar — der auch unser Gutsnachbar ist — Baron August Schatzberg, mitgetheilt, daß sie sich während der letzten Walzertour verlobt haben. Wir — Eltern und Großeltern — geben hierzu Segen und Einwilligung. Das neugeprägte Brautpaar hoch!»

Es folgen Ausrufe, Glückwünsche, Umarmungen, Tusch. »Eine Epidemie ist es — ein um sich greifender Wahnsinn!« ruft mit komischer Verzweiflung Doctor Breder — der langjährige Hausarzt und Hausfreund. »Wenn da nicht energisch Einhalt gemacht wird, so kommt kein Lediger unverletzt und unverlobt aus diesem Haus. Die Heiratswuth...«

»Wir wollen keinen Pasteur dagegen!« sagt lebhaft einer der jungen Leute.

»Mein geehrter Unterbrecher ist jedenfalls auch schon ein Gebissener — er möge sich lieber gleich melden. Ich fordere alle Jene, welche verdächtige Symptome spüren, dringend auf, sich mir rechtzeitig anzuvertrauen.«

Seden macht Niemand aufstehen:

»Soll ich?... Wollen Sie?« wendet er sich an Clara.

Sie hält ihn am Rockärmel zurück:

»Werden Sie ruhig sitzen bleiben, Sie närrischer Mensch!»

»Wenn Sie nur Ein Wort sagen, so...«

»Still, hören wir, was der Doctor spricht.«

»Möge sich mir rechtzeitig anvertrauen,« fährt Jener fort, »und ich führe ihn nach — Norwegen. Dort ist nämlich, das wissen Sie vielleicht gar nicht, geehrte Herrschaften, eine Schule im Aufblühen — vorläufig erst eine literarische, die es sich zur Aufgabe gestellt hat, das Institut der Ehe kritisch zu untersuchen, d. h. mit andern Worten, zu unterminiren. Es gibt nämlich nichts, was fundamentzerstörender wirkt, als Kritik. Es wird da in Büchern, Revuen, Zeitungen, Vorlesungen auf's Lebhafteste über die Abschaffung des Ehezwanges debattirt...«

Einige Schreckensrufe unterbrechen den Doctor. »Entsetzlich!« — »Wie unmoralisch!« — »Schlechter Mensch!»

»Ich bin schlecht? Bin ich denn verantwortlich für die geistige Bewegung des skandinavischen Nordens? Uebrigens selbst im

conservativen England wählen die Kritik-Mäuse unter den Pfeilern der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung...«

»Werst ihn hinaus!»

»... also auch in dem Ehepfeiler. Im »Daily Telegraph« erschien unlängst unter der Spitzmarke: »Is marriage a failure?« — d. h. »Ist die Ehe ein Fiasco?« eine Reihe von aufsehenerregenden Briefen... kurz, in einigen hundert Jahren, wenn die Kritik besagtes Fiasco erweist, gibt es keine Ehe mehr. Wäre das ein Unglück? Abstimmen!»

»Was mich betrifft,« sagt der alte Herr des Hauses, »und ich kann auch für meine Goldhälfte einstehen — wir hätten dabei nichts verloren, wenn die freien Verbindungen schon vor fünfzig Jahren eingeführt worden wären. Denn da würden wir Zwei — ungewungen und freudig — heute doch noch beisammen sein.«

»Wir auch,« spricht der Oberst, seiner Frau mit dem Glase zuwinkend.

Dieselbe thut lächelnd mit bejahendem Kopfnicken Bescheid. Seden heftet einen langen Blick auf seine Nachbarin, dann ergreift er das Wort:

»Das wäre freilich ein schöner Triumph für die Liebe — sagt er mit Wärme, »solch' zwanglose Hingebung und Treue! Doch ließe sich dieser Sieg erst am Ende des Lebens feiern; erst dann könnte man sich rühmen: wir haben ausgeharrt. Doch wie unter den heutigen Gezeiten die junge Liebe sich bethätigen kann, das sagt ihrem hingebenden Muth noch besser zu: sie zeigt, indem sie auf alle Möglichkeit eines Auseinandergehens verzichtet, wie stark ihre Zuversicht ist. Ich gebe mich gefangen,« spricht sie freudig, völlig, ohne Umkehr — obwohl ich den Gegenstand meiner Wahl noch kaum kenne — vielleicht erst seit heute kenne... ich werde ausharren, mein ganzes Leben lang!»

Während er in steigendem Affecte, mit bebender Stimme und leuchtenden Auges so redet, ergreift er, von den Andern ungehört, seiner Nachbarin herabhängende Hand. Sie wehrt es nicht... Der glühende Strom, der aus seinen Worten und, beredter noch, aus seinen Fingerzügen spricht, dringt beseligend bis zu ihrem Herzen, das in fühlbar lauten und immer rascher werdenden Schlägen pocht.

Er fährt indessen fort:

»Und so heftig ist mein Opferdrang, mein Sehnen, Alles, Alles, was ich nur bieten kann, vor den Schrein meiner erwachten Liebe niederzulegen, daß ich Freiheit, Ehre, Zukunft verpände und zu meinen Zeugen und Richtern alle himmlischen und irdischen Mächte bestellen will. Vor aller Welt, vor Kirche, Staat und Gesellschaft will ich den Bund verbürgen, und alle Welt soll mich zwingen können, ihn heilig zu halten! So muß, unter der heute herrschenden Ehesitte, das liebegetroffene Herz sprechen und so spricht es gerne, wenn...«

»Wenn es von einem andern wüthenden Herzen gebissen worden,« unterbricht der Doctor.

»Wenn — Seden steht auf, ohne Clara's Hand loszulassen — wenn ein zweites von demselben Wunsche, derselben feurigen Tollkühnheit erfüllt ist, und angesichts Aller ein lautes »Ja, ich will!« zu erwidern vermag.«

Einer unendlich süßen und unwiderstehlichen Gewalt gehorchend, erhebt sich nun auch Clara von ihrem Sitze:

»Ja, ich will!« sagt sie fest.

Er aber unterdrückt einen Freudenstreich, schlingt seinen Arm um ihre Schulter und preßt sie an sich:

»Meine Braut! Meine Braut!»

Und abermals Ausrufungen, Glückwünsche, Umarmungen, Tusch.



Die Kunstarbeiten der Frau Henriette Mankiewicz.

Von Marie Schramm-Macdonald.

Wie stelle ich den Lesern der „Wiener Mode“ am besten Frau Henriette Mankiewicz vor? Wie fange ich es an, ihnen in Kürze einen Begriff von der Begabung dieser Frau zu geben, deren eigenartige Kunstarbeiten auf der vorjährigen Weltausstellung die ungeheure Bewunderung der Kritik und des Publikums sich errungen haben? Die Handschrift eines Gewaltigen liegt eben vor mir — ein Brief Hans Makart's an Henriette Mankiewicz. Ich copiere ihn genau bis auf die Buchstaben:



„Stedige Guediget“

Ich bin also kurzgebrannt. Sagen Sie nicht böse, aber Wagner war zu viel für mich über Sie nur nicht ungehalten. Die zwei Porzellansteller habe ich bestimmt und habe Sie, wie viele von Ihnen, gewaltiger als von allen anderen Menschen. Bedauern Sie nie, kein Künstler geworden zu sein. Denn Sie werden als Künstlerin beweisen, daß Sie mehr können als Männer. Sie haben mehr Talent als wir alle, und sind noch extra schön, geschickter und lieb. Sie haben noch eine große Zukunft. Sie sollen es sehen. Das Salzburger Trüffel läßt Ihnen die Hand.

Hans Makart.

Da haben Sie doch gewiß und wahrhaftig mit einem Schlage eine Art geistige Photographie der interessanten Frau, mit welcher ich Sie bekannt machen wollte. Ich füge derselben nur noch die kurze Notiz hinzu, daß unsere Künstlerin, eine Tochter des Banquiers B. Tauber, in der herrlichen Kaiserstadt an der Donau das Licht der Welt erblickte, daß sie hier auch ihre glückliche Kindheit und Jugend verlebte, und daß sie später, als sie zur blendend schönen Jungfrau herangewachsen war, die Gattin eines namhaften Treuhänders Banquiers wurde. Ihr gastliches Haus ward

alsbald der Sammelplatz von Künstlern und Schöngelüsten, und unter der Anregung bedeutender Menschen entwickelte sich die mannigfache Begabung der jungen Frau immer reicher. Heute, da die seltene Frau, welche der Freundschaft und Werthschätzung eines Hans Makart sich rühmen darf, auf glänzende Erfolge, errungen durch ihre letzten künstlerischen Leistungen, blicken kann, erscheint der Ausspruch des Meisters fast in einem prophetischen Lichte. Ihr selbst, in ihrer anmuthigen Bescheidenheit, kamen diese Erfolge wie ein unerwartet vom Himmel gefallenes Manna. Ohne auch nur im Entferntesten daran zu denken, daß ihr Streben jemals die Würdigung der Kunstkritik finden würde, begann sie „wie traumverloren“ ihre Arbeiten, um einer plötzlich in ihr aufgetauchten Idee Gestalt zu geben. In Salzburg, in einer jener postumwobenen Rondschnitte, wie sie dort über Berg und Thal aufsteigen, war Frau Mankiewicz der Gedanke gekommen: der selbige Glanz des Rondscheins müßte sich herrlich durch Stiderei mit Seidenfäden wiedergeben lassen. Dieser Gedanke verließ sie nicht mehr; ihm schlossen sich andere Gedanken an, die durch die Romantik der großartigen Gebirgswelt in ihrer Phantasie Wurzel geschlagen hatten.

Dann ging Frau Mankiewicz an die Ausführung ihres Planes, auf sechs 4 m hohen und 3/2 m breiten Bildern das Element des Wassers zu verherrlichen. Der See, das Meer, die Nacht, der Fluß, der Teich und der Wasserfall wurden von ihr mit Hilfe der Malerei und Stiderei zur Darstellung gebracht. Zwei der wundervollen Bildteppiche führen wir unseren Lesern im Bilde vor: das Meer und die Nacht.

Wie gern würde ich nun gerade in dieser Beziehung mich zum Cicero machen und auf jede schöne Einzelheit des psychischen Weges, den Frau Mankiewicz gewandelt ist, aufmerksam machen. Leider aber muß ich wegen der Beschränkung des hier zu Gebote stehenden Raumes mir dies versagen. Sicher ist, daß die reizvolle Eigenart der zwei hier im Bilde wiedergegebenen Arbeiten auch ohne mein Zutun einzelne der in manuellen Künsten erfahrenen Lesern der „Wiener Mode“

anregen wird, in die Fußstapfen unserer geistvollen Malerin-Stidlerin zu treten; und deshalb darf ich es nicht versäumen, in Bezug auf die technische Ausführung ihrer Arbeiten wenigstens einige Andeutungen zu machen. — Weder die Oelfarbe noch der photographische Apparat haben der Künstlerin beim Schaffen ihrer selbstentworfenen Bilder gedient. Die einfachste deutsche Aquarellfarbe gab Schatten und Mittelton. Die Gouache erhöhte die Lichte, nachdem der Stoff — ein sonst vollkommen unpräparierter schwerer Atlas — mit einem englischen Firgimittel getränkt worden war. Das Prinzip, aus einem Ton herauszumalen, nicht Farbcontraste, sondern Farbenreinheit zu bewirken, ist sowohl in der Anwendung der Farbe als auch der Seide streng durchgeführt worden. Das Braun erhellte sich zum Gelb, das Gelb verlor sich zum Weiß; das glühende Roth hebt sich glänzend ab von dem verwandten, tiefrothen Untergrund und schwingt sich stellenweise zum schwächerlichen Lichtschein der röthlichen Flamme auf. So vermischen sich die Farbtöne einander — einer dem andern zur Folge dienend und doch selbstständig wirkend — und erzielen einen Gesamteindruck, wie er harmonischer nicht gedacht werden kann. Das Licht im Halbton wurde von Frau Mankiewicz nicht durch aufgesetzte Farben, sondern durch Austrocknen mittelst eines Pöschpapieres erzielt. Fast ungläublich erscheint es, daß ihr nicht etwa Aquarell-Finzel, sondern die dicksten Ausreicherpinsel beim Malen gedient haben. Auch die Stidnadel, welche sie benutzte, darf als eine der größten ihres stidlichen Geschickts bezeichnet werden. Nur ein so weitläufiges Dehr, wie dieselbe besaß, ist im Stande gewesen, außer den Seidenfäden verschiedensten Genres auch sehr starke Chenille, diese Goldfäden und anderes von der Künstlerin gebrauchtes Material in sich aufzunehmen. Was übrigens die Farben-

töne der von ihr verwendeten Seidenfäden anbelangt, so hat unsere Künstlerin diese durchaus nicht alle durch Einkauf erwerben können; sehr viele seltene Nuancen hat sie sich durch Färben von weißer Seide oder durch Bleichen bereits vorhandener Seidenfarben in der Sonne herstellen müssen. Besondere Effekte wurden von Frau Mankiewicz auch noch durch höchst phantasievolles und geschicktes Verwenden von bunten und goldenen Borden aus längst versunkener Zeit erzielt, die sie durch die Wünschelruthe unermüdlichen Suchens in den staubbedecktesten Winkel alter Klöster oder unbeachteter Antiquitätenläden entdeckte und mit Bienenfließ als werthvolles Material zu ihren Kunstwerken zusammenbrag. Mit welcher ausgezeichneten, ja genialen Geschicklichkeit sie es verwendete, wird erst demjenigen Bewunderer ihrer herrlichen Bildteppiche klar, der sich mit Mühe auch in deren bedeutungsvolle Einzelheiten vertiefen kann. Wie wäre es möglich, jede derselben hier gebührend hervorzuheben? Man muß diese Bilder sehen, um sie nach ihrem vollen Werthe zu würdigen. Frau Mankiewicz hat sogar mit köstlichem Geiste einige Anekdoten bei der Plastik gemacht, um ihre Bilder zu dem lebensvollen Ganzen zu gestalten, welches das Auge des Kunstfreundes wie des Kunstrichters so außerordentlich befriedigt.

Es ist fast selbstverständlich, daß sich der hochbegabten Frau, welche diese hervorragend schönen, ein durchaus neues Genre vertretenden Kunstwerke geschaffen, anfänglich unzählige technische Schwierigkeiten entgegenstellten. Fehlte ihr doch jeder Anhaltspunkt, den sonst wohl ein Vorbild zu bieten im Stande ist; betrat sie doch ein unbekanntes Terrain, welches Schritt für Schritt mit Einlegung der vollen Individualität erobert werden mußte. Aber ihrem unermüdlichen Fleiß, ihrer seltenen Beharrlichkeit ist es gelungen, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Nach Ablauf von einundhalb Jahren durfte sie ihres vollendeten Werkes sich freuen: der Salzburger Traum hatte Leben und Gestalt gewonnen!



Kaiserin Augusta.

Ein edles, ein großes Frauenherz hat aufgehört zu schlagen; eine Fürstin ist dahingegangen, deren Charakter und Wesenheit so vornehm angelegt war, daß sie selbst in bescheideneren Lebensverhältnissen, wie ihr solche eigentlich bestimmt schienen, nicht gelebt hätte, nicht gestorben wäre, ohne ihrer Zeit eine Spur ihres Erdewallens zu hinterlassen. Ihr aber war es beschieden, zwei große Epochen mitzuerleben: Deutschlands geistigen Aufschwung, als Weimar, ihre Heimat, der literarische Mittelpunkt des politisch zerfallenden Reiches war, von dem aus Goethe, Schiller, Herder, Wieland gleichsam einen Nimbus verbreiteten, der Freund und Feind den staatlichen Niedergang des Germanenthums mit seinem Glanze verhält — und später war es ihr vergönnt, auf dem Gebiete des Realen das große weltgeschichtliche Ereigniß von Deutschlands Sieg und Einigung, vollzogen durch den Gatten und den Sohn, mitzufeiern.

Das Kind, zu dem Goethe liebevoll gesprochen, die Frau, an welche die Siegesberichte von jenseits des Rheins gerichtet waren, hat groß begonnen, groß geendet, und in großen Tugenden mögen siebenzig Jahre bewußten Lebens vor dem Greisenauge geschwebt haben, wenn die hohe Frau in ihren letzten, schmerz erfüllten Jahren zurückblickte auf eine wechselvoll bewegte Vergangenheit.

Als die neunzehnjährige Prinzessin Augusta dem Prinzen Wilhelm von Preußen die Hand reichte zu einem Ehebunde, der von seiner Seite ein der Staatsraison gebrachtes Opfer war, mußte sie sich wohl sagen, daß sie sich Alles zu erkämpfen haben werde, was das Leben zuerst erträglich, dann schön gestaltet. Auf eine leidenschaftliche Neigung des viel älteren Gatten mußte sie im Vorhinein verzichten; eine einflussreiche Stellung, eine Bethätigung ihrer Individualität am preussischen Königshofe, wo der geistvolle, aber in seinen Regungen unberechenbare, frömmelnde Monarch und die durch ihre Kindertöchter niedergedrückte Königin den verschiedensten Einflüssen hingegeben waren, konnte nicht erhofft werden. Je mehr das fürstliche Paar die Anwartschaft auf eine größere Zukunft zu empfinden begann, desto unbefriedigter gestaltete sich die Gegenwart für diese beiden durch und durch gesunden, in strengen protestantischen Anschauungen lebenden und athmenden Naturen. Da war es denn ein Glück, daß die Prinzessin Schritt für Schritt sich Grund und Boden in der Achtung und freundschaftlichen Zuneigung ihres Gatten erwarb, daß sie anregend und befruchtend auf sein geistiges Leben wirkte und hauptsächlich in der Erziehung ihrer herrlich veranlagten Kinder Ersatz für den ihr nach Außen verlagten Wirkungskreis fand. Die Frau, die dem deutschen Volke seinen »Friede« erzog, die ihm in der einzigen Tochter, der Großherzogin Louise von Baden, eine Fürstin zurückläßt, die man in der That »von Gottes Gnaden« nennen darf, mochte selbst auf die ersten zwanzig Jahre ihres ehelichen Lebens, trotz vieler Bitternisse, mit reinster Befriedigung zurückdenken.

Nach dem Jahre 1848 lebte das Prinzenpaar zu Coblenz, wo sich die Prinzessin Wilhelm in unabhängigeren Verhältnissen behaglicher fühlte. So wie ihr Gemal für das Gedeihen der unter seiner Statthalterchaft stehenden Rheinprovinz viel that, wirkte auch sie günstig auf das geistige Leben der Hauptstadt, zog sie Männer der Wissenschaft und Kunst in ihren Kreis und trug ihrem Schönheitssinne Rechnung, indem sie durch landschaftliche Anlagen die Reize der Gegend zur Geltung brachte.

Am 7. October 1858 trat der Prinz von Preußen die Regentenschaft an, und von da an übernahm die Prinzessin mit dem Glanze ihrer hohen Stellung zugleich die Pflichten derselben, für die sie sich ernstlich geschult und vorbereitet hatte. Als ihr drei Jahre später, nach des geistesumnachteten Königs Friedrich Wilhelm IV. Tode, König Wilhelm zu Königsberg die Krone

auf das Haupt setzte, gab er Preußen eine Königin, die den ihrer harrenden Aufgaben gewachsen war.

Die königliche Frau fand gleich ein großes Gebiet für ihren Thatendrang und ihre Schaffenslust. Zuerst waren es die Wohlthätigkeitsvereine Berlins, denen sie mit mächtiger Hand zu Hilfe kam; dann begann mit dem dänischen Kriege im Jahre 1864 eine Action, die der Kaiserin-Königin Augusta ebenso die Unsterblichkeit sichert, wie die Siege auf den Schlachtfeldern ihrem Gemal unverwundliche Lorbeeren errangen. Die deutschen Frauenhilfs- und Landesvereine unter dem rothen Kreuz verdankten ihre mustergetriggerte Organisation der Kaiserin, die zuerst als Königin von Preußen durch Hebung des Sanitätsdienstes in den Kriegen von 1864, 1866 und 1870 im engeren Kreise Tausenden und Tausenden das Leben und die Gesundheit gerettet hat, und dann für das geeinigste Deutschland eine Verbands-Ordnung durchsetzte, die am 12. August 1871 zu Würzburg festgesetzt und von den Vertretern der acht deutschen Hauptstaaten unterzeichnet wurde.

Dieser Verband hat die Aufgabe, in Friedenszeiten außerordentliche Nothstände zu lindern, für die Förderung und Hebung der Krankenpflege Sorge zu tragen und Depôts zur Pflege Verwundeter und Kranker zu unterhalten. In Kriegszeiten hat er an der Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Kranken theilzunehmen und die hierzu dienenden Einrichtungen zu unterstützen.

Noch eine zweite segensreiche Einführung dankt ihre Verbreitung der deutschen Kaiserin. Als die Truppenzüge in den Kriegsjahren das Bedürfnis nach einer raschen und nahehaften Abspießung in großen Verhältnissen fühlbar machten, entwarf die Begründerin des Hausfrauen-Vereines, Frau Lina Morgenstern, den Plan einer rationellen Massenbewirthung, die zuerst für die auf dem Marsche begriffenen Soldaten in's Werk gesetzt wurde, später aber zur Errichtung der Volkstüchen führte, deren Protectorat für Berlin die Kaiserin übernahm.

Aus ihrem Privateinkommen hat die Kaiserin das trefflich eingerichtete Augusta-Hospital, mit dem eine Pflegerinnenschule verbunden ist, und das Augusta-Gymnasium reichlich unterstützt. In beiden Anstalten waren für sie Arbeitszimmer eingerichtet, in denen sie manche Stunde in segensreicher Thätigkeit zubrachte.

Diesem arbeitsreichen Leben fehlte nicht der Schmuck künstlerischen Wirkens. Im Jahre 1858 gab die fürstliche Frau die von ihr gezeichneten Karlsburgblätter zu Gunsten der Armen heraus; später erschienen die Zeichnungen der Rhein-Anlagen bei Koblenz und eine Sammlung von Vorlagen für evangelische Kirchenornamente, wobei sich die Großherzogin von Baden betheiligte. Die »Deutschen Gedenkblätter von 1870 und 1871« wurden zum Besten der vaterländischen Frauenvereine herausgegeben. Die Kaiserin war tüchtig musikalisch gebildet; ihre hervorragendste Composition ist ein Armeemarsch.

Schwere Krankheit, der Verlust blühender Enkel, der Tod des hochbetagten Kaisers und bald darauf des edlen Sohnes haben den Lebensabend der hochherzigen Fürstin grausam verbittert. Dennoch läßt sich annehmen, daß eine so klare, die Dinge ruhig abwägende Natur, wie es die Tochter Weimars, die erste deutsche Kaiserin, gewesen, nicht ungetrübt aus einer Welt geschieden ist, für die sie so viel bedeutet, so viel geleistet hat. Wenn sie auch vielleicht wehmüthig der Worte Goethe's eingedenk war, daß selbst in einem vorwiegend begünstigten Leben die Tage des Glückes an den Fingern einer Hand abzuzählen seien, so mag sie sich doch mit freudigen Stolze bewußt gewesen sein, in einer großen Zeit gelebt zu haben, und derselben als Gattin, Mutter und Fürstin im vollsten Sinne gerecht geworden zu sein. Und so mag Friede ihre Seele erfüllt haben — früher Friede, von dem ein lichter Abglanz die noch im Tode klassisch schönen Züge verklärte.

G. V.





Joseph Sulzer.

Genrebild à la Watteau für Pianoforte

von
Joseph Sulzer.

Vivo.

First system of musical notation, including treble and bass staves with dynamic markings *mf* and *stacc.*

Second system of musical notation, including treble and bass staves with dynamic markings *mf* and *stacc.*

Third system of musical notation, including treble and bass staves with dynamic markings *p*, *f*, *dim.*, *rit.*, *pp*, and *mf*. Includes a repeat sign with first and second endings.

Fourth system of musical notation, including treble and bass staves with dynamic markings *cresc.*, *mf*, *f*, and *dim.*

Fifth system of musical notation, including treble and bass staves with dynamic markings *assu rit.*, *poco rit.*, *rall.*, *a tempo*, *p*, and *pp*. Includes a repeat sign with first and second endings.

Molto moderato.

Sixth system of musical notation, including treble and bass staves with dynamic markings *p grazioso*, *mf*, *dim.*, and *pp*. Ends with the word *Fine*.

Seventh system of musical notation, including treble and bass staves with dynamic markings *p* and *mf*.

Eighth system of musical notation, including treble and bass staves with dynamic markings *poco string.*, *rall.*, *p*, *pp*, and *mf*. Includes a repeat sign with first and second endings.

Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaction zur Beförderung eingelangt.)

Emile Zola. „Le voeu d'une morte.“ Paris, W. Charpentier & Cie. Dieser Roman wurde im Jahre 1867 geschrieben und war seitdem vollständig aus dem Buchhandel verschwunden. Zola publicirt ihn heute auf's Neue der, wie er sagt, interessanten Vergleichung zu Liebe, welche Freunde der Literatur etwa anstellen wollten zwischen dem, was der Verfasser des „Germinal“ damals geschrieben, und seinen heutigen Werken. Diese Vergleichung wird sich nur mit relativer Sicherheit durchführen lassen, denn offenbar hat der reife Zola an seinem Jugendwerk sehr viel corrigirt und gefeilt; der Styl weist die markige Gedringtheit, die classische Präcision auf, in welcher kein lebender Autor es dem Meister von Medan gleichthut. Ein Anderes ist es allerdings mit dem eigentlichen Inhalt des Buches. „Le voeu d'une morte“ ist die Geschichte einer Liebe, die in ihrer heroischen Selbstlosigkeit in unserer Zeit fremdartig anmüthet, gleich einer mittelalterlichen Mähr. Gewiß mag es auch heute noch Charaktere geben, wie Daniel, den Zola zeichnet; doch sie sind fast unfindbar; wir sind ihnen nie begegnet und vermögen kaum an ihr Bestehen zu glauben. Und hier kommen wir zu dem interessanten Vergleichungspunkt zwischen Zola's erster Manier und seinem heutigen Schaffen: damals schilderte er nach dem Beispiel Anderer Ausnahmewesen, sogenannte Ideale; heute stellt er zumeist Durchschnitts-Menschen dar mit ihren Schwächen und Fehlern. Uebrigens, abgesehen von der nicht durchaus glaubwürdigen Gestalt des Daniel, ist das vorliegende Werk gut gedacht. Es wird bei den deutschen Frauen viele Freundinnen finden; ist es doch leich und rein und unmaterieller Liebe voll, als sei es speciell für weibliche Leser geschrieben.

Carl Bleibtreu. „Größenwahn.“ Pathologischer Roman. 3 Bände. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich. Ein durchaus eigenartiges Werk, dem man jedoch den Vorwurf der Formlosigkeit machen darf. Der Verfasser schreibt sich da als Reflexionspoet all' den Haß und Mergel vom Herzen herunter, der sich ob des deutschen Federvolks in seiner Brust angefaßt hat; er geht muthig zu Werke und scheut kein tropig ledes Wort. Doch dieser dreibändige Krieg gegen Literaten und Journalisten ermüdet; man merkt die Absicht und wird verstimmt. Es brenzelt etwas wie Selbstberührung durch die Spalten; ein peinlich berührender Wehbrauchdruck umwölkt das Selbstportrait des Dichters. Auf den Bewunderer von Bleibtreu's schönem Talent macht dies sein umfangreiches Werk einen ähnlichen Eindruck, als wenn ein und lieber Freund in großer Gesellschaft eine geschmacklose Prahlerei, ein thöricht anmahnendes Wort gesprochen. Dabei sind die beiden ersten Bände des Romans sehr interessant; die Liebesgeschichte

des Malers Kother und der schönen Kathi ist packend wahr und würde als Selbstzweck einen ganz vortrefflichen Berliner Sittenroman abgeben. Der Autor mißt diesem besten Theil seines Werks wohl mindere Bedeutung bei. Er entrückt und ersicht denselben in der schwellenden Fluth einer experimentalen Demonstration des Größenwahns, der, zunächst vom Verfasser vermuthlich nur als Leitmotiv gedacht, in dem übergroßen dritten Bande ihm unter der Feder wuchs zu einem unfermlichen Bombast, darein der Inhalt von sämtlichen Schubläden Bleibtreu's gestopft ist. Ein ganzer Band Gedichte, Novellen, Kritiken, Essays, all das findet sich hier eingeschachtelt; es ist zu viel des Guten. Zola's „Mes haines“ mag Bleibtreu inspirirt haben, als er das aggressive Werk schrieb. Welch eine schreckliche Parallele. Auch Zola hat damals und später in einer Reihe anderer Schriften mit wuchtigen Schwertschlägen rechts und links die Feinde bedacht — doch, wenn er heimlich vom Handgemenge, legte er sich an seinen Arbeitstisch und schuf die Muster, welche beweisen sollten, was seine streitbare Kritik behauptet. Bleibtreu, der den Meister des Realismus so gut zu verstehen meint, ist weniger überzeugend vorgegangen; seine subjective Romandichtung hat nichts gemein mit der edlen objectiven Art des Franzosen, und sie beweist leider nur eines: den Größenwahn des Verfassers.

Martin Langen. „Ihr und Ich.“ Lieder und Gedichte. Köln und Leipzig 1889. Deut. und Verlag von Albert Klu. Ein junger Dichter, dem man herzlich die Hand drücken möchte; froh sinnige Weisen bringt er und manches erste Gedicht. Aber die Reiterzeit steht ihm besser, sie quillt rein und ungekünstelt aus dem Herzen eines wirklichen Poeten. Mandels Lied, wie: „Ich bin eine arme Waise“ oder „Die arme Margareth“ ist von erschütternder Einfachheit und erzählt in wenigen Zeilen einen ganzen Roman. Der Name Martin Langen wird guten Klang bekommen im deutschen Dichterwald. Die Ausstattung des Buches ist eine vortreffliche.

Deutsch-österreichische National-Bibliothek. Herausgegeben und verlegt von Dr. Hermann Weichelt in Reichenberg in Böhmen. Der „Hausball“, Erzählung aus dem Jahre 1781 von W... Der Mäler am Hof“, Novelle von Alfred Meißner. „Das gefährliche Lied“, von Adolf Foglar. „Der Adept“, Trauerspiel von Friedrich Holm. Die Weichelt'sche Bibliothek, deren Bändchen per Nummer 10 kr. kosten, erwirbt sich großes Verdienst um die Popularisirung der besten Werke österreichischer Schriftsteller und verdient die wärmste Unterstützung von Seite Aller, die sich für vaterländische Literatur interessieren.



RÄTHSEL

Hedigt von J. D. Gernantess.

Räthsel.

Von Stele von Glümer.

Nur eine Silbe hat mein Räthselwort,
 Doch Alles, was Du bist, das schlicht es ein
 Nichts ist Dir mehr zu eigen, als es ist,
 Und was Du thust, geschieht durch es allein.
 Es Mann und Weib, Du darfst Dich alle nennen —
 Ein jeder wird das Recht Dir anerkennen.
 Doch ob darin bracht Dein Sein und Leben
 Sie wird ein Andern Dir den Namen geben.

Schritt-Logograph.

Von H. Kugel.

Ich mein Laut dem Gaumen hart, Weicher Laut läßt Dich hören
 Ein ich selbst ihm weich und zart, Erster Beat und harte Bahn,
 Müd und süß und leiser; Soll ich mich Dir zeigen,
 Frag' den Wiener Kaiser. Mußt du Berge steigen.

Und doch wird Dein Auge lob',
 Froh und doch mit großem Weh,
 Nichts, Freundchen, halbe
 Teinen Schritt zum Wolde.

Leisten-Räthsel.

Von Karl Kaylländer.

e	g	a	n	s	n	a	n
a	d	l	b	i	m	a	i
n	v	e	i	r	i	s	s
l	o	e	a	r	o	h	t
a	n	d	l	a	o	n	b
a	n	d	j	o	n	e	
o	n	d	h	s	n	e	i

Hält man nebenstehende Streifen
 richtig zu einem Quadrate zusammen,
 so geben die Horizontalreihen des-
 selben, der Reihe nach gelesen, ein
 bekanntes Citat.

Homonym-Scherze.

Von Emma.

Der eingebildete Euzer hat überall durch. — — bei vielen Mädchen so lange,
 bis er sich regelmäßig einen Kopf —. (Dreißig.)
 — — Wollen ging es vorwärts in die Schlacht. Der Kellner fürmte blind
 darauf los; er wollte eben seine brauen Vente noch mehr —. (Dreißig.)

Froß-Kryptogramm.



Lösungen der Räthsel in Heft 7.

Silberräthsel: Euphrasio, Island, Negro, Hildesheim, Eitelberger, Rongo, Zien, Leno, Lohani, Charkow, Hardanger, Endivio, Schottland, Palmerston, Rasio, Oxford, Sigmaringen, Iran, Tempo, Neander, Ebof, Utman, Jellerson, Alantshel, Hobbel, Ragon — Ein heraldisches Froßt-Neujahr — Allen Freunden der „Wiener Mode“ — Silber-Räthsel: Räthsel: Geduld, (Woche, nachfollos, Ragisches Zahlen-Quadrat: Diele, (Wahrheit, Legendes) — Gelegenheit macht Diebe — Räthsel: Der Jäger, Die Jäger. — Homonym-Scherze: Wein — meint.

Das Ergebnis der Preisausschreibung im Kinderhefte wird im Heft vom 15. Februar veröffentlicht werden.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colclert & Ziegler. — Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schmitzer. — Druck und Papier: Steyermacht. — für die Kinder: verantwortlich: Albert Fick.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserierenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gepaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 24 Wg. — 43 Kreuz.
 Annahme von Annoucen: Bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1. — Kleingie Annoucen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Valenciennes Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne
Eucalyptus - Mundessenz
 Intensivstes, einzig absolut unschädliches persönliches Desinfectionsmittel per Flacon fl. 1.20.
Spezifische Mundseife „Puritas“
 Weltausstellungs-Preis-Medaille London 1862.
 Per Dose fl. 1.—

von 405
M. Dr. C. M. Faber.
 Leibkranke w. d. S. M. des Kaisers Maximilian I., Ritter der Ehrenlegion etc.
Wien,
 I., Bauernmarkt 3.

Das Neueste der Saison in
reingefärbten Seidenstoffen
 versendet flück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz).
 Muster umgehend franco. 625

Nouveautés
 in Damen-Confection nach englischer, französischer und
Wiener Mode
 in dem neu eröffneten
Damen-Confections-Geschäft
 „zur Afrikanerin“
Arpád Slezak
 Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2
 (nächst der Goldschmidgasse). 673

Königliches Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 652
Pariser Damen-Mieder (Corsets)
 bei
M. M. Weiss
 PARIS, STADT
 Neuer Markt (Mehlmarkt)
 Nr. 2 WIEN
 Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 fl. 5 W. CEINTURES von 8, 10 bis 12 fl.
 Bei Bestellung durch Correspondenz erbitet man das Mass in Centimetern angegeben: 1. Brust- und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Haus- und Küchengeräthe
 Wien, Neubaugürtel Nr. 7 und 9.
 Complete
Küchen-Einrichtungen
 von 16 fl. aufwärts. 759
 — Preis-Courante franco. —

Echinger & Fernau.

Für die **Carnevals - Saison** empf. kl. wir unsere reiche Auswahl eleg. und irter **Pariser Maskenbilder** **Masken-Tableaux** von je 6-9 Figuren (Herren- u. Damen-costüm). 3 1 M. **Masken-Gruppenbilder**, 3 Figur (Damen-costüm) 2 50 Pf. **Einzelne Maskenbilder**, Figuren (Damen-costüm) 2 50 Pf. **Kindermasken-Tableaux** von 6-7 Figuren 3 1 M. **Einzelne Kindermaskenbilder** v. 5-6 Fig. 2 50 Pf. **Ausführl. Verzeichnisse** ca. 400 Nummern gratis und franco.
Hoffmann & Ohlstein,
 Leipzig.



SAVON-PIDET (PIDET-SEIFE)
DIE BESTE SEIFE DER WELT
Jul. Reif Wien IV, Margarethenstrasse 7
 1 Stück 40 Kr. 2 Kart. 6 Stück fl. 2.—
 VERSANDT PROMPT

Tausende von Kartenumschreibern aus allen Ländern und allen Theilen der Welt
Wiener Smyrna-Knosperei als schöne Handarbeit.
 welche zum eigenen Gebrauch oder zu Hochzeiten, Geburtstagen, Weihnachts-Geldschreiben einen grossartigen Luxus oder Vereiner, Briefe, Karten, Stechblätter etc. zu fertigen wünschen, wollen sich Briefl. u. Wustereel an der **Smyrna-Teppich-Fabrik von F. Louis Beilich, Meissen,** (Teleph. 54) komm. lassen. Nur Prima Smyrnawolle kommt zu Verwend., nicht ordinär. Qual., wie u. and. Seit mit „Prima“ angebot wird. Crebte Ort neuer Welt nach geb. Zeit grat.

Massage- und Kiefernadel-Anstalt des Dr. Josef Haszler.
 Wien, IX., Höttinggasse 16.
 Sichere Heilerfolge bei: Gicht, Rheumatismus, Ischias, Nervenleiden, Fettleibigkeit, Verstopfung, Frauenleiden etc. Zu sprechen von 11-12. Damen separate Massage-Stunden.
 650

Kleider-Etablissement.
 Specialität
 in Knaben-Confection
 u. engl. Mädchen-
 Paletots.
S. LÖWY JUN.
 WIEN
 I., Babenbergerstrasse 1.
 Auswahlsendungen gegen
 Referenzen. 694
 Illustr. Preis-Courante gratis und franco.

Gestickte Streifen
 und Einsätze für jede Art Leib- und Bettwäsche, solidesten, besten Schweizer-Fabricat in den schönsten u. neuesten Dessins
stunend billig in colossaler Auswahl
 nur bei
AD. SCHUBERTH, Wien, I., Rothgasse 10.
 Bei Angabe des Zweckes werden auch Muster in die Provinz geschickt.
Viele tausende Stückerel-Reste zu überraschend billigen Preisen vorräthig.
 Bei Anfertigung von Braut-Ausstattungen jeder Dame besonders empfehlenswerth. 697

Friedrich Hurling
 WIEN
 I., Kärntnerstrasse 14. 691

Empfiehlt seine Specialitäten in

- Gummi-Regenmänteln** für Damen, Herren und Kinder
- Gummi-Schuhen u. Galoschen**
- Gummi-Wäsche**
- Wasserdichten Decken**
- Kutscher-Livree-Mänteln**
- Chirurgischen Artikeln**
- Vienna wasserdichten Tischdecken** mit wunderschönen farbigen Mustern

sowie überhaupt alle Specialitäten in Gummi-, Kautschuk- und wasserdichten Stoffen.
 Preislisten auf Wunsch gratis und franco.



Combon- & Cariteval- Gegenstände
als Mützen, Orden, Tournen, Costüme, Masken etc. sowie Cartonagen & Attrappen empfiehlt die Fabrik von
Gelbke & Benedictus Dresden.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

P. KABILKA
Atelier für stylgerechte Handarbeiten
(angelernt und fertig).
Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.
Wien, I., Elisabethstrasse 4
(Heinrichshof). 117
10 Medaillen.



Für Haushaltungen.



Ausschank aus
Abwehrender Flasche
Flaschenfüller
Hand-Virkolmaschinen.

Schäp- u. Kyllari-Maschinen u. -Geräthe eigener Erzeugung. **J. H. Drockmann**,
Wien, Hernalz, Dorotheergasse Nr. 60.

L.HORA
WIEN
I.,
Lathbringer Str.
Nr. 1.

normal 5 bis 24 fl.
unnormal 12 bis 30 fl.
Preisl., Massanwei-
sung versende gratis.



WIRKLICH ECHTES



EAU de BOTOT
(BOTOT-ZAHNWASSER)
BOTOT-PULVER
Schoene Zahn-
Pflege des Mundes

GENERAL-DEPOT:
17, Rue de la Paix, Paris
(Früher: 229, Rue St-Hippolyte)
Es haben in allen besseren Colfrons-Parfumerie-
Preparat- u. Kosmetikgeschäften.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Neuestes
in
**Menus Einladungs-
KARTEN** für
Diner- & Soiréen, Bälle

bei
MEYER & HARDTMUTH
WIEN,
I. Kärnthnerstrasse 9.



Pollak's
Bambusmöbel-
FABRIK
Wien, VII.
Neustiftgasse Nr. 62
erzeugt complete
Salon-Einrichtungen,
Schreibtische,
Étagères 754
sowie alle Arten
Phantasie-Möbel.



Antoinetten
Mieder

Specialitäten-
SALON
I., Tuchlauben 10
I. Stock.
Preise von 6 fl. an.



Wunderbar und geschmack-
voll sind die Kinderwäsche-
Ausstattungen (auch stück
weise) für Neugeborene.
Die grosse Auswahl und
der Kunststoff ist einzig
und allein bei
S. WILHELM
Wien, VIII., Alserstrasse 45.
Preisverträge gratis.



Specialist für Knabenkleider
Neueste Modelle in elegantester Ausführung.
Wilhelm Deutsch, Wien, Fabrik: 1, Laurenzerberg 5
Schulanzüge fl. 5. — Illustrierter Preis-Courant franco.

Dr. Turnovsky aus Amerika zurückgekehrt, Zahn-
arzt, ordinirt von 9-5, I., Kohl-
markt 18, I. Stock (Bemf'sches Haus).

Ferdinand Wallner
Wien, X., Sennefeldergasse 20
empfiehlt sich zur Anlage von Telegraphen,
Telephonnen, elektrischen Sicherheitscontacten
für Thüren, Fenster und Cassen etc., sowie
Anlage von Sprachrohren, neueste Construc-
tion von Drehglocken.
Alle in diesem Fach einschlagenden Arbeiten
und Reparaturen werden aufgenommen.

H. LEITNER'S Ww.
Erstes Etablissement (gegründet 1853)
für historische, National-, Theater- und
Masken-Costüme für Herren und Damen.
Grösste Auswahl der schönsten
Dominos in schweren Seidenstoffen und Spitzen.
Lothweise oder für Eigenthum.
Wien, I., Rothenthurmstrasse 23, I. Stock.



Büsten
in schönster, neu-
ester Form, jeder
beliebigen Stärke
und reichster Aus-
wahl stets vorrätbig

NUR
bei
Wilh. Stauss
WIEN
I., Albrechtsplatz
Tegetthofstrasse 7.



NEUESTES
für
Damen!
„Wiener
Patent-Dreher“
(West.-ung. und deutsches
Reichspatent angemeldet)
von
Johann Kopecky, Friese
Wien, VII., Neubaugasse 72.
Dieser Wiener Patent-Dreher hat die gute
Eigenschaft, dass sich jede Dame sehr leicht
die moderne hohe Frisur selbst machen kann.
Speziell sehr wichtig für Damen, die wenig
Haar besitzen. Preis per Stück fl. 1-2 M. 2.
Per Post 10 kr., nach dem Auslande 20 kr.
mehr. Bei Bestell. ist anzugeben ob starker
oder schwacher Haarwuchs vorhanden.
Fertige Haararbeiten am Lag r. 626



ANTON REITZNER
WIEN, VII. Bezirk, Kirchengasse Nr. 22.
Fabriks-Lager
von Seidenband, Woll- und Seidenbaumt, Peluche, Woll- und Seidenstoffen,
Leinen- und Weisswaren, sämtlichen Artikeln für Modisten und Damen-
schneider, Stroh-, Filzhüte, Schleier und Appret-Formen, Blumen, Phantasie-
und Strauss-Federn zu den billigst festgesetzten Preisen.
Eigene Erzeugnisse:
Chiffon, Gradl, Damast, Shirting, Satin und Croisé, Organtia, Moll, Batist,
Nousselin, Kleider-Cachemir, Kleider-Satin und Fadenstoffe in allen Farben.
Maschinen-Weissstickerel, gekluppelte Zwirne, Seiden- und Schafwoll-Spitzen.
Gütliche Aufträge werden per Nachnahme prompt und billigst ausgeführt. Preis-
Courant inclusive Nationaljournal sowie Muster werden auf Verlangen franco zugesandt.

Localveränderung.
Robes
Maison Olga Edelmann
vom Beginn des Jahres 1890
I., Spiegelgasse 23
I. Stock.



Die neuerbaute

Mineralöl-Raffinerie Pardubitz



Liefert ein in dieser Qualität bisher unerreichtes

Sicherheits-Petroleum

Marke white rose

en gros zur jeweiligen Börsennotiz. En détail ist dieses vollkommen wasserhelle, mit absolut weisser Flamme brennende, vollständig gefahrlose Petroleum in allen besseren Colonial-, Specerei- und Gemischtwarenhandlungen unter dem Namen „Pardubitzer Sicherheits-Petroleum“ zu beziehen.

729

Mieder-Erzeugung
IGN. KLEIN, WIEN
VI., Mariahilferstrasse 45
Filiale: I., Stefansplatz, Thassoehaus.
Bestellungen nach Mass oder Muster sorgfältig und promptest. Nicht-convenientes wird bereitwilligst umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12. — und höher je nach Façon und Qualität.
Mass über's Kleid erbeten.
Für Herren: Uniform-Mieder, Tailleurmass über's Hemd genügt.

A-B. Taille.	E-F. Hüftenweite
C-D. Umfang von Brust und Rücken.	B-D. Höhe unter dem Arme.
	H-J. Planohetlänge.

Plastische Brustschützer à fl. 1.50, 2. — bis 3.50. Versandt nur per Nachnahme.

Das beim gewöhnlichen Wascherfahren unvermeidliche

Eingehen der Normalwäsche

wird vermieden durch ein neues Verfahren, welches in der neuerrichteten

Ersten Wiener Reinigungs- und Appretur-Anstalt

für Normalwäsche von Johann Hampf's Söhne angewendet wird.
Die Wäsche wird in jeder Hinsicht gesont und geht aus dem Verfahren wie neu hervor. Das neue Verfahren macht das Tragen der Wäsche noch angenehmer, verlängert deren Dauerhaftigkeit und kommt nicht theurer zu stehen, als das Waschen gewöhnlicher Wäsche. Aufnahmestellen für Wien und Provinz:

Ignaz Kessler, Wien, I., Stephansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7.

Filiale: I., Bognergasse Nr. 15. 578

Das Comptoir alsacien de broderie
D.M.C. Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof)
Berlin 66 Friedrichstrasse
Paris 15 Avenue de l'Opéra
London 267 Regent-Street
D.M.C.
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten **D. M. C.-Garbe** in 450 Farben und in allen Nummern. 601

JOS. LUSTIG & COMP.
Wien, I., Hoher Markt Nr. 4. 603
Schreib- und Zeichnen-Requisiten-Handlung.

Inhalationen reinen Sauerstoffes
gegen Athembeschwerden, Bleichsucht, Blutarmuth und Schwächezustände in der Ordinationsanstalt des k. Sanitätsrathes **Dr. Victor v. Gyurkovechky, Wien, I., Am Hof, Drahtgasse Nr. 2.** 599
Ausführliche Broschüren und Prospekte gratis.

20 Pf. Jede Musik **alische Universal-Bibliothek!** 606
Class. u. mod. Musik, 2- u. 4-ständig, Lieder, Arien etc. Vorrügl. Stück u. Druck, stark. Papier. Verzeichn. grat. u. fr. v. Felix Siegel, Leipzig, Dörrenstr. 1. 605

Handarbeiten
in bestem Geschm., vorgezeichnete, angefangene und fertige Leinwanderei, stets die neuesten Dessins bei **J. Treppenhan, Leinwandhandlung, Wien, I., Weihburggasse 4.** 624



Ferd. Sickenberg & Söhne
Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.
Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

ZUR SAISON!
Alle Gattungen Balloiletten
Ballschuhe und Handschuhe
werden binnen 48 Stunden nach Erhalt in der Fabrik vollständig chemisch gereinigt. — Seiden- und Atlasschuhe, Spitzen etc. werden zur Toilette passend gefärbt.
Telephon-Nr. 609 und 610.
Post-Aufträge schnellstens. — Provinz-Aufträge werden promptest effectuirt. 603

Prämirt in den hygienischen Ausstellungen zu Berlin, Brüssel, und Ostende, vom k. k. Pathologischen Institut durch Zeugnis als unschädlich befunden, von hervorragenden ärztlichen Autoritäten der Wiener Kliniken als vorzüglich empfohlen. Diese Crème Nr. 1 schält alle unreinen Hautschichten schmerzlos ab, öffnet und reinigt die Poren und entfernt Mitesser, Wimpern, Sommersprossen, Blatternarben etc. Die Seckige, alte, runzelige Haut kann leicht entfernt werden und tritt nach Gebrauch der Crèmes I, II und III sofort ein jugendlicher sammtartig tarter und rosig frischer Teint an deren Stelle. Erfolg garantiert. — Preis einer Dose Nr. I fl. 5, einer halben (Probendose) fl. 3, dazu gehörige Milcherème Nr. II fl. 2, Pflanzenpuder Nr. III fl. 2 (in weiss, rosa und gelblich). Man achte auf Schutzmarke, Namen und Adresse und hüte sich vor Ankauf werthloser und schädlicher Fälschungen. Einzig und allein zu beziehen von der Erzeugerin **M. Heinsch, Parfümeriefabrik, geg. 1750, Wien, II., Praterstrasse 30 W.** Depôt in Berlin: Thomas, k. Hofparfümer, Unter den Linden 34. 644

VAN HOUTEN'S CACAO

Bester — Im Gebrauch billigster. $\frac{1}{2}$ Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolade.

PRAG-RUDNIKER KORB FABRICATION
Wien, VI., Mariahilferstrasse 25.

Theetischchen



Bambus
Boige-Rohr n. 12. —
n. 8. —

Höchst praktisch
für Damenschneiderel.



Ganze Kleiderfigur mit Gestell
n. 3.50.
Denkbar von 50 — 70 Ctm. n. 5. —
(Postporto nur 50 kr.)

Photographie
Adolf
Eitelhuber
&
Adolf
Weingerthner
Wien
VIII ALSERSTRASSE
155

Die Anstalt empfiehlt sich zur exak-
testen Ausführung von Zinkdrucken in
Chemigraphie, Photozinkographie u.
Chromotypie (letztere) in Buchdruck.
Feldrücke für
Photolithographie.

Puppen
—und—
PUPPEN CONFECTION
A. Gottfried
zum Weihnachtsbaum
Wien Spiegelgasse 11.

Ball-Schuhe
steht das Neueste
nur bei
P. EIGL
Wien, VI.,
Magdalenenstr. 50.
Das Grossartigste
von hocheleganter
feiner und solid
gearbeiteten Lack-
schuhen v. 2. 2.90
aufwärts. grosser
Auswahl im Lager.
Ballschuhe nach
Mass in 12 Stand.
Ballschuhe von
2. 1.90 aufwärts
vorhandig.
Herren-Tanzschuhe am Lager. 740

Ziller's Sprachschule
(17. Jahrgang) 755
VI., Mariahilferstrasse 45 (Hirschenhaus)
Französische u. italienische Tages-, Abend-
und Sonntags-Curse für Damen, Herren,
Knaben und Mädchen. Englische Lecturen.
Conversations-Curse. Aufnahme täglich.

Haararbeiten

Jeder Art aus reinem Schnitthaar, sowie
Damenarbeiten auf Haartüll und Seidengaze
werden geschmackvoll und modern ausgeführt.

Otto Franz 757

Wien, VII., Mariahilferstrasse 38.

Das beste und berühmteste
Toiletpuder ist
La VELOUTINE
Spécialité Poudre de Riz
MIT BISMUTH BEREITET
VON CH. FAY, Parfumeur
PARIS, 9, rue de la Paix, 9, PARIS

Von der hohen k. k. steierm. Statthaltereie concessionirt

Orthopädische Privat-Heilanstalt

Graz, Sparbersbachgasse Nr. 39.



Zur Behandlung gelangen
alle Fälle von fehlerhaf-
ter Körperhaltung,
schleier Schulter,
Eng- und Schmal-
brüstigkeit, hoher
Hüfte, Rückgrats-
verkrümmung etc.
und es werden ferner (bei be-
sondeter Körperschwäche,
sowie bei ererbter Neigung
zu Deformitäten der Wirbel-
säule) systematische Curen
zur Verhütung des Schief-
werdens durchgeführt. Mit
allen Mitteln der modernen
Orthopädie reich ausge-
stattet, ist die Anstalt,
unter Hinweisung auf die
bisherigen sehr günstigen
Ergebnisse, im Stande, eine
möglichst erfolgreiche Be-
handlung auszuüben zu
können.



Prospecte werden gratis versendet.

Etablissement für Wäsche und Confection
LOUIS MODERN
Wien, I., Bognergasse 2.
Ball-Hemden für Herren
Batist-Hemden
Batist-Beinkleider
Batist-Miederleibchen
Batist-Unterröcke

Haupt-Depôt
Prof. Dr. Gust. Jaeger's Original-Normal-Wäsche.
Fabrikation von
TRICOT-
Knaben-
Mädchen-
en gros
TAILLEN
Anzügen
Kleidchen
en detail
Prof. Dr. G. Jaeger
WERNER LANGENBACH
Wien, I., Goldschmiedgasse 4.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reiner alkalischer
SAUERBRUNN
 Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Für Damen! I. „Orientalische Toilette-Gehheimnisse“, mit vielen, nur dem Oriente bekannten Recepten zur Verschönerung des weiblichen Körpers. Dieses Werk ist von einer Aristokratin, die 30 Jahre im Oriente gelebt und hier gesehen, was Harem-Damen thun, um sich so lange schön und blühend zu erhalten. — II. „Hausmittel-Lexikon.“ Damen, die zu dick oder zu mager sind, die an Migräne leiden, an Bleichsucht, Hysterie, Kopfsch., Krampfadern, Verstopfung, finden vorzügliche Mittel in diesem meinen Lexikon. Jedes Werk kostet fl. 1.25, eleg. geb. fl. 1.50 per Einbandung oder Nachnahme bei Professor L. Morz, Graz, Villofortgasse 20. 743

FRANZ HERRMANN'S
Passementeriewaaren-Fabrik
 für Mode und Confection.
 (Gegründet 1851.)
 Niederlage: Wien, I., Goldschmiedgasse 7. — Fabrik: Wien, VII., Dreilaufergasse 12-14
 Muster auf Verlangen.
 Bestellungen jeder Art werden prompt ausgeführt. 740

Vielseitig bewährtes Heilverfahren.
Allen Nervenkranken
 wärmstens empfohlen die in 21. Auflage erschienene Broschüre
 von Roman Weissmann:
Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluss,
Vorbeugung und Heilung. 743
 Unentgeltlich zu beziehen durch die k. k. Universitäts-Buchhdlg.
Georg Szelinski, Wien, Stephansplatz 6.
Zeugnisse renommirter Aerzte.

Rowland's
MACASSAR-OIL bewahrt und verschönert die Haare. Es wird auch in Goldfarbe verkauft.
KALYDOR verschönert den Teint; durch dasselbe verschwinden: Rötthe, Sommersprossen, Pimper und Ausschlag der Haut etc.
ODONTO ist Zahnpulver; dasselbe macht die Zähne blendend weiss und verhindert das Hohlwerden.
 Man verlange bei den Parfümeurs:
Rowland's Artikel,
20 Hatton Garden, London. 742

Zahnpflege. Seit mehr als 40 Jahren ist das Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser von den ersten medicinischen Autoritäten vielfach verordnet worden. Professor Traube wendete es erst kürzlich im Wiener k. u. k. allgemeinen Krankenhaus mit großem Erfolge an; es wird auch neuerdings von Herrn Professor Dr. Schuyler bei Krankheiten von Mund, Hals und der Rachenhöhle, sowie des Zahneisches mit bestem Erfolge gebraucht. Es ist daher für Viele, welche das Anatherin-Mundwasser von Dr. J. G. Popp, k. u. k. und k. griech. Hof-Zahnarzt in Wien, I., Bognergasse 9, benötigen, ein ebenso sicheres Heilmittel, wie unentbehrliches Präparat geworden, und dürfte es für Jeden werden, den irgend eine Mund-, Hals- oder Zahnkrankheit zu seinem Gebrauche veranlaßt. Gleichzeitig sei hier vor den schwindelhaften und oft schädlichen Fälschungen des Popp'schen Anatherin-Mundwassers gewarnt, welches den behandelnden Arzt gewöhnlich im Stich läßt, und aufmerksam gemacht, daß jede Original-Flasche am Halse mit einer registrierten Schutzmarke als Kennzeichen der Echtheit versehen ist. Demit ist auch das Renommée und der ausgebreitete Verkauf dieses Heilmittels ein wohl begründeter. Dasselbe hat weit über die österr. Grenzmarken, selbst in Amerika und Australien seine Verehrer und wird immer neue erwerben. Nebenbei sei auch die berühmte Anatherin-Zahnpasta, sowie das vegetabilische Zahnpulver von dem k. u. k. und k. griech. Hof-Zahnarzt Dr. J. G. Popp in Wien in Betracht gezogen, welche ebenfalls beliebte und bewährte Zahn-Reinigungsmittel sind.

Das Kammerlädchen in Paris bildet eine ganz eigenartige Species der Dienerrinnen. Sie wird gerne mit dem Ausdrucke „*la petite Bonne*“ bezeichnet, da dieses Wort der Inbegriff aller weiblichen Domestiken ist, indeß die Bezeichnung „*Kammerzofe*“, „*Stubenmädchen*“ nur einen Typus dieser Familie darstellt, und zwar einen etwas aristokratischen. Die „*petite Bonne*“ gleicht nicht der deutschen Gouvernante, der italienischen *Camariata*,

Man verlange stets ausdrücklich:
Siebig
 Company's
Fleisch-Extract

Nur echt, wenn jeder Topf den **Siebig** in blauer Namenszug **Farbe** trägt. 744

NEU! NEU! Zu beziehen in allen Parfümerien.
Extrait Kaiser-Veilchen **Extrait Tilia** (MOUSSON & CIE.) 745
Extrait Mikado (MOUSSON & CIE.) **Extrait Pirola** (MOUSSON & CIE.)

WIENERMODE **Sammelkasten**
 zum Aufbewahren der Hefte
 sind durch jede Buchhandlung, sowie durch die Administration: Wien, I., Schottengasse 1, zum Preise von fl. 2 — R. 3.25 zu beziehen. — Für portofreie Zusendung wolle man 25 fr. — 45 Pf. zufügen.

Natürlicher
Biliner Sauerbrunn!
 Altbewährte Heilquelle, vortrefflichstes, diätetisches Getränk. 704
 Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

JOS. ZAHN & COMP.
 k. k. kaiserl. Hof- u. Luster-Fabrikanten.
 Niederlage: Wien, III., Salesianergasse 9.
 Hohlglaswaaren für den Hausgebrauch, für Hotels, Kaffeehäuser, Conditorien und den Export. — Luster für Kirchen, Salons oder Geschäftslocale aus geschliffenem Krystallglas, aus vegetabilischem Glas oder aus Eisen und Bronze mit Glas verziert für Kerzen-, Gas- und elektrische Beleuchtung.
Venetianer Luster und Spiegel
 Complete Glass-Service. 746

Miscellen.

oder der *Narso* der Engländer, sie ist eine Specialität wie ihre Herrin, die *Parisierin*, stets einfach, ohne Luxus, aber geschmackvoll gekleidet, mit feingepflegter Hand, coquet frisiert. Sie bewegt sich auf der Straße in leichten Schwingungen wie eine *Bajadere* und kennt alle Moden. Sie lacht sehr gerne, weil sie auf sorgfältige Pflege ihrer Zähne sieht. Ihre Hauptaufgabe ist, *Madame* anzukleiden oder delicate Aufträge auszuführen. Sie läßt sich auch herab, Wäsche zu wäshen und Spitzen auszubessern, aber mit größeren Arbeiten befaßt sie sich niemals, das hat ein untergeordneter Diener zu verrichten. Zum Ausbessern der anderenen Wäsche nimmt man eine Frau auf den Tag. Seit Langem heiratet sie nicht mehr den *Kammerdiener*; sie hat den Ehrgeiz, eine *Bürgerfrau* zu werden, welches Ziel sie auch meist bald vermöge ihrer *Ersparnisse* erreicht.

Keztlisches. Zahnarzt Dr. v. Jsoo, gewesener Assistent des Zahnarztes kaiserlichen Rathes Dr. Fischer-Goldrie, hat sich etabliert und wohnt I., Rärntnerstraße 16-18 (eisernes Haus).

Neue Lampenglöden. Bis jetzt haben nur die Ampeln das Vorrecht gehabt, ihr Licht farblich schimmernd nach außen zu verenden, ein Vorzug, den nun auch ganz gewöhnliche Lampenglöden für sich in Anspruch nehmen. Wir haben unlängst in einem großen Lampenmagazin solche Glöden aus farbigen Glase, übereinstimmend mit dem unteren, zum Verzeu des Petroleums bestimmten Theile der Lampe. Auch mit Blumen, Vögeln und Szenen aus bekannten Bühnenstücken bemalte Glöden aus weißem Porzellan erzielen durch die mannigfache Farbenpracht, die zu ihrer Herstellung verwendet ist, schöne Lichteffekte. Allerdings reden wir nur von Hängelampen, da zum Arbeiten, Studiren oder Lesen, zu welchem Zwecke man sich meist stehender Lampen bedient, das farbige Licht nicht zu empfehlen ist, während es beim gemüthlichen Plauschen im Speisezimmer anregend wirkt.

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Goltzer & Högler. Direction: für den Moderehell: Louise Galkinowsky, für die Handarbeit: Marie Bergmann. Verantwortlicher Redacteur: Manuel Schultze. Jacobs von J. Wälke. Schriften von Brendler & Marklowsky, k. u. k. Hoflieferanten, Wien, Druck und Papier: „Stenerruß“. Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fieg.

Die Küche des Mittelstandes.

Speisezettel

vom 1. bis 15. Februar 1890



fashirtes Kraut.

- Freitag: Benscheluppe; gebratener Karpfen mit Goldnadeln; Nohlnochen.
 Samstag: Griesuppe; Rindfleisch mit eingebrannten Kartoffeln; Dampfnudeln.
 Sonntag: Risotto; warme Blutwürste; Hühnerbraten mit Compot; geröstete Mandeln.
 Montag: Leberreissuppe (aus Knochen und Liebig's Fleischextract); Zungen-
 Tricandean mit gedünsteten Zwiebeln; G Jardinetto.
 Dienstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit rothen Rüben; Speichstrapsen.
 Mittwoch: Brotsuppe mit Ei; überdünstetes Rindfleisch mit Kartoffel-
 puré (in einer mit Butter gut ausgeföhrenen Pfanne gebacken, gestürzt
 und mit dem Löffel zutlich als Garnirung ausgelegt); Schneenodel in
 Chocobadecreme.
 Donnerstag: Suppe mit Zungenstrubeln; Kalbepöckel mit Specknudeln;
 Dessertbäderei.
 Freitag: Rahmsuppe; blaugefotterter Stirk; Dampfnudeln mit Vanille-
 creme.

Samstag: Suppe mit Reibgerst; Hin-fleisch mit Kohlrüben; Schinkenreis
 mit Parmesan-Käse.

*) Kartoffelkuch. 14 Dels gefochte, mehligte Kartoffel und 7 Dels
 Butter werden im Mörser fein zerstoßen, dann in einem Weibling mit 8 Eidottern,
 7 Dels fein gestoßenen, süßen und 2 bitteren Mandeln (nicht etwa 2 Dels, sondern
 zwei einzeln!), 12 Dels Zucker, etwas gehackter Zitronenschale langsam
 abgetrieben. Dann verrührt man den Schnee von 4 Eilar, füllt die Raffe
 in eine mit Butter gut ausgeföhrene Tortenform, bäckt sie darin, nimmt
 den Reifen ab und serviert schnell.

**) Einbund für die Suppe. Reste von Kalbsbraten oder Geflügel
 werden klein zerschritten; eine Semmel wird in Milch geweicht und aus-
 gedrückt; von 3 Eiern wird Eiespeise bereitet. Dann treibt man 7 Dels
 Butter ab, gibt das geschnittene Fleisch, die Semmel, die Eiespeise, etwas
 gehackte Petersilie, Salz, eine Prise Pfeffer, etwas Semmelbrösel, 2 Löffel
 Milchrahm und, je nach der Consistenz, 2 bis 3 ganze Eier hinein, treibt
 es ab, bestreicht eine Serviette reichlich mit Butter, formt aus dem Abtrieb
 einen großen Knudel, bäudet ihn ein und läßt ihn $\frac{1}{2}$ Stunde in siedendem
 Salzwasser kochen. Dann übergießt man ihn mit brauner Suppe.

***) Manonaisse (rasch fertig). 2 Eidotter werden mit dem Saft
 einer halben Citrone so lange verrührt, bis sie anfangen, fest zu werden.
 Dann gibt man nach Bedarf Salz, Del und Essig dazu. Es ist nicht
 richtig, daß man das Del in die Manonaisse tropfenweise verrühren müsse;
 man darf es nur nicht auf einmal, sondern langsam hineingießen, was ja
 von jedem anderen Abtriebe auch gilt. Anna Förster.

Bürnberger Pfeffernüsse. (Billigste Bürnberger Specialität.) 4 Eier
 werden mit 50 Dels Zucker, 10 Gramm Finant, 10 Gramm Weizen,
 50 Gramm Citronat, 50 Gramm Anzini, 10 Gramm Cardemomen,
 einem Gläschen Real und einer Messerspitze Pfeffer eine Stunde lang
 gerührt; dann knetet man auf dem Brett 50 Dels Mehl und einen Kaffeel-
 öffel Hirschhornsalz hinein, rührt Klümpchen aus, läßt sie 24 Stunden
 trocknen und bäckt sie auf einem mit Butter bestrichenen Blech in einer
 mäßig warmen Mähre.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch
 ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“ (20. Auflage!)

Für Carneval 1890.

Auswahl in Sorties de bal

aus Wolle Seide Plüsch

Auswahl in Ballrobenstoffen

aus Wolle Gaze Seide

bei

M. J. ELSINGER & SÖHNE

Wien, Mariahilferstrasse 60.

Gegründet 1831.

Tapissierrie Etablissement

Eigene Erzeugnisse

CARL SEIFERT
WIEN

Handarbeiten in Silberader, Gold-
 führung angestrichen.

Montirungen aller Art

Materialien der vorzüglichsten Qualität.

Grosse Auswahl in
 Hakelarbeiten, Posamenten, etc etc

Handarbeiten u. Arbeitsmaterialien
 sind vorrätlich

Preis courante gratis u. franco

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn



Fabrikmarke

Bei der Wiener u. Pariser
 Weltausstellung mit den
 höchsten Preisen ausge-
 zeichnet. — Allgemein be-
 liebt wegen ihrer vorzüg-
 lichen Qualität,
 sind zu beziehen durch alle
 En gros- und bedeutenden
 Detailgeschäfte der



Fabrikmarke

österreichisch-ungarischen Monarchie.

40 jähriges Renommée!

Mund- und Zahn- Krankheiten

wie Lockerwerden der Zähne, Zahn-
 schmerzen, Entzündungen, Ge-
 schwüre, blutendes Zahnfleisch,
 scharfer Geruch aus dem Munde,
 Zahneinbildung, werden
 am sichersten verhütet
 und geheilt bei täg-
 lichem Gebrauche
 des weltberühm-
 ten echten Karls-
 kon. Hof-
 Zahnarzt

**Dr. POPP'S Anatherin-
Mundwasser**

in bedeutend verbesserten Flaschen
 zu 50 Kr., 1. —, 2. —, 3. —, 4. —, 5. —, 6. —, 7. —, 8. —, 9. —, 10. —, 11. —, 12. —, 13. —, 14. —, 15. —, 16. —, 17. —, 18. —, 19. —, 20. —

welches
 ein Präservativ
 gegen alle Zahn-
 u. Mundkrankheiten,
 als bewährtes Gurgel-
 wasser bei chronischen
 Halsleiden u. unentzündlich
 bei Gebrauch v. Mineralwässern
 ist, und in gleichzeitiger Anwen-
 dung mit Dr. Popp's Zahnpulver
 oder Zahnpasta stets gesunde und
 schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahn-
 plombe, Dr. Popp's Kräuterseife, g-g
 Hantelverklänge jed. Art u. vorzögl. für Kinder.
 Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen 1. 22;
 arom. Zahnpasta 25 Kr.; Zahnpulver 25 Kr.;
 Zahnplombe 1. —; Kräuterseife 20 Kr.

277 Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-
 Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne
 ruinieren muss, wird ausdrücklich gewarnt.

Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.

Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
 Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und
 nehme keine anderen an.

Verantwortl. Wiener Verlagsanstalt Kolbert & Heiler, Direction für den Inhalt: Louise Galkinowska, für die Handarbeit: Marie Bergmann, Verantwortlicher
 Redacteur: Hanns Schüller, Satz von J. Walle, Schreier von Preidler & Markowitsch, t. u. f. Vertheiler: Wien, Prater und Linn. „Stiermarkts-
 für die Druckerei verantwortlich: Albert Fleck.

WIENER MODE

